



Das Geheimnis der heiligen Insel

Der Planet soll entvölkert werden — doch drei Terraner fallen dem Schicksal in den Arm . . .

Nr. 172

70 Pfg.

Ostmark 4.50 S.
Schweiz 40 Fr.
Italien 140 Lire

Sonderpreis Berlin 40 Pfg.

Nr. 172

Das Geheimnis der heiligen Insel

Der Planet soll entvölkert werden - doch drei Terraner fallen dem Schicksal in den Arm...

von Kurt Mahr

Terranische Sonderkommandos - Wissenschaftler, Soldaten, Spezialisten und Mutanten - hatten bei dem Versuch, die Geheimnisse der Schreckwürmer zu enträteln, schwere Schlappen hinnehmen müssen, bis es schließlich vier Männern der USO, der von Lordadmiral Atlan geleiteten »galaktischen Feuerwehr«, gelang, Kontakt mit dem jungen Schreckwurm vom Planeten Euhja herzustellen.

Dieser Schreckwurm gab das Geheimnis seiner Spezies preis und erreichte, daß sein Volk sich mit den Terranern gegen die Blues lierte, die im Ostsektor der Milchstraße ein großes Sternenreich beherrschen und bereits den Bestand der Galaktischen Allianz bedrohen.

Es ist ein seltsames Bündnis, das die Terraner mit den monströsen Intelligenzen des Planeten Tombstone geschlossen haben. Ein Bündnis mit einem großen Risiko.

Wie groß das Risiko ist, wird klar, wenn man bedenkt, daß die Schreckwürmer mit ihrer Nachkommenschaft, Hornschrecken, ganze Welten allen Lebens berauben können. Andererseits aber stellen die expansionslüsternen Blues, die Herren der Schreckwürmer, ein noch größeres Risiko dar - oder treffender ausgedrückt: eine riesengroße Gefahr!

»Der Kampf der vier Mächte«, der im Juli des Jahres 2327 entbrannte, bewies es bereits zur Genüge - und auch beim Wettrennen um DAS GEHEIMNIS DER HEILIGEN INSEL zeigte es sich, daß mit Blues nicht zu spaßen ist ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Oberst Griffin Tuchmann - Kommandant eines Explorerschiffes.

Ter Phillips - Erster Offizier auf der EX-318.

Frankie Pell - Biophysikerin auf der EX-318.

Rina Kim - Ein alter Polizist, der viel dazulernen muß.

Gianal Tea - Spionin des Nordbundes.

Piu-Rey-Wiin - Seine Flotte soll eine Welt entvölkern.

1.

Ter Phillips brachte die Sektorvergrößerung der Oberfläche von Trio ins Zentrum des Frontbildschirms. Dann drehte er sich um und sagte mit ruhiger Stimme in das Halbdunkel des Kommandostands:

»Rot gewinnt. Der halbe Planet ist hin!«

Steif und hölzern wie eine Statue trat Griffin Tuchmann in den Lichtkreis des Bildschirms. Die Augen wirkten groß und schwarz und verwundert, als glaubten sie nicht, was sie sahen.

Griffin Tuchmann war ein großer, schlanker, dunkelhaariger Mann, und er war nicht hinter dem Schreibtisch Oberst geworden. Er war herumgekommen und hatte vieles gesehen.

Aber nichts wie das da.

Die dem Schiff zugewandte Halbkugel des kleinen Planeten war von einer geschlossenen Wolkendecke überzogen. Unter den Wolken glühte es in allen Farben des Spektrums. Die Wolkendecke befand sich in turbulenter Bewegung. Hier und dort leckten die bunten Lichter aus der Tiefe herauf, durchbrachen

den Schleier und stießen wie eine Protuberanz in den Weltraum vor.

Griffin Tuchmann schauderte. Er hatte Filmberichte gesehen, die ähnliche Ereignisse schilderten. Außerdem besaß er eine gründliche Ausbildung.

Er folgerte mit ziemlicher Sicherheit, daß da unten eine Reihe von Atomkernbränden tobte, deren Herde so dicht beieinander lagen, daß es schon beinahe wie ein einziger planetenweiter Kernbrand aussah.

Wehe den Leuten, die sich da unten aufgehalten hatten, als das Unheil begann!

Ter Phillips trat auf ihn zu, ein mittelgroßer, mittelschlanker Mann von mittelmäßigem Aussehen.

»Fünf Solar, Griff«, sagte er leichthin. »Ich habe auf Rot gesetzt.« Griffin Tuchmann brauchte eine Weile, bis er den Blick vom Bildschirm losbekam. Er sah Ter Phillips an, als hätte er einen Haufen Dreck vor sich.

»Halt den Mund«, zischte er. »Da unten sterben Hunderte von Leuten ... und du denkst an nichts anderes als deine fünf Solar.«

Ter blieb gelassen.

»Na und?« brummte er, »kann ich ihnen vielleicht

helfen?«

*

Ruhig leuchteten die kleinen Arbeitslampen über den Pulten der Offiziere. Ihr Schein reichte nicht weiter, als der Offizier es bei seiner Arbeit brauchte. Gewöhnlich warfen sie einen kreisförmigen Lichtfleck auf eine Schaltplatte mit Knöpfen, Schaltern und Meßskalen. Außerhalb des Flecks war das Dämmerlicht des Kommandostands. Es war unheimlich still. Außer dem Summen der Geräte und dem gelegentlichen Klicken eines Relais gab es kein Geräusch.

Bis Griffin Tuchmann zu sprechen begann.

»Sie haben das Bild gesehen, meine Herren«, sagte er mit klarer Stimme. »Etwas Unerwartetes muß sich hier ereignet haben. Seit geraumer Zeit haben wir keine Funkverbindung mit den beiden Schiffen EX-5207 und KOSTANA mehr. Es ist anzunehmen, daß der Atombrand auf Trio unsächlich mit dem Verschwinden der beiden Schiffe zusammenhängt. Unsere Aufgabe ist, so schnell wie möglich herauszufinden, was sich hier abgespielt hat, und die Flotte davon in Kenntnis zu setzen. Wir werden ein letztes Mal versuchen, EX-5207 oder die KOSTANA zu erreichen. Wir werden ermitteln, welcher Mechanismus den Kernbrand in Gang gesetzt hat. Wir werden herausfinden, ob die Intelligenzen, die wir auf dem dritten Planeten des Systems beobachteten, mit den Ereignissen hier etwas zu tun haben. Und wir werden schließlich nach den Ausstrahlungen eines Schreckwurm-Gehirns forschen und feststellen, ob die KOSTANA den Wurm, wie vereinbart, auf der Welt vor uns abgesetzt hat. Unsere Geräte sollten in der Lage sein, alle diese Fragen zu beantworten. Machen Sie sich bitte an die Arbeit.«

Der Kommandostand erwachte zu geräuschvollem, vielfältigem Leben. Während das Schiff auf einer weiten Umlaufbahn den verwüsteten Planeten umkreiste, spielten die Sonden, öffneten die Empfänger für verschiedene Arten der Strahlung ihre Antennen, klickten die positronischen Rechengeräte und trockneten sich die Männer die schweißnassen Stirnen ab.

Zwei Stunden später waren alle Informationen beschafft, die Griffin Tuchmann hatte haben wollen. Weder EX-5207, noch die KOSTANA hatten sich auf den Ruf gemeldet.

Beide Schiffe mußten als vernichtet oder von der Mannschaft aufgegeben gelten. Der Kernbrand war durch eine Reihe von Bombenexplosionen hervorgerufen worden. Es handelte sich in Wirklichkeit nicht um eine einzige, zusammenhängende Brandfläche, sondern um eine

Vielfalt von Einzelherden, die erloschen würden, wenn aller Kernbrennstoff verzehrt war, spätestens also in zwanzig Stunden. Alles deutete darauf hin, daß es kombinierte Fusions- und Spaltbomben gewesen waren, die die Brände ausgelöst hatten - Waffen also, wie sie auf der Erde dreieinhalb Jahrhunderte zuvor in Gebrauch gewesen waren. Der Schluß lag nahe, daß die Intelligenzen des dritten Planeten die Bomben abgeworfen hatten, und es mußte angenommen werden, daß die Bombenziele entweder die KOSTANA oder die EX-5207 gewesen waren, oder auch beide Schiffe gleichzeitig. Die Frage, ob die Intelligenzen des dritten Planeten Raumfahrt betrieben, beantwortete sich damit von selbst. Von der Hyperortung schließlich wurden Impulse registriert, die eindeutig aus dem Gehirn eines Schreckwurms stammten, wenn sie auch schwach und undeutlich waren. Der Schreckwurm war offenbar dem Tode nahe - entweder, weil er unversehens in den Bombenkessel geraten war, oder weil er die Tätigkeit des Eierlegens beendet und damit sein Lebensziel erreicht hatte. Der Ursprungsort der Impulse konnte infolge ihrer geringen Intensität nicht genau ermittelt werden. Es war nicht zu bestimmen, ob sie aus dem von Bomben verwüsteten Teil des Planeten kamen oder anderswoher.

Blieb noch der merkwürdige Hyperfunkspruch, den die EX-318 unter Griffin Tuchmann vor ein paar Stunden aufgefangen hatte. Der Spruch mußte von der EX-5207 gekommen sein, eine andere Erklärung gab es nicht. Er war mit minimaler Sendeleistung abgestrahlt und erreichte die Empfänger in so verstümmeltem Zustand, daß er nicht entziffert werden konnte. Es war dieser Spruch gewesen, der Griffin Tuchmann dazu veranlaßt hatte, von seiner eigentlichen Aufgabe abzulassen und dort, wo der Spruch herkam, nach dem Rechten zu sehen.

So, wie die Dinge standen, gab es nicht mehr viel, nach dem man sehen konnte. Zwei Schiffe spurlos verschwunden, wahrscheinlich vernichtet, und der Teil des Planeten, auf dem sie vermutlich gelandet waren, vom Feuer nuklearer Gewalten verwüstet.

Griffin hatte eine Entscheidung zu treffen. Seiner Art entsprechend, fällte er sie rasch.

Griffin entschied, daß ein einzelnes Explorerschiff zu wenig sei, um die Dinge innerhalb der Hieße-Ballung unter Kontrolle zu halten, und entschloß sich, das Flottenkommando zu verständigen. Da wegen der Abhörgefahr durch Blues-Einheiten innerhalb der Ballung strengstes Funkverbot herrschte, mußte Griffin seine EX-318 zunächst in geeignete Positionen bringen, um seinen Spruch absetzen zu können.

Das Schiff stieß also mit Höchstfahrt aus dem Acht-Planeten-System hinaus. Griffin war sich

darüber im klaren, daß dieser Flug länger als gewöhnlich dauern würde. Die Hieße-Ballung, ein Miniatursternhaufen von 49 Sonnen mit einem mittleren Abstand von 0,6 Lichtjahren untereinander, war gefährliches Fahrwasser. Das Grenzgesetz von der kritischen Krümmung des Raum-Zeit-Gefüges verbot Linearflüge. Die EX-318 würde sich in relativistischem Normalflug aus dem Zentrum der Ballung entfernen müssen, bis sie einen Sektor erreichte, in dem die Gefügekrümmung unter dem vom Grenzgesetz markierten Wert lag. Griffin wurde kalt und heiß bei dem Gedanken, wie viel Zeit inzwischen auf den Basen des Flottenkommandos verstrich.

Er wurde dieses Problems schließlich enthoben, aber es geschah keineswegs auf eine Art, die ihm lieb gewesen wäre.

Die EX-318 befand sich rund fünfzig Astronomische Einheiten vom Zentralgestirn des verhängnisvollen Systems entfernt, als die Detektoren eine schockartige Entfaltung von Hyperenergie im Raum anzeigen. Die Anzeige folgte keinem der geläufigen Schemata, und Griffin war - ebenso wie sein Erster Offizier Ter Phillips - ein paar Minuten lang darüber im unklaren, was der Schock zu bedeuten hatte.

Zu dieser Zeit war der Bordalarm längst aufgehoben. Der Kommandostand hatte einfache Besatzung, bestehend aus drei Offizieren und zwei Wissenschaftlern. Griffin und Ter saßen Seite an Seite vor dem großen Hauptschaltpult, das sie als Pilot und Kopilot gemeinsam bedienten.

»Es würde niemand versuchen, in dieser Gegend eine Transition durchzuführen, nicht wahr?« sagte Ter ratlos.

Griffin war unschlüssig.

»Das einzige, das der Anzeige ähnlich sieht, ist aber ein Transitions-Startpunkt. Die energetische Struktur ist verschieden von der, wie sie bei den Transitionen unserer alten Schiffe auftaucht - aber schließlich gibt es nicht nur Schiffe des Imperiums im Kosmos.«

Ter fuhr sich nervös über die Haare. Er sah zum zentralen Bildschirm hinauf, als könnte er dort irgendwo die Lösung des Rätsels finden.

»Du schuldest mir noch fünf Solar«, sagte er plötzlich und ohne Übergang.

Griffin hatte ein paar ziemlich harte Worte auf der Zunge. Ter sah den Tadel kommen und winkte grinsend ab. Auch er wollte etwas sagen.

Sie kamen beide nicht mehr dazu.

Der Strukturtaster meldete sich mit schrillen Pfeifen, dann ein zweiter und ein dritter. Alles Geräusch des Kommandostands ertrank im Lärm der überbeanspruchten Geräte.

Griffins Handgriffe folgten aufeinander wie die

Reaktionen einer rasch arbeitenden Maschine. Alarmschalter, Schutzfeldgenerator, Orterempfindlichkeit. Über den Bildschirm legte es sich wie ein sanfter Hauch, als der Feldschirm der EX-318 sich bis zur totalen Undurchlässigkeit verstärkte. Am linken Ende des Schaltpults begann die grüne Reflexfläche des Ortergerätes intensiver zu glühen. Eine Schar winziger Punkte erschien aus dem Nichts, wuchs schnell und begann strahlendhell zu leuchten.

Die Taster schwiegen plötzlich. Aus den Lautsprechern im ganzen Schiff drang Griffin Tuchmanns scharfe Stimme:

»Ein fremder Schiffsverband ist vor uns aus dem Hyperraum aufgetaucht. Es handelt sich nicht um Schiffe des Imperiums. Mit Feindseligkeiten ist zu rechnen. Als Unterlagen werden wir uns eher auf die Leistung unserer Triebwerke als auf die Stärke unserer Geschütze verlassen. Alle Mann auf Gefechtsstation. Ende.«

Er wandte den Blick nicht vom Orterschirm, als er die EX-318 bremste, so daß das Aufglühen der glitzernden Punkte sich verlangsamte. Hinter ihm im Halbdunkel des Kommandostands klapperten die Tasten des Funkgeräts, als der Funker sämtliche interstellar geläufigen Rufsprüche auslöste.

Am Koordinatennetz des Orterschirms erkannte Griffin schließlich, daß auch die Gruppe der unbekannten Schiffe ihren Flug abgebremst hatte. Sie waren relativ zur EX-318 zum Stillstand gekommen. Die Entfernung betrug 0,1 Astronomische Einheiten, rund 15 Millionen Kilometer. Griffin überflog die Zahl der fremden Einheiten und kam auf rund zwei Dutzend.

Der Empfänger vor ihm meldete sich.

»Funker an Kommandant. Wir bekommen keine Antwort, Sir. Ich habe alle denkbaren Rufsprüche ausprobiert.«

Griffin antwortete nicht direkt. Er nahm das Mikrofon zur Hand und sprach hinein:

»Die Unbekannten antworten nicht auf die üblichen Kontaktversuche. Wir müssen annehmen, daß es sich um Einheiten der Blues handelt. In diesem Fall ist Vorsicht der bessere Teil der Tapferkeit. Wir drehen ab.«

Er selbst leitete das Manöver. Auf dem Bildschirm begannen die Konstellationen langsam zu wandern, während die leuchtenden Punkte des feindlichen Verbands auf dem Orterschirm unverrückt blieben.

Griffin zählte in Gedanken vor sich hin. Er brauchte etwa hundert Sekunden, um die EX-318 in eine Position zu bringen, aus der sie sich mit Höchstbeschleunigung und auf dem geradesten Wege vom Gegner weg entfernen konnte. Wenn sie ihm da drüben hundert Sekunden Zeit ließen, dann war die EX-318 so gut wie gerettet.

Er sah Ter an. Ter verstand und schob die rechte Hand in die Nähe der Tastatur, die den Antrieb steuerte. Sobald Griffin die Drehung vollführt hatte, würde er das Triebwerk einschalten. Es durfte keine halbe Sekunde Verzögerung geben.

»Wir schaffen es«, sagte Ter zuversichtlich. »Da drüber sind sie jetzt beim Nachdenken, was für einen seltsamen Vogel sie da aufgegabelt haben.«

Er hatte kaum zu Ende gesprochen, da flammte der Feldschirm auf. Gleißende, blendende Helligkeit flutete von den Bildschirmen. Sekundenlang verschwand der Hintergrund des Raums vor dem Feuermeer, das der feindliche Treffer im Energiefeld des Schirms auslöste.

... fünfzig ... einundfünfzig ...

Griffin sah ein, sie würden es nicht schaffen. Dem Flackern des Schirmfelds nach zu urteilen, konzentrierte sich das Feuer aller feindlichen Schiffe auf die EX-318. Ihr Energieschirm hielt zwar einiges aus, doch auch seine Widerstandskraft hatte ihre Grenzen.

Ter drückte die Tasten, ohne daß er einen Befehl bekommen hatte. Es war offensichtlich, daß die einzige Rettung der EX-318 in ihrer Schnelligkeit lag. Sie mußte den gegnerischen Feuerbereich verlassen, bevor das Schirmfeld zusammenbrach. Das Bild der Sterne verzerrte sich mit einem Ruck, als die Beschleunigung einsetzte. Das Schiff entfernte sich im rechten Winkel zu der Bahn, auf der es gekommen war. Es war keineswegs die günstigste Weise, dem Gegner davonzulaufen. Aber für die Vollendung des Wendemanövers blieb keine Zeit.

Ein zweites Mal leuchtete der Feldschirm auf. Griffin hatte den Eindruck, der Treffer sei diesmal nicht so schwer gewesen. Die plötzliche Beschleunigung hatte die feindlichen Zielautomaten verwirrt. Griff hatte sich zurückgelehnt und die Hände um die Lehnen seines Kontursessels verkrampft. Es gab jetzt nichts mehr zu tun. Die Leistung der Triebwerke und die Reaktionsgeschwindigkeit des Gegners besorgten den Rest.

Er sah zu Ter hinüber. Ter saß über das Pult gebeugt, als könnte er durch ein paar zusätzliche Handgriffe die Beschleunigung noch erhöhen. Die rechte Hand ruhte auf der Triebwerk-Schalter-Serie. Ter bemerkte Griff's Blick. Er wandte sich Griffin zu und lächelte, während er sich ebenfalls zurücklehnte.

»Ich glaube, wir haben es ...«

»geschafft« hatte er sagen wollen. Ein donnernder, dröhrender Krach riß ihm das Wort vom Mund. Griffin fühlte sich von betäubendem Druck tief in seinen Sessel gepreßt. Die Luft ging ihm aus. Er sah feurige Fontänen über den Bildschirm schießen. Gewaltige Energien entluden sich entlang der Lücken, die der feindliche Treffer in das Schirmfeld

gerissen hatte. Das Schiff begann zu schwanken. Der Antigrav funktionierte nicht mehr.

Griffin versuchte, aus dem Polster in die Höhe zu kommen. Wenn die Sicherheitskupplung zwischen Antigrav und Triebwerk versagte, würde der gewaltige Andruck der Beschleunigung sie zu Brei zerquetschen.

Er brachte die rechte Hand nach vorne und faßte das Ende der Armlehne. Einen Augenblick sah es so aus, als könnte er sich wirklich hochziehen. Dann brach die nächste Salve über das Schiff herein. Griffin spürte, wie die Halterung des Sessels nachgab. Krachend riß sie ab. Griff wurde mitsamt dem Sessel durch den Raum geschleudert. Undeutlich sah er das schwere Schott blitzschnell auf sich zukommen. Er wollte sich nach vorne beugen, um den Aufprall abzufangen.

Aber er kam zu spät. Es gab einen lauten Knall, und dann war Griffin Tuchmann aller seiner Sorgen enthoben.

*

Es hatte recht harmlos angefangen. Am Rande des Milchstraßenkerns hatte die EX-318 mit einer 133köpfigen Besatzung, darunter fünfzehn Mann Militärpersonal, 117 Wissenschaftler und eine Wissenschaftlerin, nach Welten gesucht, die als Eierlegeplätze für Schreckwürmer verwendet werden konnten. Die erste Anforderung, die an eine solche Welt gestellt wurde, war die, daß sie keine intelligenten Bewohner trage. Die Hornschrecken, die Brut der Schreckwürmer, würde alle organische und einen Teil der anorganischen Materie des Planeten zerstören. Hornschrecken konnten von fast jeder Substanz leben. Ihr Verdauungsmechanismus war einem energetischen Stufenkonverter nicht unähnlich. Wegen der hohen Bindungsenergie der Nukleonen, die sie aufnehmen und speichern konnten, war Eisen zum Beispiel einer ihrer beliebtesten Nahrungsstoffe. Die weitaus geringeren Energien der Elektronenhüllen wurden dem komplizierten Nervensystem zugeführt. Jedoch gab es eine Reihe von Stoffen, die auf den Konvertermechanismus der Hornschrecken als Katalysatorgifte wirkten. Eine weitere Forderung an den Eierlegplaneten war also, daß er solche Stoffe nicht enthalte - oder wenigstens nicht dort, wo die Hornschrecken an sie herankommen könnten.

Die EX-318 hatte sich ihrer Aufgabe mit Eifer hingegeben und dabei eine Unmenge wichtiger Informationen über bisher noch unbekannten Welten gesammelt. Zwischen den fünfzehn Mann Flottenpersonal und der Schar der Wissenschaftler bestand bestes Einvernehmen. Oberst Tuchmann erinnerte sich nicht, jemals an einer derart

harmonischen Mission teilgenommen zu haben.

Dann war die Meldung über die Entdeckung der Hieße-Ballung von der nächsten Flottenbasis eingetroffen. Die EX-5207, unter dem Kommando von Oberst Hieße, war in Begleitung der KOSTANA auf dem Wege, drei Schreckwürmer auf dem raschesten Weg auf geeigneten Welten abzusetzen. Der Kommandant der EX-5207 hatte selbst die Ballung der neunundvierzig Sonnen am Rande des Galaktischen Zentrums entdeckt und mit seinem eigenen Namen belegt. Die EX-318 hatte sofort den Kurs geändert und auf die Ballung zugehalten. Neunundvierzig Sonnen so dicht beieinander fand man nicht alle Tage.

Vier Lichtjahre vom Rand der Ballung entfernt, hatte Griffin Tuchmann jenen merkwürdigen, unentzifferbaren Hyperspruch empfangen, der ihn schließlich veranlaßt hatte, den Spuren der KOSTANA und der EX-5207 zu folgen. Er war in das namenlose Sternengewirr der Ballung hineingeflogen und hatte das Acht-Planeten-System gefunden, in dem sich, nach den Peilergebnissen zu urteilen, das Schiff befinden mußte, das den unentzifferbaren Hyperspruch abgegeben hatte. Griffin Tuchmann war mit äußerster Vorsicht zu Werk gegangen und hatte als erstes ermittelt, daß der dritte Planet des Systems intelligentes Leben trug. Die Technologie der Fremden war erstaunlich hoch entwickelt. Sie standen etwa auf der gleichen Stufe wie die terranische Menschheit am Ausgang des zweiten Jahrtausends. Griffin war höchst verwundert, daß Oberst Hieße einen Planeten dieses Systems als Eierlegplatz für einen Schreckwurm ausgesucht hatte - denn anders war die Anwesenheit der beiden Schiffe in diesem System nicht zu erklären. Auf Grund seiner eigenen Erfahrungen hatte Griffin dann festgestellt, daß der vierte Satellit der fremden Sonne für die Aussetzung eines eierträchtigen Schreckwurms geradezu ideal war - wenn man von der Anwesenheit einer intelligenten Rasse auf dem dritten Planeten absah. War seine Vermutung richtig, dann mußte wenigstens einer der drei Schreckwürmer also auf jener marsähnlichen Welt abgesetzt worden sein.

Die EX-318 begab sich dorthin - und fand den Planeten von den Folgen einer mit Kernwaffen geführten Auseinandersetzung verwüstet. Von den beiden terranischen Schiffen fehlte jede Spur. Griffin war kurz nach dem Empfang des verstümmelten Hyperspruchs mit Ter Phillips eine Wette eingegangen. Ter hatte behauptet, es sei Gefahr im Verzüge, und die beiden Schiffe befänden sich in Bedrängnis. Griff war der Ansicht gewesen, der verstümmelte Spruch sei gar nicht für den Bereich außerhalb der Hieße-Ballung bestimmt gewesen und nur die Folge einer schlecht ausgepeilten Antenne. Er

hatte sogar eine Zeitlang gezögert, ob er dem Spruch überhaupt nachgehen solle. Dem Farbkode der Flotte folgend, hatte Ter also auf Rot für Gefahr gesetzt. Griffin auf Grün für »Alles normal«.

Rot hatte gewonnen mit einer Deutlichkeit, die nichts mehr zu wünschen übrig ließ. Griffin hatte sich daraufhin dazu entschlossen, die nächste Flottenbasis zu benachrichtigen.

Wenn er bei Bewußtsein gewesen wäre, hätte er jetzt Grund gehabt, diesen Entschluß zu bereuen.

2.

Er erwachte in Schweiß gebadet. Ein schmutziges, bärtiges Gesicht war dicht über ihm.

Ter Phillips ...!

Schlagartig setzte die Erinnerung ein. Der Schwarm der Blues-Schiffe! Der Versuch zu fliehen! Die Serie der Treffer!

Ter hob beruhigend die Hand.

»Vorläufig ist alles in Ordnung«, sagte er. »Das Schiff ist ein Wrack, aber beschränkt flugfähig. Der größte Teil unserer Leute ist gefallen, aber der Rest ist gesund und einsatzbereit. Wir halten auf den dritten Planeten des unbekannten Systems zu. Wenn wir Glück haben, bringen wir eine halbwegs vernünftige Landung zuwege. Die Blues haben von uns abgelaufen. Wahrscheinlich hielten sie uns für vernichtet. Bei dem Bild, das das Schiff bot, kann ich es ihnen nicht einmal als Dummheit anrechnen. Das obere Drittel der Kugel ist weg, einfach abrasiert ...«

Griffin schloß die Augen. Im oberen Drittel der Kugel lagen die Quartiere der Besatzung, Hyperkom-Sendeanlage und der Großteil des Labors. Über siebzig Prozent des materiellen Schiffswertes lagen im oberen Drittel.

»... der Kalup-Konverter ist zerschossen«, fuhr Ter fort. »Wir können also keine Linearflüge mehr unternehmen. Und sonst ist auch noch ziemlich viel zerstört.« Er unterbrach sich und sah Griffin neugierig an. »Wie fühlst du dich?« wollte er wissen.

Griffin nickte.

»So weit ganz gut. Laß mich aufstehen, dann kann ich dir's genau sagen.«

Ter grinste ihn an.

»Du mußt sogar aufstehen!«

Griffin richtete sich auf. Die Schulter schmerzte, und der linke Arm knickte ein, wenn er sich zu kräftig darauf stützte. Im großen und ganzen fühlte er sich, als hätte er eine Stunde lang zwischen zwei Mahlsteinen gelegen. Bei jeder neuen Bewegung traten neue, unerwartete Schmerzen auf. Aber er schaffte es, auf die Beine zu kommen. Er biß die Zähne zusammen, um das plötzliche Schwindelgefühl zu überwinden. Ters Gestalt schwamm und schwankte eine Zeitlang vor seinem

Blick. Dann beruhigte sie sich, und Griffin sah klar und deutlich den ganzen zerlumpten, schmutzigen, unrasierten Ersten Offizier. »Sehen sie alle so aus wie du?« fragte er.

Ter wischte aus.

»Du wirst deine Freude haben«, meinte er.

Griffin sah sich um. Sie befanden sich in einer der kleinen Kabinen, die früher zwei Mannschaftsmitglieder im Unteroffiziersrang beherbergte hatte. Es war zu sehen, daß das Stockbett nicht mehr gerade in seinen Halterungen hing. Das Waschbecken hatte einen Sprung, und aus dem Hahn tropfte Wasser, das durch den Sprung hindurch auf den Boden lief. Der Bildschirm war grau und tot.

»Verdammst noch mal«, knurrte Griffin.

»Ja, sie haben uns ganz schön erwischt«, stimmte Ter ihm zu. »Für die EX-318 gibt der Schrotthändler nur noch ein Zehntausendstel des Gestehungspreises.«

»Warum ist es hier so verflucht heiß?« fragte Griffin und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

»Weil die Radiatoren ausgefallen sind. Wir können die Hitze nicht mehr loswerden, die das Triebwerk und die übrigen Aggregate erzeugen.«

Griffin hielt sich die Hand auf den Leib.

»Vom Proviant ist hoffentlich noch was übrig, wie?«

Ter lachte gezwungen.

»Komisch, daß du danach fragen solltest. Das Proviantlager hat so gut wie gar nichts abbekommen. Wir könnten ein halbes Jahr lang eine ganze Armee versorgen, wenn wir nur ...«

Er brach ab.

»Wenn wir nur?« forschte Griffin.

Ter winkte ab.

»Nichts. Vergiß es wieder.«

Er öffnete das Schott - mit Hilfe der Notschaltung, wie Griffin bemerkte. Zögernd und quietschend glitt die schwere Platte aus Metallplastik beiseite. Der Gang draußen bot ein Bild der Verwüstung. Geräte waren von den Wänden herabgefallen und lagen auf dem Boden. Die Wände des Korridors verliefen teilweise anders als sonst. Weiter vorne neigten sie sich vornüber und machten aus dem rechteckigen Gangquerschnitt eine Art abgeschnittenen Dreiecks. Nur ein Drittel der Gasröhren brannte noch. Die Beleuchtung war düster und verstärkte den Eindruck der Zerstörung. Natürlich lief kein einziges Transportband mehr.

Ter bemerkte Griffins Blick.

»Ab sofort sind wir ein Volk von Fußgängern«, versuchte er zu scherzen.

»Der Kommandostand ...«, begann er.

Griffin ging nicht darauf ein.

»Der Kommandostand ist tot«, unterbrach ihn Ter. »Das Schott ist gesprungen, der Raum hält keine Luft

mehr.«

Griffin sah ihn überrascht an.

»Wann ...«

»Gleich nach dem dritten Treffer. Wir verloren rapide Druck. Die meisten Leute im Stand waren verletzt, einige vielleicht sogar tot. Ich war der einzige, der noch auf den Beinen stehen konnte. Ich überlegte mir, wen ich als ersten retten sollte. Herr über Leben und Tod - für zwei oder drei Sekunden. Dann mußte ich selber laufen, weil mir das Gehirn sonst zu den Ohren herausgekommen wäre. Ich nahm dich mit. Für eine Rückkehr war keine Zeit mehr. Ich war selber halb hin, als ich mit dir hinter dem nächsten dichten Schott ankam.«

Griffin faßte sich an den Hals.

»Danke«, flüsterte er.

»Ja, das sagt Wustermann jetzt auch«, antwortete Ter trocken. »Er braucht nun nicht mehr für zwölfhundert Solar im Monat hinter einem Funkpult zu sitzen, sondern geht mit den Engeln umher und spielt ...«

»Halt den Mund!« schrie Griffin ihn an, und bei der Anstrengung bemerkte er, daß er wenigstens eine Rippe gebrochen hatte.

»Schon gut, schon gut«, beschwichtigte ihn Ter.

»Wir müssen jetzt dort hinunter.«

Griffin bemerkte zum erstenmal, daß der Gang tatsächlich eine Neigung hatte. Der Antigrav hatte die Arbeit anscheinend wieder aufgenommen. Es herrschte normale Schwere, nur hatte das künstliche Schwerefeld eine andere Richtung als zuvor.

Griffin kam an ein Schott und versuchte, es zu öffnen. Er probierte die Notschaltung, ohne dem normalen Mechanismus überhaupt Beachtung zu schenken. Aber das Schott rührte sich nicht.

»Dahinter sind nur noch leckgeschlagene Räume«, erklärte Ter, der bisher zugesehen hatte. »Das Schott ist gesperrt.«

Griffin sah ihn verwundert an. Ter verstand die unausgesprochene Frage.

»Genau«, bestätigte er. »Das Stück Gang hier ist der einzige Teil des Schiffes, den wir noch benutzen können. Und natürlich ein paar Räume rechts und links.«

Griffin war immer noch in Gedanken versunken.

»Ein paar Raumanzüge sind übrig«, fuhr Ter fort. »Wir haben vom alten Kommandostand ein paar Leitungen heraufgezogen, so daß wir die Aggregate bedienen können. Wir haben einen Bildschirm aus dem Empfangskreis gelöst und wieder in Betrieb gesetzt. Wir haben Möglichkeiten, einen Kurs über eine Distanz von zwei Astronomischen Einheiten wenigstens einigermaßen genau zu kalkulieren.« Er fuhr sich über die Stirn. »Das ist alles, denke ich, aber wenn wir Glück haben, langt's!«

Griffin brauchte eine Weile, um sich von dem

Schreck zu erholen. Er atmete tief ein, dann knurrte er:

»Du brauchst mir die Neuigkeiten nicht eine nach der anderen beizubringen. Ich bin kräftig genug, um alles auf einmal zu verdauen. Wie viele von der Mannschaft sind noch übrig?«

Ter hielt seinem Blick nicht stand. Er sah zu Boden und ließ ein paar Sekunden verstreichen, bevor er antwortete:

»Du ... und ich ... und Frankie Pell ... das ist ... das ist ...«

»Alles?!«

Ter nickte hastig.

»Ja, alles!«

*

Innerhalb von drei Tagen manövrierten sie das Wrack so dicht an das Ziel heran, daß der Planet sich deutlich aus der Masse der übrigen Sterne abhob, ein blauweißer, ständig wachsender Ball. Sie hatten ihn Trap genannt, seitdem sie wußten, daß sie seinem Anziehungsbereich mit der Triebwerksenergie, die ihnen noch verblieb, nicht mehr entkommen konnten.

Drei Tagelang hatten sie alle Hände voll zu tun gehabt, so daß ihnen keine Zeit blieb, an die Katastrophe zu denken, die sie überlebt hatten. Jetzt, in den letzten Stunden vor der Entscheidung, spürten sie nur noch dumpfen Schmerz und abgrundtiefe Müdigkeit, gegen die sie anzukämpfen hatten.

Frankie Pell, die einzige Frau an Bord der EX-318 und früher von ihren männlichen Kollegen oftmals bespöttelt, hatte sich als vollwertiges Mitglied des Trios erwiesen. Frankie war Biophysikerin. Sie verstand nicht viel von den Dingen, die es an Bord eines Raumschiffwracks zu tun gab, aber sie lernte unglaublich schnell. In den ersten Stunden nach dem Unglück hatte sie, während Griffin noch in der Bewußtlosigkeit lag, mit Ter allein die wichtigsten Kontrollorgane des Kommandostands an die Hilfsgeräte im luftdichten Teil des Wracks angeschlossen. Die nötigen Kenntnisse der Elektronik hatte sie sich mit Ters Hilfe während der Arbeit angeeignet. Griffin hatte vor der Katastrophe kaum Kontakt mit ihr gehabt. Er erinnerte sich an sie als eine gut aussehende, junge Frau, dunkelhaarig, und fast genau so groß wie Ter Phillips. Mit ihrer Art, auf »Understatement« zu machen, hatte sie manchen Diskussionspartner verwirrt, wenn sie schließlich ihre profunden Sachkenntnisse aufzutischen begann und die Lenkung der Unterhaltung plötzlich an sich riß.

In den letzten drei Tagen war sie still gewesen. Griffin wunderte sich nicht darüber. Auch der sonst so beredte Ter hatte nicht mehr als nötig gesprochen. Die Erinnerung an das, was hinter ihnen lag, und das

Bewußtsein dessen, was sie erwartete, ließ nicht viel Verlangen nach Unterhaltung aufkommen.

Sie hatten jetzt zum erstenmal Zeit, sich auszuruhen. Die EX-318 war in der Gravisphäre von Trap gefangen. Griffin hatte den Kurs so ausgerichtet, daß das Wrack schräg in die obersten Schichten der Lufthülle eindringen würde. Er hatte vor, die bremsende Wirkung der Atmosphäre so weit wie möglich auszunützen. Etwa achtzig Prozent des vorhandenen Treibstoffs würden von diesem Manöver aufgezehrt werden; denn es mußte verhindert werden, daß das Wrack sich zu sehr erhielt. Ihrer Geschwindigkeit beraubt, würde die EX-318 dann wie ein Stein in die Tiefe stürzen. Dicht über dem Boden wollte Griffin die Triebwerke ein letztes Mal in Betrieb nehmen und den Sturz auffangen.

Die Aussichten waren alles andere als rosig. In Anbetracht der Tatsache jedoch, daß sie von Trap ohnehin nicht mehr loskommen konnten, mußten sie sich mit ihnen abfinden.

*

Ter schnallte sich fest. Er sah Griffin dabei an.

»Du schuldest mir noch fünf Solar«, sagte er und grinste.

Dann zog er den letzten Gurt fest, schob sich den Helm bis auf die Schultern herunter und ließ die Magnetverschlüsse zuschnappen. Griffin wartete, bis auch Frankie ihre Vorbereitungen beendet hatte. Dann erst nahm er seinen Platz ein, schlang die Gurte um sich herum, so daß nur die Arme frei blieben, und schloß seinen Schutzanzug.

Vor ihnen auf dem Bildschirm lag ein Teil der Oberfläche von Trap. Unter weißen Wolkenbänken dehnte sich, von Flüssen durchzogen, weites, unbesiedeltes Grasland. Griffin hatte errechnet, daß die EX-318 während des ersten Bremsmanövers den Planeten einmal voll umrunden müßte. Es war seine Absicht, auf der Grasebene zu landen. Sie schien nur geringe Gliederung zu besitzen und im großen und ganzen flach wie ein Tellerboden zu sein. Außerdem bot sie nach der Landung einen freien Rundblick, und das mochte sich auf Trap als wünschenswert und notwendig erweisen.

Griffin spürte, wie das Schiff zu zittern begann. Die ersten atmosphärischen Reste fingen sich in den aufgerissenen Kanten des Wracks und trommelten auf die Wände. Griffin biß die Zähne aufeinander. Er hatte den Kurs so flach wie möglich gerichtet, aber weil er die nötigen Instrumente nicht besaß, wußte er nicht, wie flach das war. Ein zu steiler Auf treffwinkel würde aus der EX-318 einen glühenden Klumpen schmelzenden Metalls machen.

Ein dumpfer, dröhrender Laut stieg auf, als die

Luft zu vibrieren begann. Ein kräftiger Ruck fuhr durch das Schiff, drei kleinere, schwächere folgten dichtauf. Das Bild auf dem Schirm glitt zur Seite. Traps Lufthülle zog als dünner, leuchtender Streif vorbei, darüber schienen die Sterne.

Das Wrack begann sich zu drehen. Immer heftiger riß die Luft an den Unebenheiten der Schiffshülle. Das Bild wanderte schneller. Der Antigrav vermochte nicht, die plötzlich auftretende Radialbeschleunigung zu neutralisieren. Griffin spürte, wie sich ihm der Magen hob. Er schloß die Augen, um das wirbelnde Bild nicht sehen zu müssen. Das letzte, was er jetzt brauchen konnte, war, daß ihm übel wurde.

Es knackte im Helmlautsprecher.

»Temperatur zweihundert Grad«, sagte Frankies ruhige Stimme. »Steigt nun drei Grad pro Minute.«

Von Griffin kam ein mattes Dankeswort. Abgesehen von der immer rascher werdenden Drehung des Schiffes verließen die Dinge besser, als er es sich vorgestellt hatte. Das Thermoelement, dessen Anzeige Frankie ablas, befand sich am Rand des luftdichten Sektors an der Außenhülle. Solange es weniger als tausend Grad anzeigte, bestand für das Innere des Sektors keine Gefahr.

Griffin öffnete die Augen. Es würgte ihn im Hals. Auf dem Bildschirm waren keine Konturen mehr zu erkennen. Blau und Gelb, Grün und Schwarz wechselten einander in rascher Folge ab. Das Wrack wirbelte wie ein Kreisel.

Griffin fühlte sich hilflos und erbärmlich. Es gab nichts, was er gegen die Kreiselbewegung des Schiffes tun konnte. Das Wrack würde auseinanderbrechen, wenn die Drehung sich weiter beschleunigte. Und je mehr von den äußeren Teilen des Wracks abfiel, desto schneller würde der Rest sich drehen.

Griffin versuchte, auf die Beine zu kommen. Er wußte nicht, was er tun wollte. Aber er würde den Verstand verlieren, wenn er noch weiter untätig liegenblieb. Als er sich halb aufgerichtet hatte, packte ihn die Zentrifugalkraft und schleuderte ihn zur Seite. Er stürzte zu Boden und glitt hilflos auf die Wand des kleinen Raumes zu. Das Blut stieg ihm zu Kopf.

Da erschütterte ein krachender Aufprall das Gefüge des Schiffs.

Schwere Metallplatten rissen kreischend. Griffin wurde vom Boden abgehoben und gegen die Wand geschleudert. Er prallte mit der Brust auf, und ein paar fürchterlich lange Sekunden bekam er keine Luft. Durch die feurigen Kreise vor seinen Augen hindurch sah er auf den Bildschirm. Der Schirm zeigte verschwommen eine einfarbig grüne Fläche. Sie bewegte sich nicht. Entweder war das Aufnahmegerät entzweい, oder die EX-318 hatte aufgehört, sich zu drehen.

»Zwölfhundert Grad!« schrie Frankie.

Griffin tastete sich zu seinem Platz zurück. Die Außentemperatur war sprunghaft gestiegen. Griffin begriff plötzlich, was geschehen war. Das Wrack war in dichtere Luftsichten eingetaucht. Der Aufprall hatte die Drehung zum Stillstand gebracht, aber die Energie der Drehung hatte sich in Wärme verwandelt.

Er sank in seinen Sessel. Mit raschen Handgriffen löste er die erste Schubphase des Triebwerks aus. Grollend und rumpelnd begannen in der Tiefe die Aggregate zu arbeiten. Eine gewaltige Faust packte Griffin und drückte ihn fest in das Polster. Die EX-318 hob sich aus der tödlichen Klammer der Reibungshitze und bewegte sich zu dünneren Luftsichten hinauf.

Griffin las seine Instrumente ab. Rund ein Drittel der Fahrt war von der bremsenden Atmosphäre aufgezehrt. Das Wrack bewegte sich nur noch mit sieben Kilometern pro Sekunde.

Die Temperatur in der Kammer stieg jetzt rasch, während sie draußen infolge der Aufwärtsbewegung zu sinken begann. Das Schiff beschrieb eine flache Parabel, überschritt den Scheitelpunkt und sank wieder in die Tiefe. Ein zweites Mal begannen die Wände zu zittern, als die Luft nach den Kanten und Zacken griff. Aber diesmal blieb die Drehung aus.

Griffin ließ das Schiff stürzen, bis die Außentemperatur fünfzehnhundert Grad erreicht hatte. Dann hob er es mit einer zweiten Schubphase wieder aus der Gefahrenzone hinaus. Die Temperatur in der Kammer lag jetzt weit über dem Siedepunkt. Aber die Klimaanlagen der Raumanzüge arbeiteten einwandfrei und schützten ihre Träger vor der tödlichen Hitze. Griffin spürte, wie seine Zuversicht wuchs. Sie würden es schaffen, dessen war er jetzt sicher. Ihre Geschwindigkeit war auf 3km pro Sekunde abgesunken. Noch eine weitere Bremsphase, und er konnte die EX-318 weiterstürzen lassen.

Auf dem Bildschirm zogen Kontinente und Meere dahin. Die Fremden dort unten mußten die EX-318 längst ausgemacht haben. Griffin fragte sich, was sie wohl davon hielten. Die Gegend, die er sich zur Landung ausgesucht hatte, wirkte völlig verlassen. Trotzdem würde nach der Landung höchstens eine Stunde vergehen, bis die ersten Polizeipatrouillen eintrafen.

Was waren das für Wesen dort unten? Sie hatten sich der KOSTANA und der EX-5207 gegenüber feindlich gezeigt. Lag die Feindseligkeit in ihrer Natur? Oder hatte Hieße sie herausgefordert? Wie würden sie sich drei Schiffbrüchigen gegenüber verhalten?

Bislang hatten sie sich keine Gedanken darüber gemacht. Das Problem der Landung hatte im

Vordergrund gestanden. Jetzt erst erkannte Griffin, daß sie auch dann noch Probleme haben würden, wenn ihnen die Landung erst einmal gegluckt war.

»Vierzehnhundert«, sagte Frankie.

Griffin schaute auf das Innenthermometer. Es zeigte zweihundertzehn Grad. Die Raumanzüge schienen mit der Bewältigung der Hitze keine Schwierigkeiten zu haben. Er las die Flughöhe ab. Fünfundvierzig Kilometer. Sie waren schon ziemlich weit unten. Die Geschwindigkeit der EX-318 erhöhte sich jetzt wieder, nachdem sie kurz zuvor auf einen Mindestwert von 1,2 Kilometer pro Sekunde abgesunken war.

»Kein drittes Manöver«, entschied Griffin. »Wir setzen zur Landung an.«

Unten glitt eine Küste vorbei. Das Meer blieb im Westen zurück. Griffin erkannte die Steppenfläche - oder eine ähnliche - die er sich für die Landung ausgesucht hatte. Das Wrack bewegte sich jetzt auf dem fallenden Ast einer Wurfparabel. Für einen Beobachter auf der Oberfläche des Planeten mußte es wie eine Sternschnuppe aussehen. Bei Temperaturen von vierzehnhundert Grad standen weite Flächen der Außenhülle in heller Glut.

Die Parabel näherte sich der Senkrechten. Das Bild auf dem Schirm hörte auf, sich seitwärts zu bewegen. Die Einzelheiten wurden größer und deutlicher. Eine weite Fläche von Stratowolken, die aus der Ferne wie ein solides weißes Brett ausgesehen hatte, verschwamm und wurde durchsichtig, als die EX-318 darauf zustieß. Die Außentemperatur wuchs weiter. Die Geschwindigkeit des Wracks betrug jetzt knapp zwei Kilometer pro Sekunde.

Griffin holte tief Luft, dann setzte er das Triebwerk in Gang. Ruckend und schüttelnd reagierte das Schiff. Brüllender Donner drang durch die Wände. Auf dem Bildschirm erschien eine wirbelnde Fläche weißer Glut.

Die Geschwindigkeit sank rasch. In fünf Kilometer Höhe bewegte sich das Wrack kaum schneller als ein sinkendes Blatt. Die Anzeige der Stützstoff-Behälter stand auf Null. Ein letztes Mal bekam Griffin es mit der Angst zu tun. Wenn der Treibstoff ausging, dann war alle Mühe umsonst gewesen. Selbst ein Sturz aus fünfzig Metern Höhe würde die Schiffsreste wie ein Kartenhaus zusammenklappen lassen und die drei Insassen in einem Gewirr aus Plastik und Metall erdrücken.

Seine Sorge war umsonst. Mit gleichmäßigem Arbeitsgeräusch, als wäre nichts geschehen, hielt das Triebwerk das Wrack fast im Gleichgewicht mit der Schwerkraft des Planeten. Griffin bremste die Fahrt auf Bruchteile von Zentimetern pro Sekunde, bevor das Schiff den Boden berührte. Er wußte nichts über die Geometrie der Schiffshülle. Vielleicht gab es keine Fläche mehr, auf der das Wrack aufrecht stehen

konnte. Vielleicht stürzte es um, wenn er das Triebwerk abschaltete.

Es gab einen leisen Ruck, als das Schiff aufsetzte. Vorsichtig, den Hebel nur millimeterweise bewegend, drosselte Griffin die Leistung des Antriebs. Das Wrack rührte sich nicht. Das Brausen und Dröhnen erstarb langsam. Griffin gab dem Hebel einen letzten Ruck - dann war es vollends still.

Nur im Gefüge des Wracks knisterte es noch. Das beanspruchte Material kam langsam zur Ruhe. Griffin stand auf. Im selben Augenblick begann unter ihm etwas zu poltern. Er spürte, wie er den Boden unter den Füßen verlor. Er rutschte zur Wand und prallte mit der Schulter dagegen. In der Tiefe quietschte und rasselte es.

Ein kräftiger Stoß fuhr durch die Wand, an der er lag. Das war die letzte Bewegung, die die EX-318 als Schiffseinheit jemals machte. Danach war endgültig Ruhe.

Sie hatten es geschafft! Sie waren auf dem dritten Planeten gelandet.

3.

Noch halb benommen und ein wenig mißtrauisch verließen sie die Schleusenkammer durch die Außenschotte und drangen bis dorthin vor, wo die Schiffswand aufgerissen war und einen Blick ins Freie hinaus erlaubte.

Der Antigrav war endgültig ausgefallen. Sie spürten deutlich die ungewohnt hohe Schwerkraft des fremden Planeten. Sie hatten nicht etwa Mühe, sich zu bewegen. Der einzelne Schritt tat sich hier so leicht wie zu Hause auf der Erde. Es war nur so, daß man nach zehn oder zwanzig Schritten tiefer Luft holen mußte als zu Hause.

Die Luft war atembar, das hatten sie schon gewußt, bevor sie noch den vierten Planeten des Systems in Augenschein nahmen. Die Temperaturen waren erträglich, auch das wußten sie. Das Land ringsum roch nach Rauch und trockenem Gras. Das hatten sie nicht gewußt, aber es erschien ihnen wie ein Willkommensgruß der fremden Welt.

»Das Triebwerk hat das Gras in Brand gesetzt«, behauptete Ter, nachdem er sich umgesehen hatte. »Dort um die Ecke herum kommt Rauch. Hoffentlich wird kein Steppenbrand daraus.«

Griffin deutete am Rand der gezackten Öffnung vorbei hinaus auf die Ebene.

»Kein Grund zur Besorgnis«, meinte er, »das Zeug sieht ziemlich grün aus. Sie scheinen unter Wassermangel hier nicht zu leiden. Das Feuer kann nicht weit kommen.«

»Sie«, sagte Frankie nachdenklich und rückte den Helm zurecht, der ihr auf dem Rücken baumelte. »Wer sind sie eigentlich?«

Ter fing zu lachen an.

»Das möchten wir alle gerne wissen, Mädchen. Hast du vielleicht nicht selber eine Idee?«

Frankie wurde sofort sachlich.

»Es gibt zwei Möglichkeiten«, antwortete sie ernst. »Entweder sind sie humanoid, dann handelt es sich wahrscheinlich um Nachfahren versprengter arkonidischer Auswanderer, wie man sie so oft in der Galaxis findet. Wir kennen bislang keine humanoide Rasse, die ursprünglich nicht entweder terranisch, arkonidisch oder akonisch war. Oder sie sind nichthumanoid. Dann sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt.«

Griffin sah sie von der Seite an.

»Wie verteilen sich die Wahrscheinlichkeiten?«

Frankie zögerte.

»Ungewiß. Immerhin sind nicht-humanoide Rassen sehr selten. Die Aussichten, daß wir hier so aufs Geratewohl eine bisher unbekannte Art entdecken, sind ziemlich klein.«

Griffin schwieg und sah in die Weite hinaus. Die Luft war warm. Ein sanfter Wind strich über die Ebene und blies zu den Öffnungen des Wracks hinein. Der Rauch roch nach Herbst und gelbem Wald. Etwa zwanzig Meter unter ihnen hatte sich eine scharfe Zacke der aufgesprengten Schiffshülle in den Boden gegraben. Ströme hitzeflimmernder Luft stiegen in die Höhe, während das heiße Metall sich mit der kühleren Umgebung in Wärmeaustausch befand.

Ter hob plötzlich den Kopf.

»Ich wette, wir werden in zehn Minuten wissen, mit was für Leuten wir es zu tun haben«, sagte er ein paar Sekunden später.

Griffin strengte die Ohren an und hörte feines Summen, das von Norden zu kommen schien. Es klang nach Motorengeräusch.

»Hält jemand dagegen?« wollte Ter wissen.

Griffin winkte ab.

»Laß mich mit deinen Wetten in Ruhe!«

»Schon gut, schon gut!« winkte Ter ab und spielte den Beleidigten. »Aber vergiß nicht: Du schuldest mir immer noch fünf Solar.«

*

Sie kamen sich vor wie in einem Dokumentarfilm über die unruhigste Epoche der Menschheit in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Das Summen hatte sich verstärkt und war zu dröhrendem Knattern geworden. Punkte tauchten am blauen Himmel auf, kamen näher und entpuppten sich als plumpe, zylindrische Körper, die an zwei Luftschauben hingen. Wenigstens dreißig mit Raketen und Maschinenwaffen bestückte Helikopter schwirrten um das Wrack herum und landeten

schließlich. Die Luftschauben kamen zum Stillstand. Der ohrenbetäubende Lärm erstarb. Ein paar Minuten vergingen in völliger Stille. Die Hubschrauber standen ruhig, und nichts rührte sich.

Dann öffnete sich an drei der Maschine seitliche Verschläge, und aus jedem Verschlag sprangen vier Gestalten zu Boden. Griffin zog zischend die Luft ein, als er sah, daß sie zwei Arme und einen Kopf hatten und aufrecht auf zwei Beinen gingen.

»Das wäre das«, stellte Ter kühl fest. »Sie sind humanoid.«

Die zwölf Fremden kamen auf das Wrack zu. Der Kreis der Hubschrauber hatte einen Durchmesser von rund dreihundert Metern. Die Unbekannten bewegten sich zögernd und vorsichtig. Es würde zwei Minuten dauern, bevor sie den Fuß des Wracks erreichten.

»Wir gehen ihnen entgegen«, entschied Griffin.

Sie liefen durch den Gang zurück, kletterten durch die toten Antigravschächte, rutschten über flache Lastrampen und gelangten schließlich an eine Stelle, an der die Schiffshülle zwei Meter über dem Boden ein kleines Leck hatte. Sie zwängten sich hindurch und sprangen hinab. Mittlerweile waren die zwölf Fremden herangekommen. Sie standen einander auf einer Entfernung von zehn Metern gegenüber.

Griffin war überrascht. Humanoid war nicht das Wort, mit dem man die Erscheinung der Fremden hätte beschreiben können. Sie waren mehr als das. Sie wirkten völlig menschlich. Sie trugen Uniformen, das ließ sich leicht erkennen. Das Beinkleid, eine Art enger Hose, reichte bis dicht über die Knie herab und verschwand dort in einem Kniestrumpf. Die Schuhe, fast genau nach irdischer Manier geschnitten, waren fest und derb. Über den Bund der Hose herab hing ein lose getragenes Hemd. Den Kopf trugen die Fremden unbedeckt. Die Farbe der Haare rangierte vom hellsten Blond bis zu tiefem Schwarz. An Ausrüstungsgegenständen schienen sie nicht viel bei sich zu tragen - bis auf eine schwere, kurzläufige Waffe, die einem altmodischen Projektilgewehr nicht unähnlich sah. Die Waffe wurde in der Beuge des rechten Arms getragen, und aus der Richtung, in die die Läufe zeigten, war unschwer zu schließen, daß die drei Schiffbrüchigen eine Reihe gutgezielter Salven zu gewärtigen hatten, falls es ihnen einfallen sollte, eine unvorsichtige Bewegung zu machen.

Eine ganze Minute lang standen die beiden Gruppen einander gegenüber. Niemand sprach ein Wort. Da wurde Ter schließlich die Zeit zu lang. Ohne den Blick von den Fremden zu wenden, stieß er Griffin an.

»Sag doch was!« zischte er ihm zu.

Griffin schüttelte den Kopf. Er konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf einen der zwölf Fremden, der sowohl durch körperliche Größe, als auch durch das Alter, von den übrigen abstach. Als hätte der Alte

Griffins Blick bemerkte, trat er plötzlich einen Schritt nach vorn und begann zu sprechen.

»... seid Feinde ... und ...: Gefangene ...«

Das waren die Worte, die Griffin verstand. Die Rede selbst klang flüssig und prägnant. Die Tatsache allein, daß er überhaupt etwas verstand, traf Griffin mit derselben Wirkung wie ein unerwarteter Guß eiskalten Wassers. Er stand starr, und seine Gedanken wirbelten eine Zeitlang kunterbunt durcheinander, bevor er sie unter Kontrolle bekam und zu verstehen begann, was sich hier abspielte.

Die Fremden sprachen eine Sprache, die er kannte. Zumindest war sie eine von denen, die er beherrschte, ähnlich. Als Offizier der Flotte des Imperiums waren Griffin Tuchmann außer dem Interkosmo, der allgemeinen Sprache der Galaxis, und der Sprache, die er als Kind gelernt hatte, noch eine Menge anderer Idiome bekannt. Die meisten waren Abarten des Arkonidischen - und um eine solche Abart handelte es sich auch bei der Sprache, deren sich der Fremde bediente.

Griffin spürte Ters Blick. Er wandte sich zur Seite.

»Verstehst du das auch so gut wie ich?« wollte Ter wissen.

»Ja, natürlich. Was ist es?«

Ter wiegte den Kopf.

»Ziemlich altertümlich Arkonidisch. Klingt so ähnlich wie die Sprache der Akonen.«

Griffin horchte auf. Es hatte eine Zeit gegeben, in der die Akonen, die in der Gegenwart der Ausbreitung ihrer Rasse keine besondere Beachtung zu schenken schienen, eifrige Kolonisatoren gewesen waren. Sollte die Zivilisation von Trap ein Überrest jener Bemühungen sein?

Er gab sich Mühe, sich auf die älteste Form des Arkonidischen zu konzentrieren, die er beherrschte. Zuerst formulierte er den Satz in Gedanken, dann sprach er ihn aus:

»Wir sind Schiffbrüchige. Mit welchem Recht betrachten Sie uns als Feinde und Gefangene?«

Im Gesicht des Fremden blitzte es triumphierend.

»Verstellen Sie sich nicht!« rief er. »Sprechen Sie getrost so, wie Ihnen der Schnabel gewachsen ist. Wir wissen längst, daß Sie aus dem Herrschaftsbereich des Nordblocks kommen. In Felghan denkt man sich eine Menge Tricks aus, um Spione und Saboteure bei uns einzuschleusen - und dieser neueste ist nicht einmal besonders originell.«

Griffin verstand jedes Wort. Er schrieb es der Tatsache zu, daß er sich jetzt voll und ganz auf die Sprache konzentrierte.

»Sie sind im Irrtum«, erwiderte er. »Wir kommen nicht vom Nordblock, noch von sonst irgendwo auf diesem Planeten.«

Dem Alten schien diese Behauptung großes Vergnügen zu bereiten. Er strahlte übers ganze

Gesicht - und das so nachhaltig, daß er Griffin fast sympathisch wurde.

»Woher kommen Sie dann, eh? Von den Sternen?« schmunzelte er.

Griffin nickte.

»Ganz genau. Von den Sternen.«

Der Alte fing an zu lachen. Er steigerte sich in seine Heiterkeit hinein. Er schüttelte sich aus vor Lachen. Und Griffin fand, daß er ihm jetzt längst nicht mehr so sympathisch vorkam.

»Ich bin Ptima Kim«, stellte er sich schließlich vor, »und versehe seit dreißig Jahren den Dienst eines Polizeioffiziers. Aber so eine dumme Lüge ist mir noch nie vorgekommen.«

Griffin wurde wütend.

»Ob Sie's glauben oder nicht, ändert nichts an den Tatsachen«, fauchte er Kim an. »Sie selbst besitzen Raumschiffe, nicht wahr? Glauben Sie, Sie seien die einzigen?«

Kim legte den Kopf schräg und sah Griffin aus zusammengekniffenen Augen an.

»Sie haben da ein gutes Argument«, lenkte er ein. »Kommen Sie mit uns, der Rat von Artrot wird darüber entscheiden, was mit Ihnen zu tun ist.«

Er machte eine weitausladende Geste auf den Ring der Hubschrauber hin.

»Ich brauche eine halbe Sekunde, um an meinen Blaster zu kommen«, sagte Ter leise. »Sie können mit ihren Kugelspritzen gegen uns nichts ausrichten. Aber wenn wir erst einmal ...«

Griffin winkte ab.

»Ruhe!« befahl er. »Wir eröffnen die Feindseligkeiten nicht.«

*

Der Flug führte nordostwärts. Die Kolonne der Hubschrauber überquerte zwei Flußläufe und änderte über dem dritten den Kurs, und von da an ging es ostwärts weiter. Nach einer Strecke, die Griffin auf dreihundert Kilometer schätzte, begann das Terrain sich zu ändern. Sie überflogen Busch- und Bauminselfeln und sahen zu beiden Seiten Hügel. Noch hundert Kilometer weiter befand sich die Kolonne mitten in einem ansehnlichen Gebirge mit Berggipfeln bis zu etwa achtzehnhundert Metern Höhe. Die Ähnlichkeit mit subtropischen Landschaften der Erde war verblüffend. Es schienen dieselben Palmen zu sein, die da unten ihre Wedel wiegten. Der Fluß entsprang wahrscheinlich weiter oben in den Bergen. Er besaß jetzt nur noch die Hälfte der ursprünglichen Breite, aber das waren immer noch gut dreihundert Meter.

Griffin hatte nach Anzeichen von Besiedelung Ausschau gehalten, aber keine gefunden. Die Natur erschien ihm so unberührt wie vor der Ankunft des

Menschen. Während des ganzen Fluges hatte Griffin eine einzige Flugmaschine beobachtet, die in mäßiger Höhe durch den blauen Himmel schoß. Ein Motorengeräusch war wegen des Krachs, den die Turbinen und Rotoren vollführten, nicht zu hören gewesen. Die Tragflächen des Flugzeugs waren nach hinten angewinkelt, und die Maschine schien sich mit beachtlicher Geschwindigkeit zu bewegen. Griffin nahm an, daß es ein Turbinentriebwerk als Antrieb benutzte, und das bestätigte seine Vermutung über den Stand der Technik auf Trap. Zu beiden Seiten des Flusses wurden jetzt Straßen sichtbar. Sie waren breit und machten einen wohlgepflegten Eindruck. Griffin konnte jedoch kein einziges Fahrzeug entdecken. Immer deutlicher bekam er den Eindruck, Trap müsse eine äußerst dünn besiedelte Welt sein.

In der Maschine befanden sich außer Frankie und Ter noch fünf Uniformierte. Einer davon war Kim. Er und der Pilot waren die einzigen, die sich während des Fluges nicht um die Terraner kümmerten. Die anderen ließen kein Auge von ihnen und hielten ihre Waffen ständig schußbereit. Überdies bewegte sich Kims Hubschrauber ständig in der Mitte des Pulks. Es war klar, daß man Griffin und seine Begleiter nach wie vor als Gefangene betrachtete.

Der Fluß beschrieb eine sanfte Krümmung und wandte sich nordwärts. Im Norden verschwand er zwischen zwei weit hervorspringenden Bergflanken. Eine Zeitlang sah es so aus, als käme er dort aus dem Boden hervor. Im Näherkommen wichen die Flanken jedoch beiseite. Der Fluß bog wieder nach Osten, und die Hubschrauber folgten seinem Lauf.

Ein gewaltiger Talkessel tat sich auf. Von hohen Bergen umrahmt und dem breiten Fluß durchzogen, enthielt er als auffallendstes Merkmal eine Stadt.

Und was für eine Stadt!

Der Anblick des gewaltigen Häusermeeres kam so unerwartet, daß Frankie überrascht aufschrie. Griffin war eine Zeitlang benommen, und Ter bemerkte ärgerlich:

»Ich mache Ihnen nicht gerne Komplimente - aber das hier ist eine verdammt schöne große Stadt.«

Wenn sich überhaupt Vergleiche mit irdischen Städten anstellen ließen, dann schätzte Griffin die Einwohnerzahl der Riesensiedlung auf vier bis fünf Millionen. Eine Millionenstadt mitten im Wald! Eine Metropole in der Wildnis!

Die Hubschrauber senkten sich. Überall sah man jetzt Straßen, die sternförmig auf die Stadt zustrebten. Die ersten Bodenfahrzeuge wurden sichtbar, fast genauso anzusehen wie die alten Benzinautos in den terranischen Museen. Von einer Minute zur anderen wechselte das Bild. Zurück blieb die unberührte Natur. In geringer Höhe flogen die Hubschrauber über die Straßen der Stadt hinweg, in denen es vor Aktivität brodelte.

Sie landeten auf einem weiten Platz in der Nähe des Stadtzentrums. Kurz bevor die Maschinen aufsetzten, sprach Kim ein paar knappe Sätze über Funk. Griffin konnte nichts davon verstehen. Er sah Ter an, aber auch Ter schüttelte verneinend den Kopf. Auf jeden Fall schien es eine Folge dieses Funkanrufs zu sein, daß kurz nach der Landung der Hubschrauber eine Reihe vierrädriger Bodenfahrzeuge auf den Platz rollte und Kims Maschine in einem engen Kreis umgab. Die drei Terraner wurden aufgefordert, den Hubschrauber zu verlassen und das zunächst stehende Auto zu besteigen. Sie befolgten die Anweisung widerstandslos. Auf dem kurzen Weg vom Hubschrauber zum Auto kam es ihnen so vor, als strahlte die Sonne mittlerweile noch heißer. Die Luft über dem weiten Platz flimmerte. Von der Hitze benommen, kletterten sie einer nach dem anderen in den wartenden Wagen. Erst als sie saßen, stellten sie fest, daß das Auto keinen Chauffeur hatte.

»Ferngesteuert«, knurrte Ter. »Ich wette, das bedeutet nichts Gutes.« Er sah sich um. »Will jemand ...«

»Nein, niemand will wetten«, unterbrach ihn Griffin. »Haltet die Augen offen, wohin wir fahren. Wenn wir jemals ausreißen wollen, müssen wir die Stadt kennen.«

Frankie sah ihn aus großen Augen an.

»Ausreißen? Denkst du, daß sie uns ...«

Griffin nickte.

»Ich glaube, Kim hat meine Erklärungen ein bißchen ernster genommen, als ich zuerst dachte. Wenn wir von den Sternen gekommen waren, überlegte er sich, müßte unsere Technologie der seinen überlegen sein. Wahrscheinlich sah er unsere Waffen. Er wollte kein Risiko eingehen. Ich wette, daß wir auf dem Wege zum sichersten Gefängnis der Welt sind - ohne Fahrer, damit wir niemand zu Schaden bringen können.«

Ters Augen leuchteten auf.

»Du wettetest?«

Griffin sah ihn ärgerlich an.

»Ach, rutsch mir doch ...«

In diesem Augenblick setzte sich der Wagen in Bewegung. Von irgendwo weit vorn klang schrilles Pfeifen. Die anderen Autos waren ebenfalls angefahren. Sie beschleunigten hoch. Griffin fühlte sich tief in das Polster gedrückt. Zwischen zweien der Gebäude, die den Landeplatz umrahmten, schoß die Kavalkade auf eine Straße hinaus. Die schrille Pfeife erfüllte ihren Zweck. Aller Verkehr auf der Straße war zum Stillstand gekommen. Die Fahrzeugkolonne schoß ungehindert und mit atemberaubender Geschwindigkeit dahin.

Griffin vergaß den Ernst der Lage und begann zu beobachten. Das hohe Fahrttempo erlaubte nur selten,

Einzelheiten des Straßenverkehrs zu erkennen. Aber wenigstens von den Formen der Gebäude, von ihren Verwendungszwecken und von der Anordnung der verschiedenen Funktionen zueinander konnte er sich eine recht gute Vorstellung machen.

Kim hatte diese Stadt Artrot genannt. Sie hätte ebenso gut Boston, Lilie oder Frankfurt heißen können, wobei die Kalender allerdings ein Datum in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zeigten: Die Ähnlichkeit mit terranischen Metropolen des ausgehenden zweiten Jahrtausends war verblüffend. An den Straßenrändern reihte sich Verkaufsladen an Verkaufsladen. Die hohen Gebäude über den Läden beherbergten Büros und, in den obersten Stockwerken, Wohnräume. Die Menschen, vom Lärm der Polizeipfeife neugierig gemacht, standen am Rand der Bürgersteige und schauten der Fahrzeugkolonne nach. Die Männer waren ebenso gekleidet wie die Uniformierten, die Griffin bisher gesehen hatte, nur waren die Farben der Kleidungsstücke weniger eintönig. Die Frauen trugen lediglich kurze Hosen oder Miniröcke, die Griffin ein anerkennendes Schmunzeln entlockten.

Der Stadtkern zog sich kilometerweit. Nur langsam verschwanden die Ladenfluchten und machten langen Reihen gediegener Wohnhäuser Platz. Die Wohngebäude standen im Mittel etwa fünfzig Meter von der Straße weg. Den Zwischenraum füllten mehr oder weniger gepflegte Vorgärten mit dichtem Rasen und einzelnen Baumgruppen.

Und dann, früher als Griffin sich vorgestellt hatte, war die Stadt plötzlich zu Ende. Die Straße führte über flaches Grasland, über das sich in zwei oder drei Kilometern Entfernung die ersten bewaldeten Bergflanken erhoben. Der Verkehr wurde dünner. Plötzlich gab es nur noch vereinzelte Fahrzeuge, die rechts und links am Straßenrand das Passieren der Polizeikolonne abwarteten.

Ter deutete zur Frontscheibe hinaus.

»Da vorne wollen sie uns verstecken, wie?«

Griffin gab keine Antwort. Er sah, daß die Straße am Fuß der ersten Bergflanke eine weite Kurve beschrieb und sich zum steil aufsteigenden Wald hin ausbuchtete, als habe man hier einen Rastplatz für müde Autofahrer vorgesehen. Die Kolonne verließ die Straße und rollte auf die Ausbuchtung hinaus. Die Geschwindigkeit verminderte sich. Der Wagen, in dem die drei Terraner saßen, rollte an ein paar anderen Fahrzeugen vorbei auf den Berg zu. Griffin erkannte eine schmale, tief eingegrabene Schneise, die in die Flanke hineinführte. Sekunden später waren sie darin verschwunden. Das grelle Sonnenlicht erstarb. Das Halbdunkel des Waldes fiel durch die Fenster.

»So geht das also!« meinte Ter.

Die Schneise führte etwa hundert Meter in die Flanke des Berges hinein. Dann schien sie vor einer senkrecht abgeschnittenen Felswand zu enden. Es sah so aus, als würde das Fahrzeug mit hoher Geschwindigkeit gegen die Felswand gesteuert. Frankie seufzte laut, als wollte sie einen Schrei unterdrücken.

Erst im letzten Augenblick begann die Wand zur Seite zu weichen. Eine Öffnung bildete sich. Der Wagen schoß hindurch und befand sich sofort danach in tiefster Finsternis. Griffin blickte nach hinten, aber alles, was er sah, war ein schmaler Lichtstreif, der nach Bruchteilen einer Sekunde verschwand. Die Felswand hatte sich wieder geschlossen.

Die Falle war zu!

Das Fahrzeug bewegte sich nach wie vor mit der gleichen Geschwindigkeit. Griffin war seiner Sache keineswegs sicher, daß Kims Fernsteuerung sie nicht schließlich doch mit hoher Fahrt gegen einen Felsen prallen lassen würde, um die Gefahr der fremden Eindringlinge ein für allemal zu beseitigen. Es erschien ihm nur unlogisch. Kim hätte so viele Möglichkeiten gehabt, sich ihrer zu entledigen.

Und doch ... was wußte er schließlich über Logik der Leute von Trap?

Von draußen kam plötzlich hohles Rauschen. Der Wagen schien sich durch einen engen Stollen zu bewegen. Das anhaltende Echo der Fahrgeräusche wurde ohrenbetäubend. Griffin spürte, wie die Geschwindigkeit sich verringerte. Das Rauschen wurde leiser und erstarb ganz. Der Wagen war zum Stillstand gekommen.

Kims Stimme drang aus einem unsichtbaren Empfänger.

»Steigen Sie aus und verhalten Sie sich ruhig!«

Ein Scharnier quietschte in der Finsternis. Im nächsten Augenblick flammte helles Licht auf. Griffin sah verwundert in einen nicht allzu großen Raum, dessen Wände aus kahlem Fels bestanden und der nichtsdestoweniger ausgiebiges Mobiliar enthielt. Es gab einen langen, breiten Tisch mit sechs Stühlen darum herum, vier sofaähnliche Liegen an den Wänden entlang und eine Menge niedriger Schränke. Zwischen zwei Schränken führte eine grob behauene hölzerne Tür offenbar in einen anderen Raum. Die Tür war geschlossen. Griffin konnte nicht erkennen, was dahinter lag.

Die Türen des Fahrzeuges standen offen. Griffin stieg aus. Frankie und Ter folgten ihm zögernd. Griffin sah sich um und stellte fest, daß es außer der hölzernen Tür nirgends eine Öffnung zu geben schien. Der vierrädrige Wagen nahm eine ganze Wand des Felsengelasses für sich in Anspruch. Von der Einfahrt, durch die das Fahrzeug hereingekommen war, gab es keine Spur mehr zu sehen.

»Sie werden hier mit allem versorgt werden, was Sie brauchen«, erklang Kims Stimme ein zweites Mal. »Ihre Gefangenschaft wird nicht lange dauern. Entweder entscheidet der Rat darauf, Sie als Spione erschießen zu lassen, oder man gelangt zu der Ansicht, daß Sie wertvoll sind. Dann wird man Sie freisetzen und mit allen vorgeschriebenen Ehren behandeln. Sie werden jetzt eine Zeitlang nichts mehr von mir hören. Es lebe Pelkam, der Unvergleichliche!«

Es knackte, dann herrschte Stille. Kim hatte abgeschaltet.

Griffin stand vor dem Tisch. Er hatte sich umgedreht, stützte die Hände hinter sich auf die Tischplatte und sah Ter und Frankie an. Als Ter etwas sagen wollte, unterbrach er ihn mit einer raschen Handbewegung, bevor Ter noch das erste Wort hervorbrachte.

»Setzt euch hin«, befahl er. »Frankie ... dort, Ter ... hier!«

Sie gehorchten, verwundert, aber widerspruchslos. Gespannt sahen sie ihn an.

»Aus diesem Loch hier zu fliehen«, begann Griffin, »hilft uns nichts. Im günstigsten Fall landen wir in einer völlig fremden, feindlichen Umwelt, deren Bewohner uns über kurz oder lang wieder einfangen werden. Wir haben keine Möglichkeit, Trap zu verlassen. Die EX-dreihundertachtzehn ist ein Trümmerhaufen. Der Hypersender funktioniert nicht mehr. Wir können nicht einmal die Flotte um Hilfe bitten.«

Er machte eine Pause. Ter zog die Augenbrauen in die Höhe.

»Worauf willst du hinaus, Großer?« fragte er mißtrauisch.

»Wofür haltet ihr diese Leute hier?« fragte Griffin zurück, ohne die Frage zu beantworten.

»Akonen«, antwortete Frankie eifrig. »Der Sprache nach und nach ihrem Körperbau.«

Griffin nickte ihr zu.

»Du bist Spezialist, Frankie. Wie verlässlich ist deine Diagnose?«

Frankies große Augen sahen ihn unverwandt an.

»Hundert Prozent.«

Griffin wandte sich an Ter.

»Sie müssen Kolonisten sein, die durch irgendeinen Zwischenfall den Kontakt zur Heimatwelt verloren haben. Sie sanken auf eine der irdischen Vorzeit vergleichbare Entwicklungsstufe zurück und haben sich im Laufe der Jahrtausende aus eigener Kraft wieder hochgearbeitet.« Er wischte mit der rechten Hand durch die Luft. »Das alles ist unerheblich«, fuhr er betont fort. »Wichtig ist, daß die Akonen sich zur Ausbreitung ihrer Rasse niemals der Raumfahrt in unserem Sinne bedienten. Sie kannten andere Transportmöglichkeiten.«

»Die Transmitter!« rief Frankie erregt.

Griffin ging nicht darauf ein.

»Die Akonen beförderten ihre Kolonisten ungefähr so, wie ein Mann in einem terranischen Büro ein Stück Papier zum nächsten Büro befördert - mit einer Art Teleduplikator. Es mag sein, daß diese Art des Transports hier auf Trap längst in Vergessenheit geraten ist. Man erinnert sich nicht mehr daran. Das ändert aber nichts an der Tatsache ...«

Ter sprang auf.

»Halt! Ich weiß, worauf du hinauswillst«, rief er.

»Worauf?«

»Es muß auf Trap eine Transmitterstation geben. Wir brauchen kein Raumschiff, um uns in Sicherheit zu bringen. Wir brauchen nur den Transmitter zu finden!«

Er sah Griffin triumphierend an. Griffin nickte gemächlich.

»Ja, so ungefähr. Alles, was ich damit sagen wollte, war eigentlich, daß es sich trotz allem lohnt, einen Ausbruch zu versuchen.«

4.

Hinter der hölzernen Tür verbargen sich ein Waschraum und die sanitären Anlagen, die der Mensch zu einem auch nur halbwegs stilgerechten Dasein braucht. Im Waschraum gab es auch eine Klappe, die sich zwei Stunden nach der Ankunft der Gefangenen mit lautem Getöse öffnete und drei mit gelblichgrünem Brei gefüllte Schüsseln darbot. Ter versuchte, den Mechanismus, der sich hinter der Klappe verbarg, zu ergründen. Aber kaum hatte er die Schüsseln abgenommen, da schloß sich die Öffnung wieder mit dem gleichen Gedröhnen, mit dem sie sich zuvor aufgetan hatte, und keine Bemühung vermochte mehr, sie zum abermaligen Aufklappen zu bewegen. Griffin hatte den Gebrauch der Blaster einstweilen untersagt. Ter resignierte und brachte die drei Schüsseln in das angrenzende Zimmer.

Der Nahrungsbrei wirkte alles andere als appetitlich. Erstaunlicherweise schmeckte er jedoch, selbst mit den Fingern genossen, vorzüglich. Er schien Hunger und Durst zu gleicher Zeit zu stillen. Die Schüsseln wurden geleert, und Frankie brachte sie in den Waschraum zurück. Sie war gespannt zu erfahren, wie die Akonen ihr Geschirr wieder zurückbefördern würden.

Drinnen in der Felsenkammer saß Ter auf seinem Sofa, hatte den Kopf in die Hände gestützt und brummte vor sich hin:

»Ich möchte wissen, wer dieser Pelkam ist, der Unvergleichliche.«

»Vielleicht ein Götze«, antwortete Griffin. »Weiß der Himmel, was für eine Religion sie hier in der Isolation entwickelt haben.«

»Pelkam«, wiederholte Ter.

Plötzlich hob er den Kopf. Es sah so aus, als wäre ihm etwas Wichtiges eingefallen. In diesem Augenblick begann der Boden zu zittern. Es war eine merkwürdige Erscheinung, die an den Fußsohlen kribbelte. Frankie mußte lachen, ob sie wollte oder nicht. Sie lief auf die nächste Liege zu, ließ sich darauffallen und hob die Füße in die Höhe.

Der Tisch begann sich zu bewegen. Er rutschte ein Stück über den Fußboden. Dann blieb er wieder stehen. Das Holz fing an zu ächzen und zu quietschen, und ein paar Sekunden später brachen die Beine ab. Sie zerfielen zu Staub, und die schwere Tischplatte prallte mit lautem Krach auf den Boden.

Danach war Ruhe. Der Boden vibrierte nicht mehr. Frankie wäre gerne bereit gewesen, das Ganze für eine Halluzination zu halten, hätten nicht vor ihr auf dem Boden der Sägemehlstaub der Tischbeine und die Tischplatte gelegen.

Eine halbe Minute lang sagte keiner ein Wort. Sie sahen einander an.

»Ein Erdbeben«, rief Ter.

Griffin schüttelte den Kopf.

»Quatsch, das war kein Erdbeben. Muß eine ganze Menge Ultraschall dabeigehabt haben, und die Tischbeine«, er deutete auf die vier gelben Haufen Sägemehl, »hatten gerade die entsprechende Molekularfrequenz.«

»Ich habe Kopfschmerzen«, beklagte sich Frankie.

Sie hatte zuerst nichts davon bemerkt. Erst jetzt, als die Überraschung vorüber war, spürte sie, wie es im Schädel hämmerte und bohrte.

»Das kommt auch davon«, war Griffins einziger Kommentar.

»Vergeht schon wieder«, fügte Ter beruhigend hinzu.

Frankie sah ihn zornig an.

»Danke für den Trost«, sagte sie sarkastisch.

In diesem Augenblick begann es von neuem. Nur ließ es sich diesmal ein wenig anders an. Gemächliche, hallende Schläge dröhnten durch den Raum. Jedes Mal hob sich die Tischplatte mit einem Ruck vom Boden und fiel wieder zurück. Es klang, als ob jemand mit einem schweren Hammer von unten gegen den Fußboden schläge.

Griffin stand auf. Er hatte die Augen halb geschlossen und ging mit kleinen, schlurfenden Schritten quer durch den Raum. An der Wand kehrte er um. Er schien etwas zu suchen. Einen Meter von der Tischplatte entfernt blieb er stehen.

»Hier ist es am deutlichsten«, sagte er.

Im nächsten Augenblick erschien zwischen seinen Füßen ein Loch im Boden. Ein kleines, spitzes Metallstück zuckte in die Höhe, sank wieder zurück und fing an, an den Rändern des Loches zu kratzen. Die Öffnung erweiterte sich zusehends. Das

Metallstück entpuppte sich als Teil einer Hacke, die jemand von unten her eifrig und unablässig betätigte, um sich Zugang zu dem Felsengelaß zu verschaffen. Griffin war zurückgetreten und hatte den Blaster gezogen.

Die Hacke verschwand. Ein paar Sekunden lang war es im Loch ruhig, dann kam ein Schöpf hellen Haares zum Vorschein. Griffin beugte sich nach vorn und sah ungläubig in die Tiefe. Ter und Frankie sahen, wie er niederkniete. Seine Hände verschwanden in der Öffnung. Er packte etwas und fing an zu ziehen. Der blonde Schopf kam in die Höhe geschossen, und dahinter folgten Kopf, Hals, Schultern, Leib und Beine eines Mädchens, das nach Ters sachverständiger Schätzung nicht älter als neunzehn oder zwanzig Jahre alt sein konnte.

Das Mädchen kümmerte sich zunächst gar nicht um die drei Terraner, sondern wischte sich den Staub vom pulloverähnlichen Überwurf und dem kurzen Rock. Dann sah sie auf. Ihr Blick wanderte von einem zum andern. Offenbar versuchte sie sich mit einer psychologischen Analyse.

»Ich bin Gianal Tea«, sagte sie selbstbewußt. »Ich hoffe, ihr versteht mich. Ihr seid ab sofort frei, und gelobt sei der unüberwindliche Tharron, der mir diesen Augenblick des Triumphs zuteilwerden ließ.«

Ter erhob sich langsam von seinem Sofa.

»He«, rief er überrascht, »und was ist aus Pelkam geworden?«

Er hatte seine Vorlautheit zu bereuen. Der Name Pelkam wirkte auf das Mädchen wie das bewußte rote Tuch auf einen gereizten Kampfstier. Sie flog förmlich auf Ter zu, machte dicht vor ihm halt und hielt ihm die Fäuste vors Gesicht.

»Sprich nicht von Pelkam!« schrie sie in höchstem Zorn. »Noch ein Wort von diesem nichtswürdigsten, verbrecherischsten, ungeheuerlichsten, schmutzigsten ...«

Ter trat vorsichtig einen Schritt zurück und winkte beruhigend ab.

»Schon gut, schon gut«, unterbrach er verwirrt. »Ich will ja gar nichts mit ihm zu tun haben. Wie heißt der neue Mann?«

»Tharron, der Unbesiegbare!« schrie sie Ter an.

Ter mimte den Begeisterten.

»Und ihm verdanken wir, daß wir frei sind?« wollte er wissen.

»Ihm allein!« rief Tea. »Er hat mich hier hergeführt. Seine starke Hand hat ...«

»Moment mal«, fuhr Ter dazwischen. »Im Augenblick komme ich mir noch genauso wenig frei vor wie vor einer halben Stunde. Wo geht's dahin?«

Er deutete auf das Loch. Tea schlug sich die Hand vor den Mund.

»Oh ... beinahe hätte ich's vergessen. Ich muß euch nach oben bringen. Es ist keine Gefahr dabei. Wir

haben diesen Gang mit unseren eigenen Händen gegraben. Pelkams Menschen Jäger wissen nichts davon. Das andere Ende liegt hoch oben im Wald. Man wartet dort auf uns. Ihr habt gar nichts zu befürchten. Kommt jetzt, bitte!«

Ter nickte Griffin zu. Griffin entschloß sich, alle Fragen auf später zu verschieben. Fürs erste galt es, die Gelegenheit beim Schöpf zu ergreifen und das unterirdische Gefängnis so rasch wie möglich zu verlassen.

*

Etwa eine Stunde lang kletterten sie durch einen stockfinsternen, halbmannshohen Stollen, und schließlich führte ein enger Schacht, in dessen Wände jemand rohe Stufen geschlagen hatte, noch eine weitere halbe Stunde lang senkrecht in die Höhe.

Dann bekam Griffin, der voranstieg, plötzlich frische Luft zu spüren. Ein Duft von Tannennadeln und altem Laub drang aus der Höhe. Griffin kletterte schneller und sah kurze Zeit später, von dichtem Laub halb verdeckt, die unglaubliche Sternenpracht des Himmels von Trap über sich.

Noch ein paar Stufen, den Rücken kräftig gegen die hintere Wand des Schachts gestemmt, dann stand er im Freien. Über ihm wölbte sich das Laubdach einiger Bäume. Das Gelände fiel leicht ab. Um das Loch herum standen drei finstere Gestalten und sagten kein Wort.

Tea war die letzte, die zum Vorschein kam. Frankie hatte sich dicht an Griffin gedrängt. Er fühlte sie zittern und legte ihr die Hand auf die Schulter, um sie zu beruhigen.

»Was ist das hier für eine Versammlung?« fragte Ter laut.

»Psst!« machte Tea. »Wir müssen so schnell wie möglich von hier fort.«

Sie nahm ihn bei der Hand und zog ihn unter die Bäume. Griffin und Frankie folgten. Hinter ihnen stritten zwei der Männer. Der dritte blieb zurück, wahrscheinlich, um den Ausstieg zu tarnen. Nach zwanzig Metern erreichten sie eine Art Jeep, den jemand geschickt unter Gebüsch und Farnen versteckt hatte. Sie stiegen ein. Tea kauerte sich zu ihnen auf den Hintersitz. Einer der beiden Männer klemmte sich hinter das Steuer. Sie warteten ein paar Minuten, dann tauchte der dritte Mann aus der Finsternis auf. Er sprang in den Wagen und zischte ein knappes Kommando, das keiner von den drei Terranern verstand. Der Motor begann knatternd und summend zu arbeiten. Das Auto setzte sich in Bewegung.

Die Fahrt dauerte zwei Stunden. Sie führte durch Gebüsch und Wald, über Stock und Stein bis auf eine Straße, an deren anderem Ende Griffin die Lichter

der Stadt leuchten sah. Der Chauffeur schien seiner eigenen Fahrkunst ziemlich viel zuzutrauen. Mit heulendem Motor ließ er das Fahrzeug die Straße entlangschießen. In der Nähe der Stadt, als der Verkehr dichter wurde, fuhr er immer noch mit der gleichen Geschwindigkeit. Es gab eine Reihe von Situationen, in denen Griffin Frankie fester an sich zog und die Augen schloß, um nicht sehen zu müssen, was unvermeidbar schien. Sie schafften es jedoch jedes Mal, ungeschoren davonzukommen. Nach Griffins Schätzung durchquerten sie etwa ein Drittel der Stadt in östlicher Richtung, bevor sie in eine stille Wohnstraße einbogen und der Wagen in einer Einfahrt zur Seite eines flachen, weit gestreckten Gebäudes zum Halten kam.

Tea zeigte ihren Gästen den Weg. Durch einen Teil des Gartens gelangten sie an den Hintereingang des Hauses. Die Tür wurde von innen geöffnet. Ein schweigsamer, alter Mann gab den Weg frei, verneigte sich leicht und ließ das Mädchen mit den Terranern an sich vorbeitreten. Licht flammte auf. Ein breiter Korridor wurde sichtbar. Dicke Teppiche dämpften die Schritte. Tea ging ein paar Schritte weit, dann öffnete sie zur Linken eine Tür, machte eine einladende Handbewegung und sagte leichthin:

»Treten Sie ein und seien Sie willkommen. Betrachten Sie sich als des mächtigen Tharron Gäste.«

Der Raum, in den sie wies, machte einen überraschend vertrauten Eindruck. Er hätte sich ebenso gut im Haus einer mäßig begüterten terranischen Familie befinden können. Die Möbel wirkten ein wenig altmodisch, aber sie waren in derselben Zahl und Anordnung vorhanden, wie man sie in einem irdischen Zimmer erwartete.

Es gab sogar eine Art Kamin. Über der verrußten quadratischen Öffnung hing ein großes, buntes Bild. Es zeigte einen Mann in der Mitte der Vierzig, mit einer prunkstrotzenden Uniform und einem martialischen, nicht unintelligenten Gesicht.

Ter hob die Hand zum Herzen, wie er es Tea hatte tun sehen, und sagte:

»Tharron, der Unbesiegbare.«

*

Die drei Männer tauchten nicht mehr auf. Tea schien die Chefin dieser Gruppe zu sein. Sie mochte ein paar verschrobene Ansichten bezüglich des Mannes haben, den sie den unbesiegbaren oder auch unübertrefflichen Tharron nannte, aber ansonsten wußte sie ziemlich genau, was sie wollte. Mit ein paar knappen Worten klärte sie die Terraner über die Situation auf.

»Man hält Sie hier für Spione des Nordbundes,« begann sie. »Ein paar klügeren Leuten, die es hier

leider auch gibt, wie zum Beispiel Rima Kim, ist jedoch schon der Verdacht gekommen, daß Ihr Bericht der Wahrheit entsprechen könnte. Demnach kämen Sie also von den Sternen.« Sie hob den Blick und sah Ter aus leuchtenden Augen an. »Wir glauben Ihnen. Wir wissen nicht, auf welchem Wege Sie von den Sternen gekommen sind, aber wir sind überzeugt, daß Sie die Wahrheit sagen. Wir haben Sie von der Tyrannie der Südreichregierung befreit und werden Ihnen die Möglichkeit geben, sich im Nordbund niederzulassen, sobald wir eine Transportgelegenheit erhalten. Natürlich arbeiten wir hier im Untergrund und müssen äußerst vorsichtig sein. Die Abwehr des Südreichs hat jedoch von unserer Arbeit noch nichts bemerkt, obwohl wir Vertrauensleute in verantwortlichen Stellungen der Verwaltung haben. Unter anderem gibt uns diese Dummheit und Blindheit der Südreich-Abwehr die Zuversicht, daß der Tag des Endsieg für den glorreichen Tharron nicht mehr fern sein kann. Die Leute des Südreichs sind dekadent und überheblich, wie können sie jemals damit rechnen, gegen den ungeheuren Tatendrang, die Frische und die Unverdorbenheit der Nordbund-Jugend zu bestehen?«

Griffin, dem wenig daran lag, politisch indoktriniert zu werden, unterbrach Tea mit einer Frage.

»Sie hatten von unserer Ankunft erfahren? Und Ihre Vertrauensleute informierten Sie über die Lage des Verstecks, in dem man uns unterbrachte?«

»Ja. Die Polizei hier in Artrot ist so dumm, daß sie für die wichtigsten Gefangenen stets das gleiche Gefängnis verwendet, nämlich die Seitenkammer im Komplex der nuklearen Forschungslabors, draußen in den Soti-Bergen. Wir haben deshalb einen geheimen Zugang angelegt, von dem die Südreich-Polizei nichts weiß. Bisher erwies es sich niemals als notwendig, diesen Zugang zu benützen. Aber heute glaubten wir, wir könnten großes Unrecht verhindern, wenn wir Sie befreiten. Wir drangen durch den Stollen ein und ...«

»... verursachten ein großes Gedröhne und Gedonner, nicht wahr?« unterbrach sie Ter.

Tea machte ein erstautes Gesicht.

»Wir? Wir dachten, das wären Sie gewesen. Einen Augenblick lang glaubte ich, der Stollen würde über mir zusammenbrechen. Es war schrecklich!«

Ter sah Griffin an.

»Was war es dann?« fragte er auf akonisch.

Griffin war ratlos.

»Vielleicht haben die Physiker ein neues Experiment gemacht«, setzte Tea sich über die Frage hinweg. »Auf jeden Fall gelang es mir, Sie zu befreien. Dem unüberwindlichen Tharron sei Dank!«

Ter rutschte auf seinem Sitz ein Stück nach vorn. Er sah aus, als fühlte er sich unbehaglich.

»Seien Sie mir wegen meiner Dummheit nicht böse«, bat er mit an ihm gänzlich ungewohnter Höflichkeit, »aber wer ist eigentlich Tharron?«

Tea verzog das Gesicht, als müsse sie sich wirklich überlegen, ob sie ihm die Frage übel nehmen solle. Dann entschied sie jedoch:

»Nein, Sie können es wirklich nicht wissen. Tharron, der Unbesiegbare, ist der unübertreffliche Leiter des Nordbundes.« Sie wies auf das Bild über dem Kamin. »Dort sehen Sie ihn. Steht ihm nicht seherische Genialität im Gesicht geschrieben?«

Ter räusperte sich unbehaglich.

»Und Pelkam ist der Führer des Südbunds?«

»Es gibt keinen Südbund!« schrie Tea ihn mit zornblitzenden Augen an. »Der Süden hat es niemals wagen können, den einzelnen Provinzen das Recht der Selbstbestimmung zuzugestehen, weil sonst das ganze aufgeblasene Reich über Nacht auseinandergefallen wäre. Das Südreich ist ein Reich, Und der blutrünstige Diktator, der es regiert, heißt Pelkam!«

Ter ließ eine halbe Minute verstrecken, bevor er antwortete.

»So, jetzt weiß ich's also. Und was ist der Grund für den Streit zwischen Nordbund und Südreich?«

Tea war in ihrem Fahrwasser.

»Die Unmenschlichkeit, mit der Pelkam seine Untertanen regiert«, sprudelte sie hervor. »Die Ströme von Blut, die hier zur Unterdrückung von Weltanschauungen und Religionen geflossen sind. Die Würdelosigkeit, mit der ...«

Ter wußte, welches Risiko er einging. Aber er winkte trotzdem ab.

»Nein, das meine ich nicht«, sagte er ruhig. »Ich meine: Was ist der wahre Grund?«

Griffin befürchtete eine Explosion des temperamentvollen Mädchens. Ein paar Sekunden lang sah es auch danach aus. Tea beugte sich vorüber, und ihre Hände verkrampten sich, als wollte sie sich auf den Terraner stürzen. Dann sank sie in ihren Sessel zurück, und ihre Stimme klang völlig ruhig, als sie antwortete:

»George, die Insel.«

Ter versuchte, sein Eisen zu schmieden, solange es heiß war.

»Was ist mit der Insel?«

»George ist das heilige Land«, antwortete Tea dumpf und sah geradeaus vor sich hin, als befände sie sich in Trance. »George liegt mitten im Ozean, der den Nordkontinent von der südlichen Landmasse trennt. Natürlich gehört George zum Nordbund, denn Soldaten des Nordbundes waren es, die sie entdeckten. Aber das Südreich beansprucht sie für sich und macht uns unsere Anrechte streitig.«

Ter bekam vor lauter Ratlosigkeit Falten auf der Stirn.

»Aber warum geht ihr nicht einfach hin und stationiert ein Regiment oder eine halbe Division auf der Insel, um eure Ansprüche klarzumachen?«

»Weil niemand die Insel betreten kann,« antwortete Tea starr.

»Wie?«

»Wer sich der Insel nähert, wird früher oder später an eine Stelle kommen, an der es nicht mehr weitergeht, obwohl es kein sichtbares Hindernis gibt. Man kann sehen, daß es Gebäude auf der Insel gibt. Wir glauben, daß unsere Vorfahren dort gelebt haben und daß unsere Rasse von der Insel stammt. Aber dasselbe behaupten auch die Leute vom Südreich, obwohl sie von der Insel erst erfuhren, als wir sie schon längst entdeckt hatten.«

Frankies Interesse war erwacht.

»Sie meinen, Nordbund und Südreich streiten sich um eine Insel, die keiner von beiden jemals betreten kann und von der niemand einen Nutzen hat?«

Tea sah sie traurig an.

»Nutzen«, antwortete sie wegwerfend. »Wer denkt schon an Nutzen, wenn es um das Vermächtnis der Vorfäder geht.«

Griffin sah Frankie warnend an. Sie durften sich in ihrer Lage nicht Theas Wohlwollen dadurch verscherzen, daß sie sie wegen ihrer politischen Überzeugung verspotteten. Tea mochte eine einseitige Weltanschauung haben. Aber sie war gewiß klug.

Frankie nickte beruhigend. Auch Ter schien seine Wißbegierde befriedigt zu haben und gab zu erkennen, daß er keine Fragen mehr zu stellen gedachte.

»Wie denken Sie sich unseren Transport vom Südreich zum Nordbund?« fragte Griffin sachlich.

»Von Zeit zu Zeit landet eine Versorgungsmaschine weit im Norden, in der unzugänglichen Wildnis des Marito-Gebirges. Wir müssen mit den Autos hinauffahren. Bis jetzt hat es uns niemals Schwierigkeiten gemacht, das Flugzeug zu finden. Niemand ist uns gefolgt. Die Maschine ist in drei Tagen wieder ...«

Sie unterbrach sich plötzlich und hob den Kopf, um zu horchen. Ihr Gesicht nahm einen verwirrten Ausdruck an.

»Was ist?« fragte Griffin alarmiert.

»Oh ... nichts«, antwortete Tea nach ein paar Sekunden. »Ich dachte, ich hörte etwas. Die nächste Maschine ist also in drei Tagen fällig. Wir werden morgen früh hier aufbrechen, um rechtzeitig an Ort und Stelle zu sein. Morgen früh wird die Suche nach Ihnen in Artrot und Umgebung auf vollen Touren laufen. Aber das macht uns nichts aus. Die Polizei des Südreichs ist so einfältig, daß wir sie hinters Licht führen können.«

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür. Unter

der Öffnung stand Rima Kim. Er strahlte übers ganze Gesicht.

»Nun, so ungeheuerlich dumm«, sagte er selbstgefällig, »sind wir nun auch wieder nicht.«

Die Maschinenpistole in seiner Armbeuge war nicht zu übersehen.

5.

Die Terraner verhielten sich ruhig. Tea dagegen sprang auf. Ihre Augen sprühten vor Zorn, und Griffin fürchtete eine Zeitlang, sie würde sich Kim entgegenstürzen und in seine Geschoßgarbe laufen. Sie beherrschte sich im letzten Augenblick. Die Fäuste allein verrieten, in welcher Erregung sie sich befand.

Kim verneigte sich ironisch vor Griffin.

»Ich danke Ihnen, daß Sie mir ermöglicht haben, dieses Vergnügens teilhaftig zu werden. Ich glaube, nun wird es keine Schwierigkeiten mehr geben, den Hohen Rat davon zu überzeugen, daß Sie mit dem Nordbund konspirieren, wenn Sie nicht sogar selber nördliche Reaktionäre sind.«

»Reaktionäre ...!« knurrte Tea aus tiefster Kehle.

»Man wird natürlich darauf entscheiden, Sie zu erschießen«, fuhr Kim ungerührt fort. »Ein ehrenhafter Tod für Spione, muß ich sagen.«

Er sah sich im Raum um, entdeckte das Bild Tharrons über dem Kamin und hob die Waffe. Eine kurze knatternde Salve riß die Leinwand in Fetzen. Tharrons materialisches Antlitz schwebte herab auf den Boden. Mit den vielen Löchern und Rissen sah es ziemlich lächerlich aus.

»Es lebe Pelkam, der Mächtige!« rief Kim, und zum Gruß stieg seine linke Hand senkrecht in die Höhe, als wollte sie durch die Decke stoßen.

Die Decke nahm ihm das übel. Sie knisterte eine Sekunde lang, dann stürzte sie ein.

*

Griffin fielen ein paar derbe Mörtelbrocken auf die Schultern, aber er ließ sich davon nicht ablenken. Das trockene Mauerwerk erzeugte wirbelnde Schwaden dichten Staubs. Er sah Kims Umrisse unter der Tür. Kim beugte sich vornüber und hustete. Der Einsturz der Decke hatte ihn ebenso überraschend getroffen wie jeden anderen.

Mit drei, vier langen Schritten setzte Griffin über die staubenden Trümmerhaufen hinweg und riß Kim die Maschinenpistole aus der Hand. Er packte ihn am Kragen und zerrte ihn in das Zimmer hinein. Kim stolperte und fiel zu Boden. Griffin sprang über ihn hinweg und schloß die Tür.

Dann erst fing er an, sich um die Gefährten zu kümmern.

Frankie kauerte hinter einem Sessel. Sie sah Griffin aus großen, ängstlichen Augen an, aber es schien ihr nichts passiert zu sein. Er faßte sie um die Schultern und zog sie aus dem Versteck hervor. Er spürte deutlich, wie sie zitterte. Ihr dunkles Haar war weiß von Staub.

Tea war weniger glimpflich davongekommen. Sie stand mitten in einem Haufen Mörtel und Trümmerstücke und rieb sich mit der rechten Hand die Schulter. Die linke hatte sie immer noch zur Faust geballt. Griffin führte sie zu ihrem Sessel und drückte sie in die Polster.

Ter lag auf dem Boden und stöhnte. Blut rann ihm übers Gesicht. Ein Brocken hatte ihn an der Stirn getroffen. Als Griffin ihm zu Hilfe kam, war er gerade dabei, sich wieder aufzurichten.

»Der Teufel soll's holen«, knurrte er.

»Hast du wenigstens den Alten erwischt?«

»Dank deiner tatkräftigen Mithilfe«, spottete Griffin.

Ter klopfte sich den Staub von der Montur.

»Jemand, der mir noch fünf Solar schuldet, sollte nicht so ein unverschämtes Mundwerk haben.«

Griffin schlug ihm derb auf die Schulter.

»Halt keine Reden! Wir müssen hier fort. Paß auf Kim auf, ich seh' mich auf der Straße um.«

Er sprang zum Fenster. Er sah einzelne, erleuchtete Fenster. Die Straße war leer, und nirgendwo gab es Anzeichen größerer Beunruhigung. Der merkwürdige Effekt, der die Decke des Zimmers zum Einsturz gebracht hatte, schien sich auf Teas Haus allein zu beschränken.

Griffin wandte sich in den Raum zurück. Die Lage hatte sich inzwischen konsolidiert. Die beiden Frauen standen in der Nähe der Tür. Frankie beschäftigte sich damit, Teas Schulter zu massieren. Ter hatte den alten Kim beim Kragen gepackt und schnitt eine drohende Grimasse.

»Das ist unsere letzte Chance«, erklärte Griffin auf akonisch, damit ihn auch Tea verstand. »Wir haben Rima Kim als Geisel. Beim Verlassen des Hauses werden wir irgendwo auf seine Leute stoßen. Wir müssen ihnen nur rasch genug klarmachen, daß wir Kim töten, wenn sie etwas gegen uns unternehmen. Tea, ist der Wagen noch da?«

Tea erwachte aus der Benommenheit.

»Ja, natürlich. Er steht neben dem Haus. Und im übrigen müssen meine vier Leute noch da sein, die ...«

Griffin winkte ab.

»Machen Sie sich deswegen keine Hoffnung«, unterbrach er sie. »Ich nehme an, daß Kim einige Vorsichtsmaßnahmen getroffen hat, bevor er hier hereinkam.«

Tea schwieg. Griffin entging nicht, daß Kim ihn halb verwundert, halb anerkennend ansah.

Frankie öffnete die Tür. Der Gang draußen war leer. Ter hatte seinen Blaster zur Hand genommen. Griffin hatte den Gefangenen vor sich und hielt ein Auge auf ihn. Ter stellte sich neben die Tür, drehte den Griff und gab der Füllung einen Fußtritt. Die Tür sprang auf, und von draußen fragte eine barsche Stimme:

»Halt! Wer ist das?«

»Das sind wir, die Fremden«, knurrte Ter. »Wir haben euren Oberpolizisten bei uns, Rima Kim. Stellt euch vor der Tür auf, wir wollen euch sehen. Und macht keine Dummheiten!«

Eine Zeitlang herrschte draußen tiefe Stille. Dann gellte eine verzweifelte Stimme:

»Rima Kim, Meister, ist das wahr?«

Griffin schob den Alten bis zur Tür.

»Ja, das ist wahr«, brummte Kim. »Tut, was sie euch sagen!«

Im Lichtschein, der durch die Tür fiel, erschienen zögernd drei Gestalten. Sie trugen Maschinenpistolen, aber sie ließen sie lose nach unten baumeln. Ter befahl ihnen, die Waffen gänzlich niederzulegen, und sie gehorchten, nachdem Kim den Befehl bestätigt hatte.

Griffin nickte Tea zu.

»Den Wagen«, flüsterte er. »Nehmen Sie Ter mit sich und bringen Sie ihm bei, wie die Steuerung funktioniert.«

Ter und das Mädchen traten in die Dunkelheit hinaus. Ein paar Minuten vergingen, während deren sich die drei Polizisten nicht von der Stelle rührten. Dann knatterte ein Benzинmotor auf. Aus der Finsternis glitt ein Schatten heran, und im nächsten Augenblick hielt der Wagen seitlich von der Tür. Ter war klug genug, um das Fahrzeug nicht zwischen Griffin und die Polizisten zu bringen.

Der Gefangene wurde hineingeschoben. Er sträubte sich nicht, tat aber auch keinen einzigen Schritt von sich aus. Frankie zwängte sich neben Ter auf den Vordersitz. Neben ihr saß Tea. Griffin hatte inzwischen die erbeutete Maschinenpistole mit seinem Blaster vertauscht und wachte über den Gefangenen.

»Los!« befahl er.

Im Dunkel des Gartens hatte er die Umrisse vier regloser Gestalten erkannt, die auf dem Rasen lagen. Kim und seine Leute hatten ganze Arbeit geleistet. Von Teas Begleitern war kein einziger mehr am Leben. Der Angriff mußte sie völlig überrascht haben.

Das Auto schoß auf die Straße hinaus.

»Wir wollen zur Nordküste«, erklärte Griffin. »Laß dir von Tea erklären, Ter, wie wir am besten dorthin kommen.«

Frankie wandte den Kopf zur Seite und sah ihn über die Schulter hinweg an.

»Du glaubst also auch ...«, begann sie zu fragen.

Maschinenpistolensalven knatterten durch die Nacht. Glas splitterte. Griffin bekam einen harten Schlag gegen die Wange. Er wischte sich mit der Hand übers Gesicht und fühlte die Nässe des Blutes. Ter sank blitzschnell nach vorn. Der Wagen begann zu schlingern. Kreischend fegten die Reifen über den Asphalt. Griffin langte über die Lehne des Vordersitzes hinweg, um das Steuer festzuhalten. Aber Ters rechte Hand kam zu einer abwehrenden Geste aus der Tiefe hervor.

»Alles in Ordnung!« rief Ter. »Bin nur in Deckung gegangen. Haltet die Köpfe unten!«

Kims Polizisten hatten schnell reagiert. Im Grunde genommen bewunderte Griffin ihre Haltung, nur war sie ihm im Augenblick äußerst unbequem. Ein Hagel von Geschoßgarben schoß hinter dem Wagen her. Griffin hatte sich quer auf den Sitz geworfen und den Gefangenen halb unter sich begraben. Er hatte nicht die geringste Aussicht, das Feuer zu erwidern. In dem Augenblick, in dem er den Schädel bis in die Höhe der Fenster hob, hatte er ein paar Geschosse darinstecken.

Ter nahm die nächste Seitenstraße. Er hatte nie ein Fahrzeug wie dieses gelenkt, aber er handhabte das Steuer, als hätte er zeit seines Lebens nichts anderes getan.

Sie befanden sich jetzt auf einer der Hauptverkehrsstraßen. Vor Kims drei Polizisten waren sie vorerst sicher. Tea redete heftig auf Ter ein. Sie versuchte, ihm klarzumachen, wie er am besten die Ausfallstraße nach Norden finden könne. Ter dagegen war vorläufig jedoch überhaupt nicht daran interessiert und bemühte sich, Tea seinerseits die Taktik seiner Flucht zu erklären. In der Mitte saß Frankie, von beiden Seiten angeschrien. Sie drehte sich um, und Griffin nickte ihr lächelnd zu. Er saß wieder aufrecht. Neben ihm kauerte Kim, und ohne daß es jemand sehen konnte, hielt Griffin ihm die Mündung seines Blasters zwischen die Rippen.

Sie fuhren etwa zehn Minuten lang, ohne auch nur das geringste Anzeichen einer Verfolgung zu entdecken. Ter hatte sich inzwischen mit Tea geeinigt. Er wollte noch eine Viertelstunde lang kreuzen, bevor er sich auf Nordkurs begab.

Er drehte sich nach hinten und grinste Griffin an.

»Wir sind in Sicherheit, wetten?«

Griffin nickte.

»Wetten. Fünf Solar?«

Ter ließ das Steuer eine Sekunde lang los und klatschte in die Hände.

»Fünf Solar, angenommen. Diesmal du auf Rot und ich auf Grün!«

Er nahm eine scharfe Biegung nach links. Das Steuerrad schnellte selbsttätig zurück, als er zu gerader Fahrt überging.

Im selben Augenblick hörten sie das schrille Heulen einer Polizeipfeife. Es kam die Straße herauf, die sie eben verlassen hatten. Ter beugte sich zur Seite und sah in den Rückspiegel. Ein großes, gelbgestrichenes Polizeiauto schoß hinter ihnen vorüber. Ter beschleunigte und kurvte zwischen zwei dicht beieinander geparkten Wagen hindurch. Als er sich der nächsten Hauptverkehrsstraße näherte, hörte er auch von dort das Heulen einer Pfeife.

Griffin tippte Frankie auf die Schulter.

»Komm nach hinten!«, bat er sie. »Nimm den Blaster und halt ihn Kim in die Rippen.«

Er griff Frankie unter die Arme und zog sie über die Lehne herüber. Einen Atemzug lang nahm er sich Zeit, ihr über die Haare zu streichen und zu flüstern :

»Keine Angst. Wird alles gut!«

Dann schwang er sich nach vorn.

»Rot gewinnt!« sagte er zu Ter. »Wir sind quitt!«

*

Ter zog den Wagen an den rechten Straßenrand. Er tat es gemächlich und unauffällig, so daß keiner der übrigen Verkehrsteilnehmer Verdachtschöpfte.

Es schien gegen Morgen zu gehen. Die Bürgersteige waren leer. Es gab keine Fußgänger mehr, nur noch Autos, die sich langsam und vorsichtig durch die Straßen bewegten, als wären ihre Fahrer betrunken. Tea bestätigte, daß die Sonne in spätestens eine Stunde aufgehen würde. Allzu sicher war sie ihrer Sache allerdings nicht.

Auf den beiden Hauptverkehrsstraßen vor und hinter dem geparkten Auto nahm der Lärm der Polizeipfeifen von Sekunde zu Sekunde zu.

»Ich fürchte, sie haben uns!«, brummte Ter auf Interkosmo.

Griffin nickte nur. Er sah ein grellbemaltes Fahrzeug von der Hauptstraße hereinbiegen. Ter hatte es ebenfalls gesehen. Mit den Läufen ihrer Blaster folgten sie dem bunten Auto, bis es sich mit ihrem Wagen auf gleicher Höhe befand. Ein paar Sekunden lang sah es so aus, als führen die Polizisten vorüber. Ter atmete schon auf und ließ seine Waffe sinken.

Da beschrieb der bunte Wagen mit kreischenden Reifen eine enge Kurve und kam auf das geparkte Auto zugeschossen. Gleichzeitig heulte seine Pfeife auf.

»Schießt!« schrie Tea. »Im Namen des unbesiegbaren Tharron ... schießt!«

Griffin beugte sich zum Fenster hinaus und feuerte dem feindlichen Fahrzeug entgegen. Er hatte nicht die Absicht, irgend jemanden zu verletzen. Er hielt tief. Der Schuß seines Blasters zog eine leuchtende, brodelnde Bahn geschmolzenen Asphalt über die Straße, bevor er das Fahrzeug erfaßte. Es gab ein

sprühendes Feuerwerk aus glutflüssigem Blech. Dann beschrieb der Wagen eine völlig unmotivierte, scharfe Kurve nach rechts, schoß mit lautem Krach über den Randstein und prallte gegen die nächste Hauswand. Die Motorhaube wurde dabei völlig eingedrückt. Griffin war ziemlich sicher, daß die Insassen des Fahrzeugs ihnen in der nächsten Viertelstunde nicht mehr gefährlich werden konnten.

Die Pfeife hatte aufgehört zu heulen. Aber die wenigen Augenblicke, in denen sie ihre Botschaft schrill und mißtönend in die Nacht hinaussandte, hatten ausgereicht, um ein paar andere Polizisten aufmerksam zu machen. Zwei weitere Fahrzeuge bogen von vorn her in die Straße ein, und eine Kavalkade von fünf grellbemalten Wagen näherte sich von hinten. Sobald sie das halbzerstörte Polizeiauto bemerkten, setzten sie ihre Pfeife in Betrieb. Die bisher so stille Straße füllte sich mit unbeschreiblichem Lärm.

»In Pelkams großem Namen!« zeterte Kim. »Ergebt euch, ergebt euch! Ihr habt nicht mehr die geringste Aussicht!«

Wie eine Katze drehte sich Tea auf ihrem Sitz, fuhr herum und fauchte den Alten an.

»Pelkam das Ungeheuer! Nimm den Namen nicht mehr in den Mund!« Sie stieß Griffin an. »Kämpft, sage ich euch, kämpft! Der große Tharron wird es euch zu lohnen wissen.«

Der nächste Gegner war noch fünfzig Meter weit entfernt. Ter drehte sich gemächlich um und erklärte ruhig:

»Ihr mögt über euren Pelkam und Tharrom glauben, was ihr wollt - aber wir kämpfen zuerst einmal für unsere eigene Haut.« In aller Gelassenheit beugte er sich zum Fenster hinaus und feuerte dem ersten Wagen eine glühende, fauchende Salve entgegen.

»Und jetzt haut euch hin!« schrie er. »Sie werden euch sonst um Pelkams willen die Köpfe abschießen!«

*

Die Polizeiwagen fuhren in Schlachtordnung auf. Nicht nur das - während sie sich formierten, sprangen eine Handvoll Polizisten auf die Straße, gingen hinter anderen geparkten Fahrzeugen in Deckung und feuerten aus ihren Maschinenpistolen, was die Gurte hergaben.

Die Lage wurde ungemütlich. Teas Auto war ein kräftiges Fahrzeug, aber es besaß keinerlei Panzerung. Irgendwann würde eine Serie von Schüssen einmal nicht mehr vom Motorblock oder dem Getriebeklotz abgelenkt werden. Und dann war das Spiel aus.

»Wir müssen raus!« schrie Ter durch den Lärm.

»Hier drin halten wir uns nicht lange!«

Griffin klopfte ihm bejahend auf die Schulter.

»Schalte den Motor vorher ein!« rief er ihm ins Ohr.

»Wenn er noch geht!« brüllte Ter zurück.

Er drehte an der Zündung. Der Motor krachte und fauchte ein paar Mal, dann sprang er an. Knatternd und surrend rumorte er unter der Haube.

»Ich gebe Feuerschutz!« stieß Griffin hervor.

»Los, hau ab!«

Ter stieß die Tür mit dem Fuß auf. Er wartete die erste Salve ab, die klirrend und klatschend durch das neue Ziel fuhr. Dann ließ er sich einfach fallen. Einen Meter weit rollte er über den Boden. Danach schnellte er in die Höhe und erreichte die Dunkelheit der gegenüberliegenden Hauswand, noch bevor einer der Polizisten auf ihn anlegen konnte.

Schon eine Sekunde später brach der grelle Strahl seiner Thermowaffe aus der Finsternis. Einer der bunten Wagen glühte auf und fiel auseinander. Mit haushoher Stichflamme explodierte ein Treibstofftank. Das gegnerische Feuer schwenkte sofort zu dem Punkt, von dem der Schuß gekommen war. Der geparkte Wagen blieb ein paar Augenblicke lang unbeachtet.

»Bin gleich zurück!« keuchte Griffin, dann war er ebenfalls draußen.

Er nahm die andere Straßenseite. Feuernd und gleichzeitig den Standort wechselnd zerschoß er drei der feindlichen Fahrzeuge. In der gleichen Zeit setzte Ter vier von ihnen außer Betrieb. Die Polizisten waren zeitweise in heller Panik. Ihre Salven prasselten zu den Haudächern hinauf und streuten dichte Hagel grauweißer Kunstziegel über die Straße.

Trotzdem gab Griffin den Kampf verloren. Immer neue Polizeifahrzeuge kurvten von den beiden Hauptstraßen herein. Längst waren es nicht mehr nur die sieben, mit denen sie es zu Anfang zu tun gehabt hatten. Auf beiden Seiten standen etwa je zwanzig. Die Streitmacht der Polizisten mußte mittlerweile Kompaniestärke erreicht haben. Dem wütenden Feuer war zu entnehmen, daß niemand mehr gedachte, auf Rima Kim als Geisel Rücksicht zu nehmen.

Die Leute auf Trap waren tapfere Kämpfer, das mußte Griffin ihnen in diesen Minuten zugestehen.

Sie mußten sich ergeben. Es war aussichtslos weiterzukämpfen. Sie mußten den Polizisten zu verstehen geben, daß sie die Waffen strecken wollten. Griffin wußte, daß Ter Phillips niemals von selbst aufhören würde, sich zu wehren. Bevor er den Polizisten Zeichen gab, mußte er zunächst Ter klarmachen, worum es ging.

Er wartete auf einen Augenblick, in dem das Feuer der Maschinenpistolen abebbte. Dann hetzte er quer über die Straße. Er kannte Ters Standort ungefähr.

Ter sah ihn kommen und trat aus der Dunkelheit auf ihn zu.

»Du willst aufgeben, wie?« sagte er trocken.

»Wir haben keine Chance!« antwortete Griffin.

»Gut. Wir kommen vielleicht davon - aber was machen sie mit dem Mädchen?«

Griffin hatte eine recht geharnischte Widerrede auf der Zunge. Es ging hier nicht um ein einzelnes Mädchen aus dem Nordbund eines gottverlassenen Planeten. Es ging um die Belange des Vereinigten Imperiums.

Er kam nicht mehr dazu, Ter seinen Standpunkt klarzumachen. Langsam fast gemächlich Kutschte neben ihnen eine Hauswand ein. Sie zerfiel zu kleinen, kieselsteingroßen Trümmerstücken und kam rauschend auf die Straße herausgerutscht. Ter und Griffin mußten zur Seite springen, sonst hätte der Schutt sie begraben.

Das wilde Feuer des Gegners erstarb im gleichen Augenblick. Durch die Stille klang dumpfes, fernes Rauschen, als wären gewaltige Erd- und Wassermassen in Bewegung. Eine zweite Hauswand sank weiter unten an der Straße in sich zusammen, eine dritte folgte, dann eine vierte ...

»Das ist unsere Chance!« schrie Ter.

Sie hetzten quer über die Straße hinweg zu ihrem Wagen zurück. Der Motor lief noch. Ter schwang sich hinter das Steuer und setzte das Fahrzeug in Bewegung.

Sie hatten sich kaum ein paar Meter weit entfernt, da stürzte auch das Haus ein, vor dem es eben noch gestanden hatte.

»Sie sind schon verdammt nahe!«, sagte Griffin vor sich hin, und keiner verstand, was er meinte.

6.

Der Wagen kletterte fauchend und rutschend den Schuttberg hinauf. Es war die einzige Möglichkeit, die Straße zu verlassen. Die Polizisten schossen zwar nicht mehr, aber ihre Fahrzeuge blockierten nach wie vor die Straßenausgänge.

Tea hatte ihr Auto für Fahrten in die Unwegsamkeit der Berge gekauft. Ein anderer Wagen wäre in dem feingemahlenen Schutt schon nach ein paar Metern steckengeblieben. Teas Auto jedoch fraß sich tapfer vorwärts. Manchmal versanken die Räder bis hoch über die Nabens im Gewühl der Trümmerstücke, aber schließlich faßten sie den Kamm des Schutthügels, und auf der anderen Seite glitt das Fahrzeug wie von selbst hinunter.

Sie durchquerten einen weitläufigen Garten und erreichten die Hinterfront eines Hauses, dem die unheimliche Kraft, die die anderen zum Einsturz brachte, bisher nichts hatte anhaben können. An der Seite des Hauses vorbei lenkte Ter den Wagen auf

die Straße. Rechts und links flossen Schuttlawinen auf die Fahrbahn hinaus. Dazwischen drängten sich die Menschen, von der Katastrophe aufgeschreckt und aus den wenigen noch stehenden Häusern eilig flüchtend. Sie hatten dabei keine Zeit verloren. Ohne Ausnahme trugen sie grellbunte, auf die sommerliche Hitze ausgeschnittene Nachtgewänder.

Ter betätigte rücksichtslos das Warnsignal des Autos. Wenn das Unglück mehr als nur einen kleinen Teil der Stadt betroffen hatte, dann würde hier in wenigen Minuten Chaos herrschen - dann nämlich, wenn die Leute auf die Idee kamen, daß es besser war, die Stadt ganz zu verlassen, und ihre Fahrzeuge in Gang setzten.

Von Verfolgern war nichts zu sehen. Die Polizei mußte jetzt Wichtigeres zu tun haben, als nach drei Terranern und einer Nordbund-Spionin zu jagen. Ter ließ das Auto in die Hauptverkehrsstraße hinausschießen und bog nach Norden ein. Im gleichen Augenblick gab es so gut wie keinen Verkehr. Was sich an Fahrzeugen auf der Straße befunden hatte, war in die Nähe des Straßenrandes hinübergesteuert und hatte angehalten. Ter gab Gas. Auf der Mitte der Fahrbahn schoß der hochbeinige Wagen mit Höchstgeschwindigkeit dahin.

Griffin hatte Zeit, das Ausmaß der Verwüstung abzuschätzen. Etwa die Hälfte der Gebäude war eingestürzt. Nirgendwo gab es größere Trümmerstücke, Steine und Mörtel waren zu daumennagelgroßen Stücken zerfallen, und Wolken von Staub stiegen von den Ruinenfeldern auf. Es war möglich, überlegte Griffin, daß unter den Trümmern noch eine ganze Menge Leute am Leben waren. Wie viele von ihnen gerettet wurden, hing davon ab, wie schnell die städtischen Behörden reagierten.

Das war nur der Anfang, überlegte Griffin. Er glaubte zu wissen, wie das Unglück zustande gekommen war. Jemand spielte mit einer mächtigen Waffe - das hieß, er spielte nicht wirklich, er probierte sie aus. Daß die Stadt nicht völlig vernichtet worden war, lag keineswegs in seiner Absicht. Er hatte die falsche Frequenz und wahrscheinlich eine unzureichende Intensität gewählt. Wenn er erst einmal wußte, wie er mit soliden Strukturen auf der Oberfläche von Trap umgehen mußte, dann war es nicht nur um Artrot geschehen.

Griffin spürte eine Berührung an der Schulter. Er faßte hin und Griff in ein dichtes Büschel Haare.

»Mir zerspringt fast der Schädel!«, klagte Frankie.

Griffin schob ihr die Hand unters Kinn und hob ihren Kopf, so daß er sie ansehen konnte.

»Schon lange?«

Frankies Augen waren vor Schmerz halb zusammengekniffen.

»Ich weiß nicht, wann es anfing!«, antwortete sie.

»Es war zu viel Aufregung. Aber es dauert schon eine ganze Weile.«

Griffin nickte ihr zu.

»Wir können nichts dagegen tun«, erklärte er. »Es kommt von außen. Wahrscheinlich wird es bald aufhören. Streck dich aus, so gut du kannst, und entspann dich.«

Frankie gehorchte. Sie rutschte tief in den Hintersitz und streckte die Beine von sich. Ihr Kopf lehnte gegen die Polsterung der Tür. Der alte Kim sah sie erstaunt an und rückte dann höflich ein Stück beiseite.

Der Wagen ließ schließlich die Stadt hinter sich zurück. Während der letzten Kilometer hatte es Anzeichen dafür gegeben, daß die von der Katastrophe Aufgescheuchten sich anschickten, Artrot zu verlassen. Der Verkehr auf den Straßen schwoll rasch an. Vollbeladene, mit Passagieren vollgestopfte Fahrzeuge bewegten sich in nördlicher Richtung. Ter ließ sich davon wenig stören. Er behielt die ursprüngliche Geschwindigkeit bei, und niemand wagte, solange er in Sicht war, die innere Fahrbahn zu benutzen.

Die Sonne ging auf. Auf einer breiten, wohlgepflegten Straße jagte der Wagen durch die Mittelgebirgslandschaft nördlich von Artrot. Auf dem Rücksitz waren nicht nur die beiden Frauen, sondern auch der Gefangene mittlerweile eingeschlafen. Die Aufregungen der Nacht hatte sie ermüdet. Ter schaute nach hinten und stellte grinsend fest:

»Es fährt sich viel besser, wenn sie keine Gelegenheit haben, sich zu streiten.«

Griffin nickte nachdenklich.

»Trotzdem müssen wir Tea wecken, sobald wir an die nächste Abzweigung kommen. Wir haben nicht viel Zeit zu verlieren. Die Nordküste ...«

Er zögerte. Ter verschränkte die Hände über dem Steuerrad und sah ihn an.

»Wohin willst du eigentlich?« wollte er wissen.

»George«, war Griffins knappe Antwort.

»Die alte Transmitterstation, wie?«

Griffin lächelte.

»Kannst du dir die Geheimnisse der Insel besser erklären?«

»Nein. Ich frage mich nur, wie wir mit ein paar Handimpulsstrahlern einem soliden Schirmfeld beikommen sollen.«

Griffin überlegte.

»Es ergibt keinen Sinn, eine Transmitterstation mit einem ewigen Schirmfeld zu umgeben. Das Schirmfeld schlösse jede weitere Benutzung der Station aus. Ich bin ziemlich sicher, daß es einen Mechanismus gibt, mit dem das Feld ausgeschaltet werden kann.«

»Aha. Und wir müssen ihn finden.«

»Genau. Es bleibt uns nichts anderes übrig. Das

Imperium muß gewarnt werden.«

Ter seufzte.

»Ich wollte, du würdest außer ans Imperium auch gelegentlich an unser ganz privates Wohlergehen denken. Ich will hier fort, verstehst du das?«

Griffin musterte ihn mit einem spöttischen Blick.

»Du bist Offizier, nicht wahr? Gib dir keine Mühe, mich zu überzeugen, daß dir in erster Linie an deinem Wohlergehen liegt.«

Ter wandte seine Aufmerksamkeit wieder der Straße zu.

»Man wird doch mal darüber reden dürfen«, knurrte er vor sich hin.

*

Am Abend desselben Tages erreichten sie die Nordküste. Sie waren mehr als dreizehnhundert Kilometer weit gefahren. In einer kleinen Ortschaft unterwegs hatten sie Proviant eingekauft und während der Fahrt gegessen. Wie Griffin und Ter vermutet hatten, suchte die Polizei nicht mehr nach ihnen. Die Katastrophe hatte zwar offenbar nur die Hauptstadt betroffen, trotzdem aber war das Durcheinander ringsum im Land so groß, daß niemand mehr an die vier Flüchtigen zu denken schien. Tea verfügte über einige Geldmittel, und Kim hatte man das Geld abgenommen, das er bei sich trug. Alles in allem war genug vorhanden, um die Gruppe ein paar Tage lang über Wasser zu halten.

Tea und Kim hatten, kaum daß sie erwachten, zu streiten angefangen. Die Terraner waren ruhig geblieben und hatten sich nicht eingemischt. Etwa zwei Stunden lang hatten die beiden Arkoniden einander in den höchsten Tönen angeschrien, bis Kim als der Besonnenere schließlich vor Teas Aggressivität und weiblicher Logik kapitulierte und von da an den Mund hielt. Tea ihrerseits legte Kims Rückzug als einen Sieg aus und begann darüber zu prahlen, bis Ter ihr klipp und klar zu verstehen gab, daß er sie aus dem Wagen werfen würde, wenn sie nicht sofort still sei. Seitdem war Tea beleidigt, und da Kim sich ohnehin ruhig verhielt, verließ der Rest der Fahrt ohne Zwischenfälle.

Von der Katastrophe, die die Hauptstadt befallen hatte, war im Norden des Landes nichts zu bemerken - wenn man von der Unruhe absah, die die Bewohner der kleinen Orte längs der Überlandstraße befallen hatte. Natürlich glaubte man an einen Überfall des Nordbundes.

Die Straße endete in Kapillo, einer kleinen Hafenstadt an der Nordküste, die, obwohl sie Artrot an Einwohnerzahl und Umfang um etwa das Zwanzigfache unterlegen war, immer noch zu den bedeutendsten Städten des Südrreichs zählte. Tea hatte inzwischen berichtet, daß in den Hafenstädten

der Nordküste nur absolut regierungstreue Leute wohnten. Es hatte in den vergangenen Jahren viele Fälle gegeben, in denen Deserteure - Tea nannte sie Freiheitssucher - in einem geliehenen Boot das Meer überquert und sich zum Nordbund abgesetzt hatten. In jedem dieser Fälle war der Verleiher des Bootes mitsamt seiner Familie weit ins Inland evakuiert worden. Ein anderer nahm seine Stelle ein, von dem Pelkam gewiß war, daß er seine Kunden genau überprüfen würde, bevor er ihnen ein Boot vermietete.

Natürlich kamen fast ebenso viele Freiheitssucher - Tea nannte sie Deserteure von Norden nach Süden. Die Leute an der Nordküste, die einem Nordbündler dazu verhalfen, den festen Boden des Südreichs sicher zu erreichen, wurden von Pelkam belohnt.

Griffin erwartete daher Schwierigkeiten, als sie Kapillo erreichten. Sie brauchten ein seetüchtiges Boot. George lag weit draußen im Meer, und sie konnten es sich nicht leisten, auch nur das geringste Risiko einzugehen.

Andererseits konnten sie nicht einmal einer oberflächlichen Überprüfung ihrer Personalien standhalten. Tea trug einen gefälschten Ausweis mit sich, aber die drei Terraner besaßen nichts, womit sie sich ausreichend hätten identifizieren können. Hinzu kam, daß Rima Kim ständig versteckt gehalten werden mußte. Denn wenn auch im Inland niemand nach den Flüchtlingen zu suchen schien, so mochte eine Suchmeldung doch schon längst an die Küste abgegangen sein. Die Leute in Kapillo waren ausgesuchte Funktionäre und wahrscheinlich wachsam, und die direkteste Straße von Artrot zur Nordküste endete in Kapillo.

Es war Tea, die das Problem schließlich löste. Sie fand einen Bootsverleiher, der auf den Vorschlag einging, fünf Passagiere ein paar Stunden lang auf dem Meer herumzufahren. Auch daß die Fahrt während der Nacht stattfinden sollte, erregte seinen Argwohn nicht. Schließlich befand er sich selbst an Bord und würde zu verhindern wissen, daß die Fremden etwa zum Nordbund ausrissen, wenn das ihre Absicht sein sollte. Tea traf die Arrangements allein. Der Verleiher bekam weder Rimi, noch einen der drei Terraner zu Gesicht, bevor sie das Boot bestiegen.

Der Mann war bewaffnet, und Griffin bemerkte, daß er ständig auf der Hut war. Es gelang Tea jedoch, ihn schließlich in ein Gespräch zu verwickeln. Ter Phillips genügte eine Sekunde, um ihn von hinten zu packen und mitsamt seiner Pistole über Bord zu werfen. In der Ferne waren die Lichter der Stadt noch zu sehen. Die Strömung stand zum Land zu. Der Mann würde keine Schwierigkeit haben, die Küste schwimmend zu erreichen. Griffin übernahm das Steuer, brachte den Motor auf Touren und ging auf

Nordostkurs.

Sie hatten zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Erstens besaßen sie ein seetüchtiges Fahrzeug, und zweitens hatten sie die Verfolger irregeführt - wenn es überhaupt Verfolger gab. Jedermann im Südreich mußte als selbstverständlich annehmen, daß sie sich zur Nordbundküste abzusetzen gedachten. Statt dessen hielten sie jedoch nach Nordosten, auf die Insel George zu. Wenn Pelkam die »Spione des Nordens« nicht für wichtig genug hielt, um eine großangelegte Suche aus der Luft zu organisieren - was Griffin in Anbetracht der Katastrophe, die Artrot befallen hatte, für höchst unwahrscheinlich hielt -, dann waren sie von nun an so sicher, als befänden sie sich unter Teas Schutz in Felghan, der Hauptstadt des Nordbundes.

Griffin fühlte sich so zuversichtlich wie schon seit langem nicht mehr. Ter hockte neben ihm auf der Bordkante. Weiter vorne im Boot lag Kim und tat so, als ob er schlief. Die beiden Frauen hatten sich im Bug niedergelassen und sprachen leise miteinander. Der Motor lief geräuschlos.

»Wie lange werden wir brauchen, um die Insel zu finden?« fragte Ter.

»Von Kapillo aus sind es rund fünfzehnhundert Kilometer«, antwortete Griffin nach kurzem Zögern. »Das Boot macht etwas mehr als dreißig Kilometer pro Stunde. Bei ununterbrochener Fahrt brauchen wir also fünfzig Stunden. Die Insel liegt von Kapillo aus bei genau fünfundvierzig Grad, wie Tea sagt. Außerdem ist sie ziemlich groß. Ich glaube nicht, daß wir sie verfehlten können.«

Ter sah eine Weile nachdenklich aufs Meer hinaus. Die Sterne spiegelten sich im unbewegten Wasser und machten die weite Fläche zu einem glitzernden Teppich.

»Du bist ziemlich zuversichtlich, wie?« fragte er. Griffin nickte.

»Ja, ziemlich«, gab er zu.

Dann sah er, wie das Wasser sich plötzlich zu kräuseln anfing. Eine Reihe kleiner, wie mit dem Lineal gezogener Wellen lief rasch auf das Boot zu. Von einer Sekunde zur ändern waren die kleinen Kräuselwellen überall. Unter Griffins Füßen begann der Boden zu zittern. Die Bordwand fing an zu dröhnen, und das Bugfenster der Kajüte zersplitterte mit lautem Krach.

Griffin sah ein, daß seine Zuversicht verfrüht gewesen war.

*

Glücklicherweise zog die merkwürdige Erscheinung rasch über sie hinweg. Das Boot wurde ein paar Mal hin und her geschleudert. Griffin mußte sich ans Steuer klammern, um die Kontrolle nicht zu

verlieren, und seine Hände waren blau und voller Blasen von der Bemühung, das tanzende Rad festzuhalten. Ein paar Minuten lang fühlte es sich so an, als rollte das Boot über eine lange Fläche Wellblech. Vor Griffins Augen verschwammen die Umrisse seiner Umgebung, als hätte die ganze Welt zu zittern angefangen. Vom Bug her schrie Frankie laut.

Dann war auf einmal alles vorüber. Das Meer glättete sich rasch. In aller Ruhe setzte das Boot seine Fahrt fort.

Ter, der sich bisher krampfhaft am Bootsrand festgehalten hatte, stand auf. »Verdammtd, das war knapp«, rief er erregt. Er schüttelte sich wie ein nasser Hund, dann sah er Griffin an: »Ich glaube, es wird Zeit, daß du ein paar Erklärungen gibst.«

Griffin band das Steuer fest.

»Wem? Dir?« wollte er wissen.

»Unsinn. Ich weiß genauso gut wie du, was ich von der Sache zu halten habe. Frankie wird vermutlich allein darauf kommen. Aber Tea und Kim haben keine Ahnung. Wenn ich so darüber nachdenke ... man könnte sogar ein bißchen Politik dabei machen, wie? Nordbund und Südreich werden beide vom gleichen Gegner angegriffen. Wäre doch Unsinn, wenn sie einander noch weiter bekämpfen, meinst du nicht auch?«

Griffin trat hinter dem Steuer hervor.

»Das schon«, brummte er, »wenn sie mir nur glauben wollten.«

An der Kajüte entlang führte ein schmaler Plankensteg nach vorne zum Bug. Kim, der sich inzwischen von seinem Schrecken erholt hatte, stellte sich Griffin in den Weg.

»Was war das?« fragte er atemlos.

Griffin schob ihn zur Seite.

»Kommen Sie mit nach vorne«, forderte er ungeduldig. »Ich bin gerade dabei, alles zu erklären.«

Vorn im Bug hielt Tea Frankie in den Armen und sah hilflos zu Griffin auf, als sie seine Schritte hörte.

»Sie ist bewußtlos, glaube ich«, sagte sie verstört.

Griffin schob sie zur Seite. Frankie hing schlaff in seinem Griff. Er wandte ihren Kopf zur Seite und sah die dunklen Punkte geplatzter Äderchen rings um die Augen herum. Frankie kam zu sich, während er ihr die Schultern massierte.

Sie schüttelte den Kopf.

»Ist es schlimm?« fragte er, noch bevor sie etwas sagen konnte.

»Nur Kopfschmerzen«, antwortete sie.

»Von Anfang an?«

»Nein, noch ein bißchen vorher. Ich sah die kleinen Wellen kommen, da hatte ich schon Schmerzen.«

Griffin dachte eine Sekunde lang darüber nach.

»Das kann wichtig werden, Mädchen«, sagte er

dann. »Du bist der geborene Vibrationsanzeiger.«

Rima Kim schob sich dicht heran.

»Also, was ist nun?«

»Nicht so hastig, mein Freund«, wehrte Griffin ab. »Sie werden ein paar Dinge zu hören bekommen, die ein wenig außerhalb Ihrer Vorstellungswelt liegen.«

»Nur zu«, knurrte Kim. »In den letzten Stunden habe ich schon eine Menge gelernt.«

»Drei Raumschiffe unserer Flotte«, begann Griffin, »waren in den letzten Tagen und Wochen in diesem Sektor des Raums unterwegs - auf einer Mission, die hier nicht zur Diskussion steht. Zwei dieser Schiffe legten sich auf dem vierten Planeten dieses Systems mit einer Schar von Raumfahrzeugen an, die mit der Erforschung jener Welt beschäftigt waren. Ob sie vom Nordbund oder aus dem Südreich kamen, wissen ...«

»Nordbund«, unterbrach ihn Kim ärgerlich. »Wir beschäftigen uns mit dem zweiten Planeten des Systems. Nummer vier ist Nordbundterritorium. Und ich mache Ihren Schiffen überhaupt keinen Vorwurf. Die Nordbundleute sind dafür bekannt, daß sie auf alles schießen, was sich bewegt. Wahrscheinlich waren ...«

»Verleumdung!« schrie Tea voller Zorn. »Unsere Raumschiffsbesatzungen sind angewiesen, mit höchster Vorsicht vorzugehen. Sie schießen nur, wenn sie angegriffen werden. Das ist Südreichtaktik, was er da propagierte!«

Griffin brachte sie mit einer Handbewegung zum Schweigen.

»Es steht nicht zur Debatte, wer an der Auseinandersetzung die Schuld trägt. Auf jeden Fall erregten der Kampf und einige Dinge, die im Zusammenhang damit geschahen, die Aufmerksamkeit einiger fremder Raumschiffe, die draußen im Raum kreuzten. Sie kamen näher, um sich die Sache anzusehen. Und dabei entdeckten sie Trap.«

»Trap ...?« fragte Kim verwundert.

»Das ist dieser Planet hier«, erklärte Griffin. »Wir haben ihn so genannt.«

Kim machte eine Geste des Verstehens.

»Diese Fremden«, nahm Griffin den Faden wieder auf, »gehören einer mächtigen Rasse an, die in den Tiefen der Milchstraße ein gewaltiges Reich beherrscht. Sie sind ständig auf der Suche nach neuen Planeten, die für eine Besiedelung geeignet sind. Sie sind Sauerstoffatmer, genau wie wir alle. Finden sie eine geeignete Welt, dann liquidieren sie zunächst alle intelligenten Bewohner, die es dort unter Umständen gibt.«

Er sah Kim an und ließ den Worten ein wenig Zeit zu wirken.

»Wir haben bisher nur wenig Kontakt mit ihnen gehabt«, fuhr er dann fort. »Aber wir kennen einige

ihrer Waffen. Einen Planeten, den sie zur Kolonisierung ausgewählt haben, würden sie niemals mit nuklearen Vernichtungsmitteln angreifen, weil die radioaktive Verseuchung Unbewohnbarkeit erzeugt. Sie setzen also Waffen ein, die die intelligenten Bewohner der zu besetzenden Welt ausschalten, ohne daß anderweitig Zerstörungen oder gefährliche Nachwirkungen hervorgerufen werden. Ein beliebtes Mittel ist das Vibratorfeld, das organische Gehirne oberhalb einer gewissen Entwicklungsstufe in ihre Bestandteile zerfallen läßt. Das Vibratorfeld inkorporiert in der Hauptsache rein mechanische Schallenergie. Der geringe Prozentsatz übergeordneter Energie, der in dem Feld gefunden wird, ist ein Ausfluß der Regelungsmechanismen und hat weiter keine Aufgabe, als das eigentliche Feld zu steuern. Natürlich gibt es ein ganzes Spektrum von Frequenzen, die auf die verschiedenen Intelligenzen der Galaxis tödlich wirken. Vor jedem Angriff müssen die Fremden also experimentieren, bevor sie die Form des Feldes gefunden haben, die im vorliegenden Fall am wirksamsten ist. Diesen Experimenten ist die Hälfte der Stadt Artrot anheimgefallen. Frankie hier hat die ersten Auswirkungen der Vibrationsstrahlung auf das Nervenzentrum selbst schon zu spüren bekommen. Aus irgendeinem Grund ist sie empfindlicher als wir anderen. Ich glaube, daß die Fremden höchstens noch zwei oder drei Tage experimentieren müssen, bevor sie mit dem eigentlichen Angriff beginnen können. Wenn es uns bis dahin nicht gelingt, irgend etwas zu tun, was sie vom Angreifen abhält, dann sind alle Bewohner dieses Planeten verloren!«

Er schwieg. Die anderen waren ebenso ruhig. Eine Zeitlang war nichts anderes zu hören als das Summen des Motors und das leise Plätschern der Wellen. Der Wind stand von Südwest und bewegte sich mit dem Boot. Eine ganze Minute lang war es fast unheimlich still.

»Und Sie verlangen von mir«, begann Kim plötzlich, »daß ich Ihnen das glaube?«

Ter kam Griffin zuvor.

»Irrtum, alter Mann«, antwortete er. »Wir verlangen nichts. Es ist dein ganz privater Vorteil, wenn du uns glaubst. Wenn du wartest, bis der Augenschein dich überzeugt, ist es zu spät.«

Kim sah ihn verbittert an.

»Sprechen Sie mit mir nicht wie mit Ihrem Chauffeur«, beschwerte er sich. »Ich bin ...«

»Ich hab' euch gesagt, er ist dumm!« zeterte Tea. »Alle Südrichleute sind dumm und borniert. Er wird es noch nicht einmal glauben, wenn ihm der erste ...«

»Ruhe!« schrie Kim aufgebracht. »Ich verbitte mir solche ...«

Griffin schob die beiden auseinander.

»Später«, sagte er sanft und verstärkte den Druck

seiner Arme, bis sie rechts und links im Schatten der Bordwand saßen. »Wenn wir Zeit haben zu streiten, dann könnt ihr meinewegen streiten. Kim!«

»Ja ...?«

»Dieses Boot führt eine Radioanlage. Sie wissen, welchen Vorteil ich aufgebe, wenn ich Ihnen erlaube, sie zu benutzen. Bisher ist unser Kurs unbekannt. Sobald wir den Sender in Betrieb setzen, wird man uns anpeilen, und ein paar Stunden später haben wir wahrscheinlich die gesamte Militärmacht des Südrreichs auf unseren Fersen.«

»Ja, das verstehe ich«, gab Kim zu. »Aber warum sollten sie ...?«

»Ich möchte, daß Sie beide den Sender benutzen, Sie und Tea. Ein jeder soll seiner Regierung auseinandersetzen, was ich Ihnen erklärt habe. Ganz gleich, wie die Chancen sind, daß man uns glaubt. Die Lage ist so ernst, daß wir uns kein Zögern mehr erlauben können.«

Kim stand langsam auf. Der Unglaube stand ihm auf dem Gesicht geschrieben.

»Können Sie einen Sender bedienen?« fragte Griffin.

Kim machte mit den Händen ein Zeichen der Bejahung.

»Ich bin schließlich Polizist«, fügte er hinzu.

»Dann fangen Sie an!« befahl Griffin.

7.

Während der nächsten zehn Stunden ereignete sich nichts. Das Boot machte gute Fahrt. Ter untersuchte den Motor, und mit seiner mehr auf angeborenem Talent als erworbenem Wissen beruhenden Findigkeit gelang es ihm, ihn auf dreißig Prozent Mehrleistung zu trimmen. Das Meer war ruhig. Die Sonne überschüttete es mit gelbem Glanz, der das Wasser türkisfarben leuchten ließ.

Das Bild der Ruhe und des Friedens verfehlte seine Wirkung nicht. Der trügerische Glaube, es sei alles halb so schlimm, schlich sich in die Herzen der fünf Passagiere.

Kim und Tea hatten ihre Botschaften über Radio gesprochen. Weder vom Nordbund, noch vom Südrich war Antwort gekommen. Keine Seite hielt es für nötig zu bestätigen, daß sie die Sendung empfangen hatte. Die Reaktion war leicht zu deuten: Man glaubte nicht.

In den ersten Stunden hatten sie von Minute zu Minute auf die Ankunft der ersten Suchflugzeuge gerechnet. Wenn der Bootssender angepeilt worden war, dann wußte jedermann, daß sie sich nicht auf dem Weg zum Nordbund, sondern auf Nordostkurs zur Insel George befanden. Irgend etwas jedoch mußte beide Regierungen daran gehindert haben, die erwarteten Schritte sofort zu unternehmen. Der

Himmel blieb ruhig, und das weite Meer so unbefahren wie je.

Griffin glaubte zu wissen, warum keiner der beiden Machtblöcke reagierte. Aber er behielt seinen Verdacht für sich. Wahrscheinlich konzentrierten die Blues ihre Experimente auf die beiden vorherrschenden Landmassen des Planeten. Ohne Zweifel war es in der Folge der Versuche zu weiteren Katastrophen der Art gekommen, wie sie Artrot erlebt hatte. Es war leicht zu verstehen, daß sowohl im Nordbund als auch im Südreich Panik herrschten mußte. Um so mehr, als vermutlich jeder glaubte, daß der langjährige Gegner die Schuld an allem Unheil trüge.

Griffin schwieg deshalb, weil er annahm, daß Tea und Kim Verwandte besaßen - oder doch wenigstens solche Menschen, an denen ihr Herz hing -, und weil er nicht wollte, daß sie sich in der gegenwärtigen Situation Grübeleien darüber hingaben, was aus diesen Leuten geworden sei. Sie hatten eine Aufgabe vor sich. Sie wollten ein Schirmfeld durchdringen, dessen Öffnungsmechanismus seit Tausenden von Jahren nicht mehr beansprucht worden war. Diese Aufgabe mußte unter Zeitdruck gelöst werden, denn allzu lange würde der Angriff der Blues nicht mehr auf sich warten lassen.

*

Am nächsten Tag kam die Insel in Sicht. Die Passagiere des Bootes hatten eine ruhige Nacht verbracht. Nur das Gefühl der Ruhe und des Friedens war leiser Verwunderung gewichen - Verwunderung darüber, daß niemand auf die aufregendste Radiosendung des Jahrtausends reagierte.

Griffin fragte sich, ob die Blues das Werk der Zerstörung diesmal allein auf die beiden Hauptkontinente beschränkt hätten, etwa in der Annahme, daß es anderswo ohnehin niemand gab, den es zu vernichten lohnte. Er verwarf den Gedanken jedoch schnell. Erstens widersprach ein solches Vorgehen der Grundtaktik des Gegners, und zweitens konnte jedermann am Radioempfänger leicht erkennen, daß auf beiden Seiten dieses Planeten noch wenigstens hundert Sender in Betrieb waren, die allerdings nichts anderes zu tun hatten, als lokale Nachrichten abzustrahlen.

Griffin kam nicht mehr dazu, länger über diese Entwicklung nachzudenken. George tauchte auf, und von da an konzentrierte sich seine Aufmerksamkeit auf die Insel und ihr undurchdringliches Schirmfeld.

Daß ein solches Feld existierte, war leicht genug zu erkennen. Etwa zehn Kilometer von der Küste entfernt, prallte das Boot, von Ter Phillips vorsichtig und mit geringer Fahrt gesteuert, gegen ein unsichtbares Hindernis. Der Motor heulte auf. Der

Bug hob sich, und die Schraube wühlte das grüne Wasser zu weißer Gischt. Ter schaltete das Triebwerk ab und sah Griffin an.

»Ende«, stellte er lakonisch fest.

Griffin beugte sich über Bord. Wenn er die Hand ausstreckte, berührte er die merkwürdige Zone, die jedes weitere Vordringen verbot. Es war ein eigenartiges Gefühl - so, als reichte die Hand in absolute Leere hinaus, in der die Naturgesetze nicht mehr galten, in der der Gegendruck sich verstärkte, je kräftiger die Hand sich bemühte vorwärtszukommen. Griffin kannte sich aus. Es war nicht das erstemal, daß er vor einem Feld dieser Art stand.

Es war nicht einmal ein kompliziertes Feld. Ein Antigravschirm mit Kompensationstastung, ein Feld, das die kinetische Energie des eindringenden Körpers durch Gegenwirkung zunichte machte - und zwar durch um so heftigere Gegenwirkung, je höher die Energie des eindringenden Körpers war.

Es gab andere Schirmfelder. Zum Beispiel solche, die alles auffraßen, was sich in ihren Bereich getraute. Felder, deren ungeheure Energie den atomaren Verband des Fremdkörpers auflösten und weiter nichts übrig ließen als eine flirrende Wolke von Nukleonen und Elektronen. Dieses Feld hier war harmlos. Man konnte es berühren ohne Schaden zu leiden.

Nichtsdestoweniger war es undurchdringlich.

Griffin sah sich um. Die Insel war groß. Sie reichte von einem Horizont bis fast zum ändern. Auf den ersten Blick wirkte sie regelmäßig, ein exakter Kreis, den die Natur da ins Meer gebaut hatte. Erst eingehendere Beobachtung enthüllte, daß der Kreis einen Einschnitt hatte und daß, was Griffin ursprünglich für einen integrierten Teil der Insel gehalten hatte, eine weit ins Meer hinausreichende Landzunge war, die nach Norden zu einen Fjord verdeckte.

Ter, der Scharfäugige, sah noch mehr. An der Färbung des Wassers erkannte er, daß die Landzunge in geringer Tiefe dicht unter der Wasseroberfläche ein paar Kilometer weit in das Meer hinausragte.

Das Boot lag still. Ter stand im Bug und schaute auf das Meer hinaus. Griffin kam nach vorn.

»Wie lange?« fragte Ter.

»Wie lange ... was?«

Ter strich sich über die Haare.

»Wie lange steht die Station schon?«

Griffin bedauerte.

»Wir wissen nicht genau, wie lange die Periode der akonischen Kolonisation gedauert hat. Man kann höchstens eine untere Grenze angeben.«

»Mhm«, machte Ter. »Wenigstens sechstausend Jahre also, wie?«

Griffin nickte.

»Ich denke nämlich gerade nach«, begann Ter

wieder. »Der Öffnungsmechanismus muß außerhalb des Schirmfeldes liegen, nicht wahr, sonst könnte ihn niemand von außen her erreichen, und er wäre sinnlos?« Er wartete, bis Griffin ein zweites Mal genickt hatte. »Vor sechstausend oder noch mehr Jahren könnte die Landzunge dort über Wasser gelegen haben. Die Spitze liegt außerhalb des Schirms, jetzt vielleicht zehn bis zwanzig Meter unter der Oberfläche. Es scheint die einzige Ausbuchtung zu sein, die es auf der Insel gibt. Wir ...«

Er schwieg.

»Ich glaube, du hast recht«, antwortete Griffin nach einer Weile. »Wir wollen nur zuerst die Insel umfahren, damit wir unserer Sache sicher sind.«

Ter trat vom Bordrand zurück.

»Na schön«, brummte er. »Aber mach schnell.«

Griffin sah ihn überrascht an.

»Warum?«

»Ich habe ein ungutes Gefühl. Es ist zu lange ruhig gewesen.« Seine Augen leuchteten plötzlich auf. »Wollen wir wetten?«

»Worauf?«

»Daß wir Schwierigkeiten bekommen, bevor wir den Zugang finden? Ich auf Rot, du auf Grün?«

Griffin zögerte eine Sekunde.

»Angenommen«, entschied er. »Jetzt kann ich mir's ja wieder leisten.«

Dann ging er zum Steuer, setzte das Boot in Bewegung und trieb es außen am Schirmfeld entlang auf Ostkurs. Anderthalb Stunden später wußten sie, daß die Landzunge die einzige Unebenheit der Insel war. Der Rest der Küste fügte sich fehlerfrei in die Kreisform, die Griffin zu Anfang beobachtet hatte.

Das Boot hielt auf die Zunge zu und kam darüber zum Stehen. Zehn Meter unter der Oberfläche des klaren Wassers lief ein schmaler sandiger Rücken ins Meer hinaus. Er schien eben zu sein. Erst zweihundert Meter diesseits des Schirmfelds sank er plötzlich ab und verschwand in der undurchdringlichen Tiefe.

»Wenn es hier jemals einen Mechanismus gegeben hat«, äußerte Griffin, »dann ist er längst unter dem Sand begraben.«

Ter hockte auf dem Rand des Bootes und ließ die Füße im Wasser baumeln. Die Stiefel hatte er ausgezogen, um klarzumachen, daß er derjenige sein würde, der den ersten Versuch unternahm.

»Ich weiß nicht«, antwortete er nachdenklich und wiegte den Kopf. »Alles ist auf Dauer gebaut. Es kommt mir fast so vor, als müßten die Akonen damit gerechnet haben, daß die Station auch nach ein paar tausend Jahren noch Verwendung finden könnte.«

»Und was soll das schon ändern?« knurrte Griffin.

»Eine ganze Menge. Jeder kann sich ausrechnen, daß das Meer im Lauf der Jahrtausende die Topographie verändern wird. Sie müssen irgendeine

Vorrichtung gebaut haben, die es erlaubt ...«

»Was erlaubt?«

Ter sah ihn an.

»Ich weiß nicht. Die es erlaubt, den Mechanismus in jedem Fall zu benutzen. Er muß hier auf der Landzunge liegen, das ist klar. Auf den zweihundert Metern zwischen dem Schirm und der Stelle, wo der Boden abknickt.«

»Das sind zweihundert Meter Sand, zehn Meter breit, die wir zehn Meter unter Wasser absuchen müssen.«

»Nicht ganz.« Ter schüttelte den Kopf. »Die Akonen müssen sich irgendeinen markanten Punkt ausgesucht haben. Entweder am Ende der Landzunge, oder da, wo sie unter dem Schirm hervorkommt. Eine Stelle irgendwo dazwischen ergibt keinen Sinn.« Er stand auf. Seine Stimme klang plötzlich erregt. »Hör mal! Sie können nicht vorausberechnet haben, wie sehr sich das Ende der Landzunge im Lauf der Zeit verändern würde. Vielleicht bröckelte sie ab und fiel ins Meer. Das wäre also nicht der Punkt, an dem sie den Mechanismus versteckten. Es muß der Anfang sein, die Stelle, an der der Streifen unter dem Schirm hervorkommt.«

Er fing an, sich die Montur vom Leib zu ziehen.

»Los, bring das Boot dicht an den Schirm heran!« schrie er Griffin dabei zu.

Griffin tat, was er sagte. Ters Schlußfolgerung war logisch. Die Gegend dicht am Schirm war diejenige, in der jemand logischerweise den Öffnungsmechanismus anbringen würde. Ter hatte recht!

Ter stand bereit, als das Boot sanft gegen den Schirm prallte. Klar und übersichtlich, von vereinzelten Pflanzen bedeckt, lag die sandbedeckte Landzunge unter ihm. Griffin klopfte ihm auf die Schulter.

»Zehn Meter, Ter. Meinst du ...«

Ter lachte auf.

»Ich habe für zwei Minuten Luft, Griffin. Keine Angst!«

Ehe Griffin noch etwas sagen konnte, sprang er. Im klaren Wasser war deutlich zu sehen, wie er senkrecht in die Tiefe schoß und mühelos die Oberfläche der Sandzunge erreichte. Aufgeschlammter Sand hüllte ihn in eine dichte Wolke, während der Boden untersuchte.

Griffin stand bereit. Zwei Minuten, hatte Ter gesagt. Wenn er in zwei Minuten nicht auftauchte, dann ...

Eine lange Schnur von Luftblasen perlte zur Oberfläche herauf, und Ter kam wieder hoch. Er wirkte alles andere als erschöpft. Er schüttelte das Wasser aus den Haaren und prustete. Ohne nach dem Bordrand zu greifen, rief er Griffin zu:

»Das Terrain ist geglättet! Jetzt geht's erst richtig los!«

Dann machte er im Wasser eine Art Kopfstand und verschwand wieder in der Tiefe.

Griffin sah sich um. Kim hockte auf dem Aufbau vor der Kajüte. Auf dem Plankensteg daneben lehnten Tea und Frankie. Frankie schob sich in die Höhe, als hörte sie etwas. Ein paar Augenblicke lang sah sie sich verwundert um, dann wandte sie sich Griffin zu.

»Da brummt was«, erklärte sie. »Hört sich an wie ...«

Tea straffte sich.

»Flugzeugmotoren!« rief sie alarmiert. »Sie kommen!«

Sekunden später hörte Griffin das dumpfe Grollen selbst. Er fing an, den Himmel abzusuchen. Eine Zeitlang hatte er keinen Erfolg, dann sah er plötzlich die Scharen von Kondensstreifen, die vom Südwesten her heraufkamen.

Tea hatte sie ebenfalls beobachtet.

»Natürlich das Südreich!« knurrte sie. »Niemand anders könnte in diesem Augenblick ...«

Sie drehte sich um und drang auf Kim ein. Kim saß ein bißchen unglücklich. Er konnte sich nicht wehren. Er zog die Beine an, verlor das Gleichgewicht, und kollerte auf der anderen Seite des Aufbaus hinunter. Tea sprang ihm nach, aber Griffin packte sie noch rechtzeitig und zog sie wieder zurück.

»Nicht jetzt!« sagte er ruhig. »Im Augenblick ist Ter unsere erste Sorge!«

Tea faßte sich sofort. Sie ließ den Aufbau los und wandte sich zur Bordwand.

»Im übrigen macht es auch gar keinen Unterschied«, ließ Frankie sich aus dem Hintergrund vernehmen. »Von Nordwesten kommen sie nämlich auch.«

Griffin sah sich um. Frankies ausgestrecktem Arm folgend, sah er ein dichtes Bündel schmäler, weißer Streifen mit rasender Schnelligkeit über den nordwestlichen Horizont emporsteigen.

Er schätzte die Geschwindigkeiten der Verbände ab und kam zu dem Schluß, daß sie genau über der Insel aufeinandertreffen würden.

»Ich wollte«, sagte er seufzend, »ich hätte jetzt eine gute Idee!«

*

Ter hatte zuvor den Sand auf der Oberfläche der ehemaligen Landzunge beiseitegewischt, bis er auf festeren Grund stieß. Jetzt kam es nur noch darauf an, nach dem Zeichen zu suchen, das die alten Akonen hinterlassen hatten.

Das salzige Wasser brannte ihm in den Augen.

Schmutz wirbelte auf und behinderte die Sicht. Ter ging dazu über, sich auf das Tastgefühl der Hände zu verlassen. Langsam und vorsichtig trieb er über den Grund dahin und untersuchte jeden Quadratzentimeter der Oberfläche.

Erst als die Lungen ihn zu schmerzen begannen, tauchte er wieder auf. Er hatte vorgehabt, Griffin ein paar Worte zuzurufen. Aber Griffin stand vor dem Kajütenaufbau und beobachtete den Himmel. Ter sah eine Menge Kondensstreifen, die von zwei verschiedenen Seiten herankamen, und hörte das dumpfe Dröhnen, das die Luft erfüllte. Mehr Zeit nahm er sich nicht. Er holte tief Luft und tauchte wieder hinab.

Der Boden war wie zäher Schlamm unter seinen Fingern. Er verfluchte den Schlamm, der so leicht aufwirbelte und sich so langsam wieder setzte. Er wurde zornig, und der Zorn verstärkte den Wasserdruck auf seinen Ohren. Er zwang sich wieder zur Ruhe und suchte weiter. Er berührte etwas Hartes und empfand eine halbe Sekunde lang wilden Triumph.

Dann entpuppte sich das Harte als ein tief eingesunkener, flacher Stein. Er riß ihn heraus und schleuderte ihn wütend beiseite. Einen halben Meter weiter bekam er ein zweites Mal etwas Hartes zu fassen, und diesmal ließ es sich nicht herausreißen. Es blieb im Boden stecken, so sehr er auch daran zerrte.

Er hatte keine Luft mehr. So schnell er konnte, schoß er hinauf an die Oberfläche und hörte, noch bevor er auftauchte, das hohe, anschwellende Heulen der Triebwerke, als Horden von Flugzeugen sich auf das plötzlich erkannte Ziel herabstürzten. Er nahm sich keine Zeit, mit irgend jemand zu reden. Er riß den Mund auf, pumpte die Lungen voller Luft und schwang sich wieder in die Tiefe.

Er hatte sich den Ort genau gemerkt. Er verlor nicht einmal eine Sekunde, um das harte Ding wiederzufinden, das zu drei Vierteln im Grund verborgen war. Er begann von neuem, daran zu zerren, zu drücken und zu stoßen.

Und plötzlich bewegte es sich.

Ter war so überrascht, daß er ausatmete. Blubbernd und gurgelnd strömten Luftblasen vor seinen Augen vorbei in die Höhe. Atemnot packte ihn. Er stieß sich ab, um wieder in die Höhe zu kommen.

Aber der Sprung brachte ihn nicht höher als einen halben Meter. Mit einem kräftigen Plumps fiel er wieder zurück. Der Sand unter den Fingern fühlte sich plötzlich anders an. In seiner Verzweiflung öffnete Ter den Mund und schnappte nach Luft ...

Und da war Luft!

Er sah sich um. Über ihm wölbte sich eine gläserne Halbkugel. Der untere Rand spiegelte ihn wider, wie

er da unbeholfen mit eingeknickten Beinen stand und nicht so recht wußte, was er tun sollte. Um ihn herum war Luft. Das Wasser war zurückgewichen. Vielmehr - es war zurückgedrängt worden. Vor ihm ragte eine Art Hebel aus dem Boden ...

... und hinter dem Hebel hatte sich ein kreisrundes Loch geöffnet, aus dem helles Licht strömte.

Ter stieg hinein. Das Loch führte senkrecht in die Tiefe, etwa zwei Meter weit. Dahinter öffnete sich ein nicht allzu großer, quadratischer Raum. Aus gläsernen Deckenplatten strömte das blauweiße Licht, das er bemerkte hatte. Die Wände bestanden aus glattem, fugenlosem Guß. Es gab nur einen einzigen Einrichtungsgegenstand - eine Schalttafel, die an der dem Einstieg gegenüberliegenden Wand hing.

Die Schalttafel war einfach aufgebaut. Es gab nur einen einzigen Hebel und einen Schaltknopf mit fünf verschiedenen Stellungen. Beide, Hebel und Schaltknopf, waren mit Anweisungen in akonischer Schrift versehen. Die beiden Schilder am Hebel hatte Ter rasch entziffert. Sie besagten weiter nichts als AUS und AN. Der Hebel stand auf AUS. Die fünf Hinweise am Schaltknopf waren schwieriger. Ter brauchte eine Minute, um zu verstehen, daß sie verschiedene Zeiträume angaben. Eine weitere Minute nahm es in Anspruch, akonische Zeiteinheiten in terranische zu übersetzen. Dann wußte er, daß die Schalterstellung ganz links das Schirmfeld für rund vierzig Sekunden öffnete, während die ganz rechts es für mehr als zwei Stunden offenhielt.

Irgendwo dazwischen lag die Zeitspanne, die Ter brauchte. Er drehte den Schalter auf Mittelstellung. Das kleine Schild besagte, daß der Schirm für rund acht Minuten offen sein würde. Ter trat zu dem Hebel und riß ihn auf AN.

Dann wartete er. Er wartete darauf, daß irgend etwas geschah. Der Hebel setzte das Schirmfeld außer Betrieb. Wenn man ihn herabzog, mußte etwas geschehen. Ein Knall oder ein Zischen, irgend etwas, irgendein Geräusch ...!

Es geschah nichts. Die Schalttafel besaß nicht einmal eine Kontrolllampe, an der man erkennen konnte, ob der Mechanismus noch wirksam war oder nicht. Ter wich zurück. Verwirrt und hilflos dachte er an die Flugzeuge, die sich oben auf das Boot stürzten. Er stolperte in den schmalen Schacht hinein, durch den er herabgekommen war, und kletterte wieder nach oben.

Kaum hatte er festen Boden unter den Füßen, da schoß zischend und brausend Wasser von allen Seiten herab. Ein kräftiger Wirbel packte ihn und riß ihn in die Höhe. Ehe er es sich gewahr wurde, tauchte die Bordwand des Bootes neben ihm auf. Er bekam sie zu fassen und zog sich hinauf. Halb benommen nahm er wahr, daß etwas Dunkles fauchend und

brüllend über ihn hinwegschoß. Er fiel auf den Plankensteg neben der Kajüte, richtete sich mühsam auf und torkelte nach hinten. Griffin kam auf ihn zu, das konnte er noch sehen.

Dann sprang dröhnend und donnernd eine gewaltige Fontäne neben ihm auf, der Luftdruck packte ihn und schleuderte ihn mit dem Kopf voran gegen die Kajütewand. Jemand griff ihn bei den Schultern. Ter fühlte, wie ihm das Bewußtsein schwand. Im letzten Augenblick flüsterte er noch:

»Der Schirm ... offen ... nur ein paar Minuten ...!«

*

Griffin hatte die beiden Flugverbände mit Spannung beobachtet. Im Grunde genommen war ihm nicht klar, was ihre Absicht war. Er hielt es für unwahrscheinlich, daß die Piloten des Südreichs das Boot angriffen, solange sich ihr Mann Rima Kim noch an Bord befand. Die Maschinen des Nordbunds hatten vollends überhaupt keinen Grund für einen Angriff, denn schließlich war es ihre Agentin, die bei dem Unternehmen eine wichtige Rolle spielte.

Während Griffin nachdachte, näherten sich die beiden Verbände mit beachtlicher Geschwindigkeit. Gleichzeitig verloren sie an Höhe. Die weißen Kondensstreifen verschwanden, und die Maschinen selbst reflektierten das Sonnenlicht und wurden als winzige glitzernde Punkte sichtbar.

Dann kam der Augenblick, in dem Griffin herausfand, daß er sich in der Mentalität der Südreichleute gründlich getäuscht hatte. Fünf Maschinen des Südverbandes scherten aus, gingen zum Sturzflug über und kamen direkt auf das Boot zugeschossen. Griffin sprang in die Kajüte und nahm das Steuer. Den ändern schrie er zu, in Deckung zu gehen. Tea und Frankie verkrochen sich in den Kajütunterbau. Kim duckte sich tief auf den Plankensteg. Griffin sah sein Gesicht eine Sekunde lang. Er schien keineswegs verwundert über das, was geschah. Wahrscheinlich kannte er seine eigenen Leute gut genug, um zu wissen, daß sie auf ihn keine Rücksicht nehmen würden.

So rasch er konnte, steuerte Griffin das Boot von der Stelle fort, an der es gelegen hatte. Er dachte an Ter, der jetzt unten auf dem Meeresgrund herumsuchte. Das Boot würde nicht an Ort und Stelle sein, wenn er auftauchte. Andererseits war er, so lange er sich unter Wasser befand, sicherer als irgend jemand an Bord. Er würde sich zurechtfinden, das war die einzige Hoffnung, die Griffin noch blieb.

Er lenkte das Boot im Zickzack. Das Kabinendach verwehrte ihm die Aussicht auf die angreifenden Flugzeuge. Aber er hörte das Fauchen und Dröhnen ihrer Triebwerke. Er sah die Serie huschender Schatten draußen auf dem grünen Wasser und riß das

Steuer ein letztes Mal scharf herum.

In der nächsten Sekunde brach draußen die Hölle los. Durch das Seitenfenster sah Griffin in eine grellweiße Stichflamme. Brüllender Donner brach über dem kleinen Boot zusammen. Eine unsichtbare Faust hob Griffin in die Höhe und schleuderte ihn gegen die Decke. Hilflos und benommen stürzte er zu Boden. Um ihn herum tanzte, schrie und dröhnte die Welt. Von irgendwoher kam ein Schwall salzigen Wassers, in dem Griffin fast ertrank. Er bekam etwas Hartes zu fassen und zog sich in die Höhe. Das Wasser flutete zurück. Jemand rief laut und gellend:

»Griff ... bist du ...«

Mehr war nicht zu verstehen. Griffin wischte sich über die Augen, um freie Sicht zu bekommen. Dicht neben sich hörte er aufgeregtes Keuchen. Er bekam den Blick schließlich frei und sah Kim, der vom Plankengang hereingekommen war. Das Boot beruhigte sich. Der Boden hörte auf zu schwanken.

»Vorbei!« rief Kim. »Wir haben es geschafft!«

Griffin stieß mit dem Fuß das Luk zum Kajütunterbau auf.

»Alles in Ordnung da unten?«

Tea und Frankie antworten fast gleichzeitig. Griffin atmete auf. Dann sah er sich um. Im Norden schlossen die fünf Jagdbomber des Südreichs wieder zu ihrem Verband auf. Die restlichen Flugzeuge hatten ihren ursprünglichen Kurs geändert und kreisten jetzt über der Insel. Die Anordnung war recht eigenartig. Die Maschinen des Nordbundes kreuzten eine beachtliche Strecke über denen des Südreichs, aber keiner der Verbände schien vom anderen Notiz zu nehmen.

»Sie benutzen nur konventionelle Waffen«, bemerkte Kim, den der Zwischenfall nicht sonderlich aus der Ruhe gebracht zu haben schien. »Explosivgeschosse und leichte Bomben. Keine Kernwaffen. Wahrscheinlich befürchten sie politische Verwicklungen, wenn sie in der Nähe der Insel nukleare Waffen anwenden.«

Griffin musterte ihn überrascht.

»Sie hören sich gar nicht mehr an wie ein Südreichpolizist«, stellte er fest.

Kim lächelte.

»Das Gesichtsfeld weitet sich ein wenig, wenn man von den eigenen Bomben eingedeckt wird«, antwortete er. »Übrigens ... Ihr Manöver war vorzüglich.«

Griffin ging nicht darauf ein. Unter der sich glättenden Wasseroberfläche sah er den heller gefärbten Streifen der Sandbank und hielt das Boot darauf zu. Er mußte wissen, was aus Ter geworden war.

Das Fahrzeug folgte willig. Weder Steuerung noch Motor schienen Schaden erlitten zu haben. Die Kajüte besaß keine Fensterscheiben mehr, das war

die einzige Nachwirkung des Angriffs, die Griffin im Augenblick erkennen konnte. Er zweifelte daran, daß sie beim zweitenmal wiederum so viel Glück hätten.

»Sie kommen zurück«, sagte Kim in diesem Augenblick.

Griffin achtete nicht auf ihn. Von Ter war weit und breit keine Spur zu sehen. Es war unmöglich, daß er solange unter Wasser bleiben konnte. Die Luft mußte ihm längst ausgegangen sein.

Von Norden her näherte sich das Jaulen von Triebwerken.

»Diesmal im Tiefflug«, kommentierte Kim gelassen.

Griffin schwenkte das Boot herum. Es gab einen hallenden Ton, als es das Schirmfeld streifte und zur Seite gedrückt wurde. Das Geräusch erstarb rasch im Dröhnen der Flugzeugmotoren.

»Vorsicht!« rief Kim.

Dann begann es von neuem. Ringsherum war Knattern und Krachen. Das Boot begann zu stampfen. Wasser schoß durch die leeren Fenster. Krampfhaft hielt Griffin sich am Steuer fest. Um einen Zickzackkurs brauchte er sich nicht mehr zu bemühen, das Boot fuhr ihn von selbst. Soweit Griffin sehen konnte, gab es nichts als die Feuerblitze explodierender Bomben und die Fontänen auf geschleuderten Wassers.

Mehr durch Zufall bemerkte Griffin die Gestalt, die sich mit einem mächtigen Sprung über Bord schwang. Er ließ das Steuer fahren und stürzte hinaus. Es war Ter. Ein Flugzeug schoß dicht über das Boot hinweg. Eine Bombe explodierte zehn oder zwanzig Meter vor dem Bug. Ter wurde gegen die Kajüte geschleudert. Er sank schlaff in sich zusammen. Aber bevor er bewußtlos wurde, flüsterte er noch:

»Der Schirm ... offen ... nur ein paar Minuten!«

Griffin zerrte ihn in den Schutz der Kajüte. Das Steuerrad tanzte einen wilden Reigen und schlug ihm fast die Hand ab, als er danach griff. Schließlich bekam er es in seine Gewalt und zwang es herum. Eine entsetzliche Sekunde lang sah es so aus, als wollte das Boot nicht gehorchen. Dann schwang es inmitten aufspringender Fontänen herum und hielt schwankend und torkelnd auf die Stelle zu, an der sich vor ein paar Minuten noch das Schirmfeld erhoben hatte.

Griffin biß auf die Zähne. Das Boot gewann an Geschwindigkeit. Wenn Ter sich getäuscht hatte, prallten sie mit voller Wucht gegen den Schirm. Das Boot würde den Aufprall nicht aushalten.

Nichts geschah. Das Krachen der Bomben und das Knattern der Bordwaffen blieben weit hinten zurück.

»Sie drehen ab«, sagte Kim.

Griffin wurde erst ruhiger, als der Kiel des Boots scharrend und ruckend über Sand kratzte. Vor ihm,

vielleicht zehn Meter weit, stieg weißer Strand aus der See, und dahinter erhob sich mit steilen Wänden und tiefen Einschnitten George, der heilige Inselberg.

Griffin sank über dem Steuer in sich zusammen. Mit der Erregung und dem Eindruck unmittelbarer Gefahr verließen ihn auch die Kräfte. Ein paar Augenblicke lang kämpfte er um das Bewußtsein. Dann begannen die Nebel vor seinen Augen zu weichen. Sie waren noch nicht am Ziel. Eine ganze Menge mußte noch getan werden. Was hinter ihnen lag, war ein Kinderspiel im Vergleich zu dem, was ihnen bevorstand - ihnen und dieser ganzen Welt.

Tea und Frankie kamen aus ihrem Verschlag hervor. Sie hatten große, ängstliche Augen und sahen aus, als wären sie tagelang in der Wildnis umhergeirrt.

»Wo ist Ter?« war Teas erste Frage. Griffin deutete hinter sich. Tea schrie auf, als sie Ters reglose Gestalt sah.

»Er ist nur bewußtlos«, sagte Griffin tröstend.

Tea kniete neben ihm nieder.

»Wir haben es geschafft, nicht wahr?« fragte Frankie unsicher.

Griffin lächelte sie an.

»Einstweilen«, antwortete er. »Wir sind durch den Schirm hindurch und ...«

»Schaut her!« schrie Kim plötzlich. »Jetzt gehen sie aufeinander los!«

Er war aus der Kajüte hinausgetreten und stand am Bordrand. Sein rechter Arm wies steil in den Himmel hinauf. Griffin folgte seinem Hinweis. Die beiden Flugzeugverbände hatten ihre ursprüngliche Formation aufgegeben. Die Maschinen wirbelten heulend und fauchend durcheinander. Ein Luftkampf war im Gang. Die Nordbundpiloten mußten den Südrichverband angegriffen haben. Das Geknatter der Bordwaffen war durch den Schutzschirm zu hören, und selbststeuernde Raketen zogen wirre Muster weißer Treibstoffgase durch den blauen Himmel. Flugzeuge explodierten. Glühende Bruchstücke taumelten durch die Luft und stürzten ins Meer.

»Sie wollten uns beschützen«, sagte Kim erschüttert. »Nordbundpiloten ...«

Griffin schlug ihm auf die Schulter.

»Keine Zeit für Sentimentalitäten«, sagte er. »Wir müssen aussteigen. Helfen Sie mir, Ter zu tragen.«

Das Wasser war flach. Sie ließen das Boot, wo es war. Es konnte nicht weiter als bis zum Schirmfeld abgetrieben werden. Im Notfall konnten sie es wieder herbeiholen; aber Griffin glaubte nicht, daß dieser Notfall jemals eintreten würde.

Der steile Berghang bot unter ein paar palmenähnlichen Gewächsen kühlen Schatten. Ter wurde ins Gras gelegt. Er hatte eine Beule auf der Stirn, das schien die einzige Verletzung zu sein. Er

atmete ruhig. Griffin machte sich um ihn keine Sorge.

Er sah sich um. Nach Osten zu zog sich eine schmale Falte tief in den Berg hinein. Die Wände ragten senkrecht und glatt in die Höhe. Der Boden war eben und stieg sanft an. In rund zwei Kilometern Entfernung, nicht mehr als hundert Meter über dem Meeresniveau, endete die Falte vor einer ebenfalls senkrechten und glatten Stirnwand. Es gab keinen Zweifel daran, daß dieser Schnitt auf künstlichem Wege erzeugt worden war. Griffin war sicher, daß der Zugang zur Transmitterstation dort am Ende der Falte lag.

Kim beobachtete mit unvermindertem Interesse den Luftkampf über der Insel. Die Gegner hatten sich ineinander verbissen. Griffin wandte den Blick. Es tat weh zu sehen, wie Menschen einander umbrachten, nur weil ihre Vorgesetzten die Bedeutung der Stunde nicht verstanden und in überholten Denkschemata befangen waren.

Jemand berührte ihn an der Schulter. Es war Frankie.

»Griff, es fängt wieder an.«

Griffin verstand zuerst nicht. Erst als sie sich zur Stirn faßte, begriff er. Er sprang auf. Der Schutzschirm würde jede heftigere Energieeinwirkung von ihnen fernhalten. Sie selbst befanden sich nicht in Gefahr. Es fragte sich nur, was die Blues mit diesem neuen Angriff bezweckten. Es konnte sich nicht um den endgültigen Vorstoß handeln, dazu war die Zeit zu kurz gewesen. Es drehte sich entweder um ein neues Experiment, oder um einen lokalen Angriff.

Helles Summen drang plötzlich aus der Höhe. Griffin legte den Kopf in den Nacken und sah im Zenit einen winzigen dunklen Punkt auftauchen. Er schien sich rasch zu bewegen, denn er wurde zusehends größer. Kim hörte das neue Geräusch ebenfalls und sah auf.

»Jetzt bekommst du deinen Beweis, alter Mann«, knurrte eine heisere Stimme.

Griffin sah sich um. Ter war zu sich gekommen und hatte die neue Lage rasch verstanden.

Kim schenkte ihm keine Beachtung. Gebannt beobachtete er das schwarze Etwas, das inzwischen die Form eines unebenen, kugelähnlichen Klumpens angenommen hatte und sich beharrlich auf das Gewirr der kämpfenden Flugzeuge zubewegte, ohne daß es von diesen bemerkt zu werden schien.

Frankie stöhnte auf. Griffin schützte ihren Kopf mit beiden Armen. Er selbst spürte nichts, aber an Frankies Reaktion war deutlich zu erkennen, daß der Feind längst begonnen hatte, mit dem Vibratorfeld zu arbeiten.

Die Wirkung zeigte sich bald. Der Luftkampf geriet in Verwirrung. Scheinbar ohne jede Ursache

brachen Flugzeuge in der Luft auseinander und verstreuten ihre Bruchstücke ins Meer. Andere Maschinen gingen mit heulenden Triebwerken zum Sturzflug über und schossen senkrecht ins Wasser, anscheinend unbeschädigt, nur mit einem sterbenden Piloten in der Kanzel.

Ungeheuer schnell schritt das Unheil vorwärts. Eine Handvoll Piloten schien zu begreifen, was da vor sich ging und daß sie einem übermächtigen Gegner so gut wie wehrlos ausgeliefert waren. Sie versuchten zu fliehen, aber nur zwei oder drei unter ihnen gelang es. Die anderen fielen dem Feld zum Opfer, noch bevor sie weiter als einen Kilometer gekommen waren. Andere wiederum setzten sich zur Wehr. Steil schossen ihre Maschinen in die Höhe, auf das finstere Ungeheuer zu. Griffin sah die weißen Fahnen der abgeschossenen Raketen und hörte das wütende Geknatter der Bordwaffen durch das Singen des Raumschifftriebwerkes. Wilder Zorn packte ihn, als er mit ansehen mußte, wie die Flugzeuge im Steigflug auseinanderbrachen und die Raketengeschosse wirkungslos an dem Molkexpanzer des Blues-Schiffes verpufften.

Es dauerte zwei oder drei Minuten, dann war der Himmel leergefegt. Im Meer trieben die Bruchstücke der Maschinen - solange, bis sich die Luft blubbernd einen Weg nach außen verschaffte und sie im Wasser versanken. Es gab keine Überlebenden in dieser Schlacht. Wer den Absturz überstanden hatte, wurde durch die Einwirkung des Vibratorfeldes getötet.

8.

Eine Viertelstunde später brach Griffin mit seinen Leuten auf. Das Blues-Schiff war inzwischen verschwunden. Singend hatte es sich in die Höhe geschraubt und war im Blau des Himmels untergetaucht.

Ter fühlte sich wieder bei Kräften. Einen Streit zwischen Tea und Kim, bei dem Tea Kim zu beschuldigen versuchte, daß es seine Flugzeuge gewesen seien, die ihn, Ter, in Bedrägnis gebracht hätten, hatte er in seiner üblichen, burschikosen Art im Keim erstickt. Seitdem war Tea beleidigt. Ter nahm darauf keine Rücksicht, sondern bedachte sie im Gegenteil mit ein paar spöttischen Bemerkungen.

Der Aufstieg in die Bergfalte vollzog sich ohne Schwierigkeiten. Der Boden war fast völlig eben. Es gab keine Hindernisse außer den Felsblöcken, die die Verwitterung im Laufe der Jahrhunderte aus den Wänden herausgenagt und auf den Boden der Schlucht hinabgeworfen hatte. Sie waren leicht zu umgehen. Es dauerte nicht einmal eine halbe Stunde, dann stand Griffin mit seinen Leuten vor der Stirnwand, in der er den Zugang zur Transmitterstation vermutete.

Ter maß den glatten Fels mit einem langen, nachdenklichen Blick. Dann sah er Griffin an. Er machte den Eindruck, als wollte er etwas Gewichtiges sagen, schließlich kam etwas ganz Unerwartetes hervor:

»Du schuldest mir fünf Solar, weißt du das?«

Griffin kniff die Lippen zusammen.

»Du solltest einen Eingang finden, nicht deine Wetten kassieren!«

Ter grinste.

»Hab' ich schon. Da!«

Er deutete schräg zur Seite. Griffin folgte seinem Wink und sah, nachdem er sich einmal über die Augen gewischt hatte, einen messerscharfen, schnurgeraden Strich, der senkrecht über den grauen Felsen lief. In fünf Metern Höhe bog er rechtwinklig ab und verließ zwanzig Meter weit parallel zum Boden. Dann beschrieb er abermals einen Knick und kehrte zum Fuß der Felswand zurück.

»Fünfmal zwanzig«, sagte Griffin anerkennend. »Viel größere Portale habe ich noch nie gesehen. Wie öffnet man es?«

Ter trat ein paar Schritte näher an die Wand heran.

»Wahrscheinlich ganz einfach. Ich glaube nicht, daß es einen weiteren Sicherheitsmechanismus gibt. Das Schirmfeld um die Insel hält alle Unbefugten ab. Wer es durchdringt, muß die Station ohne weitere Schwierigkeiten benutzen können.«

Er schritt an der Wand entlang und strich mit der linken Hand über den Fels im Innern des Rechtecks, das der Strich abgrenzte. Seine Vermutung bestätigte sich rasch. Griffin spürte einen sanften Ruck unter den Füßen, ein knirschendes, schabendes Geräusch schien aus dem Innern des Felsens zu kommen, dann setzte sich das ganze zwanzig Meter lange, fünf Meter hohe Stück Steinwand in Bewegung und glitt zur Seite.

Tea klammerte sich an Kim. Mit großen Augen voller Angst und Ehrfurcht sah sie in das Halbdunkel der gewaltigen Halle, die sich vor ihr aufgetan hatte - unfähig, das Ungeheuerliche zu begreifen, daß das Heiligtum ihrer Rasse nach Jahrtausenden der Ungewißheit sich ihr offenbarte. Fassungslos sah sie in die Hunderte von Geräten und Schalttafeln, die sich im Licht gedämpfter Lampen an den Wänden der Halle entlangzogen. Wie ein Wunder aus einer fremden Welt bestarrte sie das glühende Halbrund des Transmittertors, einen Halbkreisbogen fluoreszierender Energie, so stetig in seinem Leuchten, daß er aussah, als bestände er aus solidem Material.

Kim war der sachliche Typ, der Mann, der sich ungern aus der Fassung bringen ließ. Aber auch er war gebannt und brachte eine Zeitlang kein Wort hervor. Er versuchte, das Geheimnis der Halle zu enträtseln und die Funktionen der Instrumente zu

erkennen.

Griffin brach schließlich das Schweigen.

»Gehen wir hinein!« schlug er vor. »Wir haben später Zeit, die Anlage zu erklären. Vorläufig gibt es eine Menge wichtigerer Dinge zu tun - und zwar schnell!«

Zielsicher schritt er auf die größte der Schalttafeln zu. Sie unterschied sich nur in Details von denen der heutigen Transmitter akonischer Bauart, die auch von Terranern verwendet wurden.

Unterirdische Generatoren versorgten das Transmittertor ständig mit der Energie, die notwendig war, um das halbkreisförmige Torfeld aufrechtzuerhalten. Diese Generatoren arbeiteten seit der Erstellung der Anlage, also seit ein paar tausend Jahren. Griffin prüfte die Energiezufuhr und stellte fest, daß sie ausreichend war. Dann begann er, andere Generatoren zu aktivieren und die Energiemengen bereitzustellen, die zur Erstellung des eigentlichen Transportfeldes gebraucht wurden. Es erleichterte ihn zu sehen, daß die Meßinstrumente auf seine Schaltungen in der üblichen Weise reagierten. Diese Station hatte die sechzig, siebzig oder achtzig Jahrhunderte seit ihrer Erstellung schadlos überstanden.

Inzwischen, während Frankie, Tea und der alte Kim wortlos in der Mitte der Halle beieinander standen und ihre Umgebung bestaunten, machte Ter sich an der Justierungsvorrichtung zu schaffen. Noch war nicht bekannt, an welchem Punkt das Transportfeld endete. Es war zwar logisch anzunehmen, daß sich das Gegengerät des Transmitters auf Akon befand, der Urheimat der Akonen. Aber es konnte noch andere Gegengeräte an anderen Orten der Galaxis geben, und nicht einmal die erste Annahme konnte als sicher betrachtet werden, solange die Zielvorrichtung sie nicht bestätigte.

Das Hallentor hatte sich inzwischen geschlossen. Die Augen hatten sich an die gedämpfte Beleuchtung gewöhnt. Vergessen war der grelle Sonnenschein des Tages, vergessen die drohende Gefahr, die über Trap schwebte. Alle Aufmerksamkeit galt der Station - zum Teil in wortloser, ehrfürchtiger Bewunderung, zum Teil in fiebiger Ungeduld.

Ter setzte als erstes den positronischen Speicher in Gang, der die Positionsdaten aller möglichen Gegengeräte aufbewahrte und mit ihnen die Angaben über die Energiemengen, die notwendig waren, um das betreffende Gerät zu erreichen. Der Speicher begann gehorsam zu arbeiten und warf nach einer Weile sechs Magnetstreifen aus, die Ter sofort zu untersuchen begann. Es stellte sich heraus, daß ein Gegentransmitter, wie erwartet, auf Akon stand. Weitere fünf Empfänger waren über die Galaxis verteilt und befanden sich an Orten, deren Identität

Ter mangels eines zuverlässigen Sternkatalogs nicht ergründen konnte. Auffallend war lediglich, daß einer der Empfänger eine weitaus geringere Energiemenge erforderte als derjenige auf Akon. Er befand sich also weniger weit von Trap entfernt als das akonische Gerät.

Ter hörte Schritte hinter sich und wandte sich um. Griffin kam auf ihn zu.

»Transportfeld fertig«, sagte er. »Wir steht es mit dem Ziel?«

»Sechs Stück davon«, antwortete Ter schmunzelnd und hob die Streifen in die Höhe. »Eines davon ist Akon selbst.«

Griffin nickte befriedigt.

»Aber ein anderes liegt noch näher«, fügte Ter hinzu.

Griffin zog die Brauen in die Höhe.

»Weißt du, wo?« Als er Ter den Kopf schütteln sah, entschied er: »Trotzdem benutzen wir Akon. Wer weiß, was aus der Standortwelt des anderen Empfängers inzwischen geworden ist.«

Ter legte fünf von den sechs Streifen beiseite. Den sechsten, den mit den Daten des Empfängers auf Akon, gab er an den positronischen Speicher zurück. Dem an den Speicher angeschlossenen Rechengerät gab er den Befehl, die Kopplung zwischen Zielvorrichtung und Transportfeld zu bewirken und die Frequenz der Korrekturmodulation zu errechnen. Dann wandte er sich wieder Griffin zu.

»In ein paar Minuten sind wir soweit!«

»Gut!«

Griffin ging auf die beiden Akonen zu, die ihres bewundernden Staunens immer noch nicht Herr geworden waren.

»Wir werden diesen Planeten in wenigen Minuten verlassen«, erklärte er ihnen. »Tea und Kim, ihr kennt den Mechanismus nicht, der unseren Transport bewirkt. Vertraut euch ihm getrost an - genauso, wie wir es tun. Wir werden auf einer Welt landen, die wir Akon nennen. Sie ist die Heimatwelt eurer Vorfahren. Von dort aus können wir die Flotte des Vereinigten Imperiums alarmieren, die allein in der Lage ist, den bevorstehenden Angriff gegen Trap abzuwenden. Ist das klar?«

Kim sah ihn aus großen Augen an. Das Sprechen schien ihm schwerzufallen.

»Ich begreife von alledem nichts, Fremder«, sagte er. »Aber ich weiß jetzt, daß du dich bemühst, uns zu helfen. Hätte ich es von Anfang an gewußt, wären wir früher hier gewesen und hätten die drohende Gefahr rascher beseitigen können. Durch meinen Unverständ habe ich also meine eigene Welt an den Rand des Verderbens gebracht. Ich bin alt, aber noch nicht zu alt zum Lernen. Ich werde nichts mehr tun, was dich aufhält. Ich betrachte mich als unter deinem Befehl stehend.«

Griffin dankte ihm mit einem freundlichen Lächeln. Im Hintergrund äußerte Tea:

»Das ist das erstemal, daß ein Südrichmann einen Fehler zugibt. Ich glaube, ich muß ...«

Sie wurde unterbrochen. Ein helles, durchdringendes Summen stand plötzlich in der Luft. Ter und Griffin fuhren gleichzeitig herum. Auf dem Schaltzettel des positronischen Speichers glühte eine Warnlampe.

Ter lief darauf zu. Man sah, wie er dem Auswurf einen hellen Magnetstreifen entnahm. Er betrachtete ihn eine Weile, dann ließ er den Arm sinken, drehte sich um und kam wieder zurück.

»All die großen Worte, die hier gefallen sind, kamen ein bißchen zu früh«, erklärte er trocken.

Er streckte die Hand aus und reichte Griffin den Streifen.

»Warum ...?« fragte Frankie mit schwacher, ängstlicher Stimme.

Ter antwortete nicht. Es war Griffin, der schließlich die Erklärung gab.

»Die Erfassung des Ziels ist nicht gelungen. Das Empfangsgerät auf Akon existiert nicht mehr. Wir sind abgeschnitten!«

*

Sie brauchten nur ein paar Minuten, um festzustellen, daß auch die übrigen fünf Gegentransmitter nicht mehr vorhanden waren. Trap war vom Rest des akonischen Reiches isoliert, ob mit Absicht oder ohne, das ließ sich vorläufig nicht beantworten. Es gab keine Transmitterverbindung zwischen Trap und der Außenwelt, und für die akonische Zivilisation, die keine andere Weise des Transports durch den Weltraum kannte als die der Transmitter, war Trap so gut wie nicht vorhanden.

Griffin Tuchmann jedoch war im Augenblick keineswegs daran interessiert, Licht auf die Hintergründe der Trap-Geschichte zu werfen, sondern vielmehr daran, Trap zu verlassen und die Flotte zu alarmieren. Das Versagen der Transmitterstation war für ihn ein schwerer Schlag, aber es nahm ihm nicht den Mut.

»Wir sind noch nicht verloren«, erklärte er seinen Zuhörern. »Wir sind in der Lage von Leuten, die vor einer Felskante stehen. Wir können nicht über die Kante schauen. Wir wissen nicht, was dahinter liegt. Es kann ein fußhoher Absatz sein, oder ein Hunderte von Metern tiefer Abgrund. Wenn wir aufs Geratewohl springen, landen wir entweder auf dem Absatz und haben dort vielleicht die Möglichkeit, nach einem anderen Rettungsweg zu suchen, oder wir stürzen in den Abgrund. Daß diese beiden Möglichkeiten überhaupt bestehen, röhrt von der energetischen Struktur des Transportfelds her. Das

Empfangsgerät nämlich hat weiter keine Aufgabe als die, dem Transportfeld eine Unstetigkeit aufzuzwingen und es dadurch an dem Ort, an dem sich das Empfangsgerät befindet, unwirksam zu machen. Das transportierte Objekt kommt dadurch im Gegentransmitter zum Vorschein.

Eine solche Unstetigkeit des Transportfeldes kann nicht nur kontrolliert durch die Wirkung des Gegengerätes erzeugt werden, sie entsteht auch, wenn das Transportfeld im Hyperraum auf besondere Bedingungen stößt. Solche Bedingungen sind die Explosionen einer Supernova, die ungeheure Mengen an Energien höherer Ordnung erzeugt, die der Überlagerung galaktischer Teilstufen, Gravitationsschocks und ähnliche Dinge. Wohlgerichtet: Scharfgebündelt auf ein genau bekanntes Ziel gerichtet, wird das Transportfeld von solchen Ereignissen so gut wie niemals beeinflußt, dazu sind die Ereignisse zu selten oder, mathematisch ausgedrückt, zu unwahrscheinlich. Richten wir das Transportfeld mit ausreichender Energie und ohne scharfe Bündelung irgendwo in den Raum hinaus, dann wird es fast mit Gewißheit auf eine Explosion oder einen Gravitationsschlag stoßen und dabei unstetig werden. Das transportierte Objekt kommt dort zum Vorschein.«

Er schwieg, ein wenig außer Atem vom hastigen Reden.

»Dann kommen wir vielleicht irgendwo mitten im Raum zum Vorschein - so, wie wir jetzt sind?« fragte Tea mit schriller Stimme.

Griffin lachte.

»Wir werden den Versuch nicht unternehmen«, antwortete er. »Allerdings wäre die Wahrscheinlichkeit, daß wir an einem Ort mitten im Weltraum zum Vorschein kommen, überwältigend groß. Wir werden nicht selbst den Transmitter ...«

Aus der Tiefe der Halle kam ein Ruf. Griffin unterbrach sich und fuhr herum. In der Nähe des Torfelds stand Ter Phillips, winzig aussehend neben den gewaltigen Geräten und dem leuchtenden Tor, und winkte mit beiden Armen.

Griffin lief auf ihn zu. Zögernd kamen die anderen hinter ihm drein. Ter stand vor einer Art Gestell mit zwei tiefen, weiten Fächern. Es fügte sich so zwischen die umstehenden Geräte, daß es bis jetzt niemand bemerkt hatte. In den Fächern lagen aufeinander gestapelt etwa vierzig metallene Behälter, zylindrisch mit abgerundeten Enden. Der einzelne Behälter war etwa einen halben Meter lang und maß zwanzig Zentimeter im Durchmesser. In die Metallhülse eingelassen waren ein runder, roter Schaltknopf und eine Wälscheibe mit markierter Umrandung. Entlang der Hülse standen zwei Reihen kleingedruckter Schrift.

»Was ist das?« fragte Ter mit einem Nachklang

von Triumph in der Stimme.

»Fusionssprengkörper«, antwortete Griffin ruhig.

»Man kann es ja lesen.«

»Ja. Sie müssen von der letzten Nachschubsendung hier übriggeblieben sein. Sprengkörper, mit denen die Kolonisten die Landschaft bearbeiten und nach ihren Wünschen umformen sollten. Mit denen sie Staubecken schaffen und Flüsse umleiten konnten.« Ter wurde immer aufgeregter. »Es muß die letzte einer Reihe von Sprengkapsel sendungen gewesen sein. Die Arbeit war schon getan. Die Kolonisten hatten alle notwendige Arbeit schon getan. Sie konnten die Kapseln nicht mehr verwerten. Deswegen lagerten sie sie hier. Für uns, nicht wahr?«

Griffin dachte angestrengt nach. Dann schlug er Ter leicht auf die Schulter.

»Danke fürs Umsehen«, sagte er lächelnd. »Wir können sie wirklich gut gebrauchen. Jede Kapsel hat eine Sprengkraft von einer halben Megatonne konventionellen Sprengstoffs. Nicht allzu viel, verglichen mit der Sprengkraft einer Transformbombe. Aber genug, um Aufmerksamkeit zu erregen. Vielleicht kann die Station angepeilt werden.«

Er griff eine der Hülsen und begann sie aus ihrem Fach herauszuziehen. Ter griff mit zu. Sie transportierten die Sprengladung bis unter das Feldtor, legten sie dort auf den Boden und rollte sie in den leuchtenden Halbkreis hinein. Griffin hatte inzwischen die Erregung gepackt.

»Los, such ein Ziel aus«, fuhr er Ter an. »Kopple den Speicher mit den Generatoren. Gib mir ein Zeichen, wenn es soweit ist!«

Sie rannten nach verschiedenen Richtungen davon, Ter zur Zielvorrichtung, Griffin zur Hauptschalttafel. Hinter ihnen zurück, verwirrt und ratlos, blieben Frankie und die beiden Akonen.

Ter begann fieberhaft zu arbeiten. Die Positronik gab ihre Antworten nicht schnell genug. Er fixierte ein Übel, das zweitausend Lichtjahre weit irgendwo in der Weite des Alls lag. Eine besondere Bündelung des Transportfeldes verlangte er nicht. Er beging jedoch den Fehler, die Frage nach der Feldbündelung auf der Karte überhaupt nicht zu beantworten. Zehn Sekunden gingen verloren, während die Positronik zurückfragte, warum eine Information nicht gegeben worden sei, und weitere vierzig, während Ter eine neue Karte einschob und der Positronik klarmachte, daß er, wenn er keine Bündelung angab, auch keine haben wollte.

Dann war es soweit. Ter gab das vereinbarte Zeichen, Griffin begann, an der Schalttafel zu arbeiten. Der Halbkreis des Torfeldes leuchtete heller, immer heller und strahlte schließlich in blendendem, schmerzendem Weißblau. Die

Sprengkapsel schien sich plötzlich zu bewegen. Ein paar Sekunden lang sah es so aus, als löste sie sich vom Boden und fing an, in der Luft zu schweben. Dann verschwammen ihre Umrisse, und einen Augenblick später war sie verschwunden. Griffin winkte.

»Die nächste ... schnell ...!« hörte Ter ihn rufen.

Er eilte auf das Gestell zu. Als er ankam, war Griffin schon damit beschäftigt, die Wähl scheibe der Hülse einzustellen.

»Eine halbe Stunde reicht aus«, erklärte er. »Wir sind jetzt sicher, daß wir die Ladungen transportieren können. In einer halben Stunde wird sie irgendwo im Umkreis von zweitausend Lichtjahren explodieren.« Er sah Ter an, bevor er Zugriff. »Hoffentlich beobachtet sie jemand.«

Die zweite Ladung verschwand so schnell wie die erste. Im Laufe der nächsten Stunde schleuderten sie dreißig von den vierzig vorhandenen Hülsen in das Universum hinaus. Sie hatten keine Ahnung, wo sie auftauchen und explodieren würden - nur die Hoffnung, daß eine ausreichende Anzahl von ihnen durch Schiffe der Imperiumsflotte beobachtet wurde.

Sie waren dabei, die einunddreißigste Ladung durch das Torfeld zu rollen, als Frankie plötzlich aufschrie. Griffin sah, wie sie sich zur Stirn griff und umsank, noch bevor Tea oder Kim ihr helfen konnten. Er ließ die Hülse fallen und eilte Frankie zu Hilfe. Die beiden Akonen wichen vor ihm zur Seite. Er kniete nieder, faßte Frankie bei den Schultern und legte sich ihren Kopf auf die Knie.

Sie öffnete die Augen, sah ihn eine Zeitlang verwirrt an und flüsterte:

»Kopfweh ... es schmerzt ... mir zerspringt der Schädel!«

Griffin hockte sich auf den Boden undbettete Frankies Kopf bequemer. Es gab jetzt nichts mehr zu tun. Das Zeichen war einfach zu deuten. Sie hatten verspielt.

Der Generalangriff der Blues hatte begonnen.

*

Vier Astronomische Einheiten von Trap entfernt stand die Gruppe der unförmigen, beinahe runden Schiffe. Ihr Kommandant war Piu-Rey-Wiin, ein Mann von Gatas. Tagelang hatte er geduldig die Experimente verfolgt, die seine Wissenschaftler anstellten, um die für die fremden Intelligenzen auf dem vorausliegenden Planeten tödliche Vibrationsfrequenz zu finden. Tagelang war er auf Posten gewesen und hatte mit Befriedigung gesehen, wie seine Leute dem Ziel immer näher kamen, Schritt um Schritt. Zu den Experimenten hatte ein direkter Angriff auf zwei Flugzeugverbände der Primitiven gehört, der mit deren Vernichtung endete.

Damals schon hatte Piu-Rey-Wiin gewußt, daß er seinen Auftrag zur Zufriedenheit seiner Auftraggeber ausführen würde.

Den Auftrag, eine neue, für die Besiedelung geeignete Welt zu finden.

Dann plötzlich, noch vor Beendigung der Versuchsserie, war etwas Unerwartetes geschehen. Eine Kernbombe mittlerer Stärke war mitten im Flottenverband explodiert. Niemand hatte das Geschoß kommen sehen. Alle Ortergeräte schienen zu schlafen. Die Bombe richtete keinen Schaden an, dazu waren die Molkex-Schutzmantel der Schiffe zu energiehungrig. Aber Piu-Rey-Wiin kam zu dem Schluß, daß die Technologie der Primitiven auf einer höheren Stufe stehe, als er ursprünglich angenommen hatte - wenn sie nämlich in der Lage waren, eine Bombe unbemerkt mitten in die Reihe seiner Schiffe zu praktizieren - und daß es vorteilhaft sei, mit der Liquidation der Eingeborenen jetzt zu beginnen, anstatt später, wenn der Prozeß mit geringerem Energieaufwand, aber wer weiß unter welchem Risiko hätte durchgeführt werden können.

Die Projektoren begannen also mit der Ausstrahlung des Vibrationsfeldes.

Das Feld bedeckte mit ungeheurer Energieentwicklung den ganzen Planeten. Da die Schwingungen nur annähernd die richtige Frequenz besaßen, würde der Liquidationsprozeß länger als üblich dauern.

Aber das kümmerte Piu-Rey-Wiin wenig.

Er hatte alle Zeit, die er brauchte. Niemand konnte ihm ins Gehege kommen.

*

Griffin spürte es jetzt selbst. Es war ein leises Vibrieren, das in der Luft lag und aus den Wänden der Halle zu dringen schien. Von Minute zu Minute nahm es an Intensität zu. Noch tat es ihm nicht weh, aber es war unangenehm. Er fragte sich, wie es draußen aussah, jenseits des Schirmfelds. Ohne Zweifel dämpfte das Feld den größten Teil der aufprallenden Energie, der Berg, der die Halle deckte, tat das Seine dazu. Wenn die Wucht des Feldes hier unten trotzdem zu spüren war, dann mußten draußen in den Städten die Häuser reihenweise einfallen und die Menschen vom Wahnsinn gepeitscht durch die Straßen rennen.

Griffin biß sich auf die Lippen. Er selbst war an allem schuld. Er hatte die Größe der Gefahr nicht rasch genug erkannt. Er hätte damals schon, als die Blues die EX-318 angriffen, voraussehen müssen, daß sie in Trap ein neues Expansionsziel sehen würden. Er hatte es statt dessen erst bemerkt, als sie Artrot mit ihren Vibrationsexperimenten verwüsteten.

Sie hockten zusammen auf dem Boden. Jeder sah in eine andere Richtung, außer Frankie, die unter dem Anprall des Schmerzes die Augen geschlossen hielt. Sie wußten alle, daß die Zeit gekommen war und daß es keine Hoffnung auf Rettung mehr gab.

Eigentlich sind sie großartig, dachte Ter. Sie könnten jetzt schreien und sich die Haare raufen. Die Lage ist danach. Aber sie tun es nicht. Sie finden sich ab. Kim und Tea. Sie haben so viel dazulernen müssen in den letzten Tagen. Sie hatten noch so viel vor sich, draußen, im Südrich und im Nordbund. Jetzt ist es vorbei. Und trotzdem sind sie ruhig.

Der Boden begann stärker zu zittern. Ter stand auf. Er sah sich um. Der gleißende Boden des Torfels stand ruhig und unerschüttert, als könnte ihm keine Macht der Welt etwas anhaben. Aber die Geräte an den Wänden zitterten ebenso wie Boden und Wände der Halle. Ter sah das rote Warnlicht der Positronik hin- und her tanzen, daß es aussah wie ein breiter, roter Strich.

Ein donnernder Krach schreckte Ter aus seiner Nachdenklichkeit. Eines der an den Wänden aufgehängten Aggregate hatte sich aus der Halterung gelöst und war herabgestürzt. Eine Schalttafel folgte nach. Der permanente Vibrationsansturm auf das Felsgestein lockerte die Verankerungen, die Tausende von Jahren willig gehalten hatten. Unter dröhrendem Getöse löste sich eine ganze Serie von Geräten und polterte herab. Die Wucht des Aufschlags fegte Splitter und Scherben quer über den Boden der Halle. Eines der größeren Aggregate, ein Energiekonverter, legte sich langsam auf die Seite und stürzte dann vornüber. Ter spürte selbst die wuchtigen, rhythmischen Stöße, die jetzt durch den Boden fuhren. Infraschall, die lähmende Waffe im Kampf gegen das denkende Gehirn!

Benommen stolperte Ter zur Seite. In seinem Schädel war ein dröhnendes, hämmерndes Durcheinander. Die Dinge hatten ihre Umrisse verloren. Schemenhaft sah er Kim und Tea vor sich auf dem Boden hocken. Griffin saß abseits, Frankies Kopf noch immer in seinen Schoß gebettet.

Ter stürzte. Er kam sich vor wie betrunken. Er merkte nicht, daß er fiel. Kim fing ihn auf. Ganz aus der Nähe sah Ter seine großen ängstlichen Augen. Er wälzte sich zur Seite. Mit ausgestreckten Armen bekam er Tea zu fassen. Sie drängte sich an ihn. Er legte ihr die Arme um die Schultern. Plötzlich empfand er den unwiderstehlichen Drang, sie zu beschützen und dafür zu sorgen, daß ihr nichts geschah. Es kam ihm nicht mehr zu Bewußtsein, daß er gegen die Urgewalten des Vibrationsfeldes nichts ausrichten konnte. Seine Gedanken entglitten ihm. Er schob den Mund mühsam an Teas Ohr und flüsterte ihr zu:

»Halt dich an mir fest! Dann passiert dir nichts.«

Er wußte nicht einmal, daß er Englisch sprach, die Sprache, die er von seinen Eltern gelernt hatte, und daß Tea ihn nicht verstehen konnte. Er preßte sie fest an sich und zog den Kopf ein, als sich donnernd und polternd die ersten Felsbrocken aus der Decke der Halle lösten.

*

Piu-Rey-Wiin, der zunächst geglaubt hatte, daß er sich Zeit lassen könne, sobald der Angriff erst einmal begonnen hatte, wurde rasch eines Besseren belehrt.

Urplötzlich, aus dem Nichts kommend, war der Gegner da. Piu bekam nicht einmal Zeit festzustellen, um welchen Gegner es sich handelte. Die ruhige Formation der Flotte war von einem Augenblick zum anderen ein Inferno von weißen Explosionen und katastrophalen Feldentladungen.

Von da an kam Piu-Rey-Wiin kaum mehr zur Besinnung. Der Gegner ließ ihm keine Zeit. Seine Waffen konnten den mächtigen Molkexpanzern der Schiffe nichts anhaben. Aber der Anprall der mechanischen Kräfte schleuderte die Einheiten beiseite und trieb sie willkürlich durcheinander. Pius Flaggschiff kollidierte mit einem kleineren Fahrzeug aus der eigenen Gruppe. Der Antigrav vermochte die plötzliche Einwirkung nicht zu kompensieren, und eine Zeitlang herrschte an Bord des Flaggschiffes ein wüstes Durcheinander von umgestürzten Geräten und schreienden, verletzten Mitgliedern der Besatzung.

Die Zielgeräte versagten. Die Automatiken konnten die unvorhergesehenen, ruckartigen Bewegungen der Schiffe nicht mehr korrigieren. Die Schützen waren hilflos. Sie konnten nicht mehr tun als sich anzuschnallen und die Kontursitze in Horizontalstellung zu bringen.

Piu-Rey-Wiin erkannte bald, daß er da an einen überlegenen Gegner geraten war. Seine Flotte befand sich in gefährlicher Verwirrung. Jeder einzelne Schiffszusammenstoß kostete mehreren Mitgliedern der Besatzung das Leben. Der Feind brauchte die Molkexpanzer gar nicht zu durchdringen. Der Schaden, den er allein durch mechanische Kraftentfaltung anrichtete, war unübersehbar.

Piu gab den Befehl zum Rückzug. Wie groß das Chaos in Wirklichkeit war, erkannte er daran, wie lange es dauerte, bis der Befehl befolgt wurde. Auf vielen Einheiten waren die Funkstationen ausgefallen oder die Funkoffiziere verletzt worden. Eine Menge Schiffe schloß sich dem Rückzug nur deshalb an, weil ihre Kommandanten beobachteten, daß andere Einheiten es taten.

Ein Zehnteltag verging, bevor Piu-Rey-Wiin seine Flotte wieder beisammen hatte. Längst schwiegen die großen Vibrator-Projektoren. Die Schiffe nahmen Fahrt auf. Rasch verschwand das Sonnensystem, das

ihr um ein Haar zum Verhängnis geworden wäre, hinter Pius geschlagener Streitmacht.

*

Einige Stunden zuvor waren von einem Kreuzer des Flottensektors Nordost heftige Energieschocks wahrgenommen und angepeilt worden. Das Peilergebnis bezeichnete eine Ballung von rund sechzig Sternen in einem bisher unbekannten Sektor der Galaxis. Die Energieschocks konnten einwandfrei als die Randfelder eines leistungsstarken Transmitters ausgemacht werden.

Die Beobachtung wurde an das Flottenhauptquartier gemeldet. Dort maß man ihr besondere Bedeutung zu, weil bekannt war, daß sich in dem erwähnten Zielgebiet seit geraumer Zeit drei terranische Raumschiffe unterwegs befanden, die zur allgemeinen Besorgnis schon seit langem nichts mehr von sich hatten hören lassen. Dazu drehte es sich bei dem Projekt, das die Schiffe verfolgten, um eines von vordringlicher Wichtigkeit. Es handelte sich um die Aussetzung dreier Schreckwürmer.

In Anbetracht der Wichtigkeit des Ereignisses setzte der Flottenkommandant den Großadministrator selbst, Perry Rhodan, in Kenntnis. Rhodan entschied, daß ein starker Flottenverband so rasch wie möglich in Richtung des Peilziels in Marsch zu setzen sei.

An Ort und Stelle angekommen, fiel es dem Kommandanten des Verbands nicht schwer festzustellen, daß ein zahlenmäßig unterlegener Flottenteil der Blues damit beschäftigt waren, eine offenbar für die Besiedlung geeignete Welt mit Hilfe eines planetenweiten Vibrationsfelds »reif zu schießen«.

Der feindliche Verband wurde sofort und mit voller Wucht angegriffen. Es gelang, ihn zunächst in Verwirrung zu bringen und schließlich zu vertreiben. Inzwischen war es einigen Ortern der terranischen Schiffe gelungen, das stationäre Streufeld des unbekannten Transmitters anzupeilen. Er mußte sich auf dem Planeten befinden, den die Blues hatten entvölkern wollen.

Der Kommandant schickte drei Schiffe mit dem Befehl los, den Planeten anzufliegen und den Transmitter zu finden.

Ironischerweise geschah es also, daß nicht die Sprengladungen, die Ter und Griffin dutzendweise irgendwo in der Weite des Universums explodieren ließen, die Rettung herbeiführten, sondern die Tätigkeit des Transmitters selbst. Sie hätten anstelle der Ladungen ebenso gut Backsteine in den Raum hinausbefördern können.

*

Polternd rollte ein letztes Felsstück an Griffin vorbei. Dann war es ruhig.

Ungläubig schaute Griffin in die Höhe. In der Decke der Halle gähnte ein weites Loch, und darüber leuchtete der blaue Himmel. Das Vibrationsfeld hatte durch das Schirmfeld hindurch den ganzen Inselberg in seinen Grundfesten erschüttert.

Nur eines war unverändert. Das Torfeld des Transmitters leuchtete ruhig und unerschütterlich wie seit Jahrtausenden.

Sonst war die weite Halle eine Rumpelkammer. Kaum eines der Geräte war an Ort und Stelle geblieben. Fast alle waren sie um- oder herabgestürzt. Ihre Trümmer mischten sich mit den Felsmassen, die aus der Höhe herabgestürzt waren und die Gruppe der Fünf nur wie durch ein Wunder verschont hatten.

Frankie war bewußtlos. Behutsam bettete Griffin sie auf den Boden und stand auf. Fünf Schritte vor ihm hockten Tea und Ter, eng umschlungen, noch bei Bewußtsein, aber unfähig zu begreifen, daß die Gefahr vorüber war. Griffin tippte Ter auf die Schultern.

»Entwarnung, alter Junge«, sagte er freundlich. »Es hat aufgehört.«

Ter fuhr auf.

Griffin meinte:

»Ich weiß es nicht. Entweder sie glauben, es wäre hier niemand mehr am Leben, oder«

Er schwieg und ging auf das Tor der Halle zu.

Ter folgte ihm, noch immer benommen. Es kam ihm in den Sinn, daß das Tor vielleicht nicht mehr funktionierte - jetzt, da fast alle Aggregate der Halle vernichtet waren. Aber Griffin hatte die dunkle Felswand kaum berührt, da begann sie, sich zur Seite zu schieben. Von draußen herein fiel das helle Sonnenlicht des Nachmittags.

Die beiden Männer traten hinaus. Weit hinter ihnen, zögernd und unsicher, kamen Tea und Kim. Sie hatten die bewußtlose Frankie aufgenommen und trugen sie behutsam zwischen sich.

Ter wollte etwas sagen. Aber es kam etwas dazwischen. Ein summendes, rauschendes Geräusch drang aus der Höhe. Er legte den Kopf in den Nacken und sah auf. Über ihm, in der Weite des Himmels, stand ein kleiner, glitzernder Punkt. Während Ter noch in die Höhe sah, vergrößerte er sich zu einem Ball, der rasch auf das Meer hinabsank. Etwa zehn Meter über der Wasseroberfläche, jenseits des Schirmfeldes, kam er zur Ruhe.

Griffin blieb stehen. Ohne Ter anzusehen, fragte er

leise:

»Siehst du auch, was ich sehe?«

»Ja«, krächzte Ter. »Ganz genau. Es muß ein Beiboot vom Kaulquappentyp sein!«

Griffin nickte. Er sah so müde dabei aus, als wollte ihm der Kopf herunterfallen.

»Sie haben uns also doch gefunden«, rief er erleichtert.

Dann ließ er sich auf den Boden fallen. Er verschränkte die Hände über den Knien und schaute auf das Meer hinaus. Ter kauerte sich neben ihn. Für Tea und Kim, die hinter ihnen herkamen, sah es fast so aus, als hätten sie plötzlich den Verstand verloren.

SCHLUSS

Die Fünf auf der Insel wurden von dem Beiboot an Bord genommen, nachdem Ter in der Halle herausgefunden hatte, wie man das Schirmfeld von innen her löschte. Kim bat darum, in Artrot abgesetzt zu werden. Tea dagegen nahm Ters Einladung an, den fälligen Urlaub mit ihm auf Terra zu verbringen. Die Erhebungen des terranischen Flottenverbands brachten zutage, daß rund ein Fünftel der Einwohnerschaft Traps durch den Angriff der Blues getötet worden waren - einhundert Millionen Menschen. Die Städte waren wüste Einöden kleingemahlenen Schutts.

Im Namen des Vereinigten Imperiums sicherte der Kommandant des Flottenverbands sofortige Hilfe zu. Die Differenzen zwischen Nordbund und Südrreich waren vergessen. Es gab keine innerpolitischen Schwierigkeiten mehr. Einige Schiffe des Verbands wurden auf Trap stationiert. Die Mannschaften wurden angewiesen, den einheimischen Behörden in jeder Hinsicht zur Hand zu gehen.

Der Rest des Verbands eilte zu seiner Basis zurück. Die Nachricht des neuesten Ereignisses eilte ihm voraus und setzte die Stützpunkte des gesamten Imperiums in Alarm.

Ein weiterer Kontakt zwischen dem Vereinigten Imperium und dem Reich der Blues hatte stattgefunden.

Die Begegnung war alles andere als freundlich verlaufen.

Der große Krieg stand bevor!

ENDE